



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Zwischen Irredentismus und Faschismus - Dalmatien
bei Giuseppe Praga“

verfasst von / submitted by

Benjamin Heiß

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 350

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium
UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung
UF Italienisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Oliver Jens Schmitt

Danksagung

Besonderer Dank gilt Prof. Oliver Jens Schmitt für drei ausgezeichnete Seminare zu Südosteuropa, die Weckung meiner Neugier für diese Region, sein Engagement für die Interessen seiner Studierenden sowie die profunde wissenschaftliche Betreuung. Im von ihm geleiteten Diplomandenseminar halfen mir zahlreiche Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei, die Arbeit in methodischer und inhaltlicher Hinsicht zu konkretisieren.

Weitere wichtige wissenschaftliche Erfahrungen konnte ich im Rahmen einer Studienassistenz im Sommersemester 2016 bei Prof. Gualtiero Boaglio am Institut für Romanistik sammeln. In jeder Hinsicht prägend für mich war auch das Studienjahr 2013/14 an der Universität Padua, ermöglicht durch das europäische Mobilitätsprogramm Erasmus.

Bedanken möchte ich mich bei der Familie Strejić, Danijel Čičić sowie bei Alexander Milošević für ihre Übersetzungen kroatischer Aufsätze. Verwiesen sei auch auf die Österreichische Nationalbibliothek, ohne deren kompetentes Personal und deren reiche Bestände die Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen wäre.

Von der ersten Einführungsvorlesung in Geschichte bis zum letzten Schulpraktikum ein fachlich bunter wie diskutierfreudiger Freundeskreis: Magdalena Ehe, Johannes Neuhold, Sibylle Schedler, Verena Weninger und Julian Wiederin. Eurer Runde anzugehören bedeutet mir viel.

Von ganzem Herzen danke ich meiner Familie für ihre Unterstützung nicht nur während des Studiums, sondern in allen Lebenslagen – meiner Schwester Livia, meinem Vater Guntram und vor allem meiner Mutter Sonja Heiß. Das geduldige und genaue Korrekturlesen dieser Arbeit ist ebenfalls ihr Verdienst. Vielen Dank dafür! Auch meine vier Großeltern, von denen ich über all die Jahre so viel auf den Weg mitbekomme, sollen hier erwähnt werden. Ein letztes Dankeschön gilt Camille Reynaud für ihren Halt auch in stressigen Zeiten.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
1. Einleitung	7
1.1. Vorarbeit und Idee	7
2. Diskurstheorien und methodische Ansätze	10
2.1. Ziel und Vorgehensweise	13
2.2. Möglichkeiten & Grenzen	15
3. Quellenkorpus	17
4. Rezeption	18
4.1. Forschungsstand	20
4.1.1. Zum Autor	20
4.1.2. Zu Dalmatien	20
4.1.3. Zu zentralen Begriffen	22
4.2. Biographie Giuseppe Praga	23
5. Historischer Kontext	25
5.1. Die Friedenskonferenz 1919 und D'Annunzios „ <i>Impresa di Fiume</i> “	26
5.2. Der Vertrag von Rapallo 1920	28
5.3. Italien in der Krise	29
5.4. Der „Grenzfaschismus“	30
5.5. Die Folgen von Rapallo	31
5.6. Dalmatien in der Zwischenkriegszeit	32
5.7. Italien und Jugoslawien	34
5.8. Der Weg in den Krieg	35
5.9. Das Ende Italodalmatiens	39
6. Quellenkritik und Diskursanalyse	39
6.1. Aufbau und Herangehensweise	39
6.1.1. Storia di Dalmazia	40
6.2. Die „Romanità“ Dalmatiens	40
6.2.1. Romanità und Totalitarismus	41
6.2.2. Begriffsproblematik: Romanità und Faschismus	44
6.2.3. Dalmatien und seine Kaiser	47
6.2.4. Romanità und Christentum	48
6.2.5. Rom in Zeitschriften Dalmatiens	49
6.2.6. Politische Ausrichtung der Zeitschriften	51

6.3. Die „Italianità“ Dalmatiens	53
6.3.1. Begriffsproblematik.....	53
6.3.2. Das mittelalterliche Dalmatien	54
6.3.3. Rolle der podestà.....	56
6.3.4. „Totalitäre Italianità“	57
6.3.5. Die Rolle Venedigs.....	59
6.3.6. Die Schriften von Luigi Federzoni	61
6.3.7. L'ora della Dalmazia	62
6.4. Das Slawenbild	67
6.4.1. Vorbemerkungen	67
6.4.2. Rassentheorien der Zwischenkriegszeit	67
6.4.3. Die slawische „Flut“ – allgemeine Bezeichnungen.....	69
6.4.4. Barbaren und Bauern.....	70
6.4.5. Religiöser Fanatismus und „Megalomanie“	72
6.4.6. Gregor von Nin im Diokletianspalast	73
6.4.7. Nation von Habsburgs Gnaden	76
6.4.8. Diffamierungen vs. Akzeptanz.....	78
7. Schlussfolgerungen	80
8. Bibliographie	86
9. Anhang.....	92

1. Einleitung

1.1. Vorarbeit und Idee

Am Anfang dieser Arbeit stand ein Seminar zur Geschichte des Venezianischen Seereiches unter der Leitung von Prof. Oliver Schmitt im Sommersemester 2015. Im Laufe dieses kleinen, aber unglaublich anregenden Kurses eröffnete sich ein sprachliche, nationale und religiöse Grenzen überschreitender südosteuropäischer Kulturraum, in dem die Lagunenstadt nur eine etwas bekanntere von vielen schillernden Facetten darstellte. Diese Heterogenität und Vielfalt war jedoch bei weitem nicht immer Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses – im Gegenteil.

Während des Seminars setzte ich mich mit einem sehr umfangreichen Teilgebiet auseinander, nämlich der Markusrepublik als Objekt konkurrierender Historiographien. In anderen Worten: wie wurde Venedig im Rahmen verschiedener internationaler, nationaler und regionaler Geschichtsschreibungen interpretiert? Das Erbe der aus heutiger Sicht mehrere Staaten umfassenden Herrschaft der Serenissima lieferte Stoff für teils schwer ideologisierte Debatten, vor allem mit dem verstärkten Auftreten verschiedener Nationalismen in der Adriaregion in der 2. Hälfte des 19. sowie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Im Zuge meiner Recherchen beschäftigte ich mich neben jugoslawischen bzw. kroatischen¹, albanischen² und griechischen³ Standpunkten vor allem mit der italienischen Position, nicht zuletzt aufgrund meines Zweifaches Italienisch. Eine profunde Quellenkritik wird letztendlich erst durch die Beherrschung der jeweiligen Landessprache ermöglicht. Einen besonderen Schwerpunkt legte ich demnach auf folgende Frage: wie interpretierten italienische Historiker das Phänomen Venedig? Dabei konzentrierte ich mich auf zwei entscheidende Phasen der Geschichte Italiens: das Risorgimento bzw. die Einigkeitsbewegung rund um 1861 sowie den Faschismus. Für Ersteres steht sinnbildlich die große *Storia Documentata di Venezia* von Samuele

¹ Siehe beispielsweise die *Prošlost Dalmacije* von Grga Novak aus dem Jahre 1944 (noch 2001 und 2004 wiederveröffentlicht!) bzw. die Auseinandersetzung mit ihr in Ivetic, *La Storia di Dalmazia di Giuseppe Praga, oggi*. In: Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria N. 2, 3° serie (Vol. XXXV), Roma, 2013.

² Ein kurzer Abriss zur albanischen Forschung rund um die Venezianerherrschaft bei Schmitt, *Venezianische Horizonte der Geschichte Südosteuropas*. Südostforschungen 65/66 2006/07.

³ Siehe dazu v.a. Maltezou, Chryza A. [Hrsg.], *Italia-Grecia. Temi e storiografie a confronto*. Venedig: 2001 sowie Arbel, Benjamin, *Entre mythe et histoire: la légende noire de la domination vénétienne à Chypre* in ders. : *Cyprus, the Franks and Venice 13th-16th centuries*. Aldershot, 2000.

Romanin aus den Jahren 1853 – 1864. Hier handelt es sich noch um ein klassisches „patriotisches“ Werk des 19. Jahrhunderts mit einer zeitgenössischen italienischen Agenda, die Venedig als Vorreiterin eines neuen, geeinten Italiens stilisiert.⁴

Den größten Raum nahm allerdings die Interpretation des venezianischen Reiches im italienischen Faschismus ein. Dabei kam ich das erste Mal mit einem Werk in Berührung, welches mir in vielerlei Hinsicht noch zu denken geben würde – die *Storia di Dalmazia* von Giuseppe Praga aus dem Jahre 1941.⁵ Seine stark italienisch geprägte Heimatstadt Zara/Zadar stand wie kaum eine andere im Zentrum nationaler Konflikte zwischen italienischen und im weiteren Sinne slawischen nationalen Strömungen. Ein Umfeld, das seine Arbeit als Historiker entscheidend beeinflusste. Bei Praga nimmt Venedig vor allem eine Brückenfunktion zwischen Antike und Gegenwart ein und tritt als Bewahrerin der *romanità* bzw. *italianità* auf, zwei Begriffe, die im Laufe dieser Arbeit noch eine wichtige Rolle spielen werden.

Bei der Lektüre der *Storia di Dalmazia* fällt einerseits Pragas beeindruckendes Wissen rund um die Geschichte seiner Heimatküste sowie sein bisweilen pathetischer, doch gekonnter Stil auf, aber auch seine mitunter extrem ideologisierte Argumentation. Dies zeigt sich vor allem an jenen Stellen, die sich mit der römischen Vergangenheit Dalmatiens sowie seinen slawischen Einflüssen auseinandersetzen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass die erste vollständig für die Öffentlichkeit bestimmte Version auf das Jahr 1954 datiert. Ich merkte bald, dass Giuseppe Pragas Werk nicht nur in Bezug auf die Rezeption der Markusrepublik und meine Seminararbeit eine wichtige Quelle darstellte, sondern viel Raum für eine erweiterte Analyse ließ. Ich fragte mich, wie man das Werk genauer untersuchen und einordnen könnte. Inwiefern spiegelt es die politische und ideologische Situation seiner Entstehungszeit wieder? Die Frage stellt sich auch deshalb, weil heute sowohl der Autor als auch sein wissenschaftliches Werk in Italien weitgehend in Vergessenheit geraten sind.

Eine weitere Anregung für die vertiefte Beschäftigung mit Praga stellte die Lektüre von Marina Cattaruzzas *L'Italia e il confine orientale* dar.⁶ Cattaruzza schreibt eine italienische Geschichte aus der Perspektive der Peripherie. Darin setzt sie sich nicht nur mit der Identitätsfrage im Grenzraum Adria auseinander, sondern entwirft auch das

⁴ Siehe dazu Damien, Elsa, *Narrating Venice in Nineteenth Century Italy*, Routledge: Journal of Modern Italian Studies Vol. 16 (1), 2011. S. 19-36.

⁵ Praga, Giuseppe, *Storia di Dalmazia*. Padova: Cedam, 1954.

⁶ Cattaruzza, Marina, *L'Italia e il confine orientale. 1866-2006*. Bologna: Il Mulino, 2007.

Bild eines spezifischen „*fascismo di confine*“ in Italiens dortigen (nordöstlichen) Randgebieten. Demnach waren es vor allem diese sprachlich und kulturell sehr heterogenen Grenzregionen, in denen sich der Faschismus sehr früh und stark profilieren konnte. Dieser „Grenzfaschismus“ unterschied sich in seinen Charakteristika von Beginn an leicht von jenem, der sich in Norditalien entwickelte.⁷ Als Beispiele führt Cattaruzza etwa den Marsch auf Bozen an oder auch die „*Impresa di Fiume*“ Gabriele D’Annunzios an. Fiume und Bolzano dienten gewissermaßen als Versuchsfelder für die spätere Machtübernahme.⁸

Cattaruzza legt ihren Fokus vor allem auf Triest und Istrien, während die dalmatinische Küste vergleichsweise kurz und eher im Zusammenhang mit der italienischen Besetzung Anfang der 40er Jahre behandelt wird. Auch Dalmatien ist ein Paradebeispiel für eine *regione di confine*. D’Annunzios Politik brachte man ebenfalls reges Interesse und hohe Erwartungen entgegen.⁹ Wenn auch die historischen Voraussetzungen sich von Istrien unterscheiden, so stellt sich doch die Frage, ob nicht auch in Dalmatien die faschistischen Keime auf besonders fruchtbaren Boden fielen und entsprechend gedeihen konnten. Und wenn ja, inwiefern spiegelt sich der *fascismo di confine* in Italodalmatien? Praga und sein wissenschaftlich-intellektuelles Umfeld könnten darauf Hinweise geben.

Diese Diplomarbeit soll dort ansetzen, wo die Vorarbeit an ihre thematischen und zeitlichen Grenzen stieß: eine vertiefte sprachliche Analyse bestimmter Schlüsselbegriffe sowie die historische Kontextualisierung und Einordnung des Werks. Was dies für die methodische Herangehensweise und meine Fragestellung(en) bedeutet, soll im Folgenden näher erläutert werden.

⁷ Vgl. Cattaruzza, *L’Italia e il confine orientale*, S. 140.

⁸ Vgl. ebd. S. 168.

⁹ Siehe dazu v.a. Monzali, Luciano, *Italiani di Dalmazia. 1914-1924*. Firenze: Le Lettere, 2007.

2. Diskurstheorien und methodische Ansätze

Die vorliegende Diplomarbeit verfolgt einen historiographiegeschichtlichen Ansatz. Was versteht man darunter? „Historiographiegeschichte“, so Horst Walter Blanke „dient in aller Regel der Vergewisserung der eigenen wissenschaftlichen Standards bzw., beinahe genauso häufig und nicht selten mit ersterem inhaltlich verknüpft, der jeweiligen weltanschaulichen Position.“¹⁰ Auch geschieht dies gewöhnlich unter Bezugnahme auf die „gegenwärtige Forschungspraxis“.¹¹

Historiographiegeschichte habe im Wesentlichen zwei Funktionen. Sie könne einerseits affirmierenden Charakter annehmen, also bestehende Meinungen legitimieren und sich so hinter eine Tradition stellen. Die zweite Funktion ist dem ersten Konzept entgegengesetzt. Hier gehe es darum, „...fragwürdig gewordene Weltbilder und politische Implikationen kritisch zu destruieren.“¹² Der kritische Ansatz der Historiographiegeschichte könne „tatsächliche oder vermeintliche Außenseiter“ (wieder)entdecken oder aber verstanden werden als „explizite Kritik an überkommenen Standards, d.h. dadurch, daß eine bestimmte Traditionslinie als bedenklich und überholt verworfen wird [...]“.¹³

Diese Arbeit folgt naheliegender Weise letzterer Konzeption. Wie der Titel der Arbeit bereits impliziert, lässt sich das Wirken Giuseppe Pragas im geistigen Raum zwischen italienischem Irredentismus und Faschismus verorten. Allein die Nähe des Historikers zur faschistischen Ideologie und Partei macht eine hinterfragende und dekonstruierende Vorgehensweise notwendig. Gleichzeitig wird bei Blanke auch ein Sachverhalt angesprochen, der bei Herangehensweisen dieser Art nicht vergessen werden darf: nämlich die eigene Position als der oder die Schreibende über Geschichtsschreibung. Diese Problematik muss auch in einer ideologiekritischen Analyse, wie sie hier angestrebt wird, reflektiert werden.

In welcher Weise und auf Basis welcher Grundlage kann nun eine solche Kritik formuliert werden? Dazu bieten sich mehrere methodische Konzepte an, die jeweils

¹⁰ Blanke, Horst Walter, *Typen und Funktionen der Historiographiegeschichtsschreibung. Eine Bilanz und ein Forschungsprogramm*. In: Küttlinger, Adalbert [Hrsg.], *Geschichtsdiskurs: in 5 Bänden. 1. Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte*. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1993, S. 197.

¹¹ Ebd. Blanke, *Typen und Funktionen*, S. 197.

¹² Ebd. S. 199.

¹³ Ebd.

Möglichkeiten und Probleme mit sich bringen. Wenn wir davon ausgehen, dass das untersuchte Werk *Storia di Dalmazia* in einen bestimmten zeitlichen, räumlichen und wissenschaftlichen Diskurs gebettet ist, ist es naheliegend, auf diskursanalytische Instrumente zurückzugreifen. Besondere Aufmerksamkeit und entsprechend viele Neuauflagen erfuhr in den letzten Jahren die *Kritische Diskursanalyse* von Siegfried Jäger¹⁴, der sich wiederum an Michel Foucault¹⁵ orientiert. Foucault markiert überhaupt den Ausgangspunkt für die Diskursdebatte in den Geschichtswissenschaften.¹⁶ Die Kritische Diskursanalyse (KDA) versteht sich als ein „Konzept qualitativer Sozial- und Kulturforschung“¹⁷, die sich u.a. auch auf die Linguistik, Human- und Sozialwissenschaften und Cultural Studies im weiteren Sinne bezieht.¹⁸

Diskurs versteht der Autor als „rhyzomartig verzweigte(n) mäandernden >Fluss von >Wissen< bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit<, der durchaus auch einmal rückwärts fließen kann, und (der...) die Vorgaben für die Subjektbildung und die Strukturierung und Gestaltung von Gesellschaften (schafft), die sich entsprechend als außerordentlich vielgestaltig erweisen.“¹⁹ Wichtig ist festzuhalten, dass Diskurse nicht die gesellschaftliche Wirklichkeit widerspiegeln, sondern viel mehr eine Art Eigenleben führen.²⁰ Gleichzeitig dürfen sie auch nicht nur auf eine verzerrte Sicht der Wirklichkeit oder Ideologie reduziert werden.²¹

Was das Verhältnis zwischen einzeltem Text und übergeordnetem Diskurs betrifft, verweist Jäger auf das Problem der Wirkung. Durch sie werden Texte erst relevant für das Bewusstsein.

„Nun ist aber deutlich zu unterscheiden zwischen diskursiver Wirkung und Textwirkung. Der einzelne Text wirkt minimal und kaum spür- und erst recht schlecht nachweisbar; demgegenüber erzielt der Diskurs mit seiner fortdauernden Rekurrenz

¹⁴ Jäger, Siegfried, *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast-Verlag, 2012.

¹⁵ Foucault verfasste 1970 „Die Ordnung des Diskurses“.

¹⁶ Eder, Franz X., *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden: VS, 2006.

¹⁷ Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S. 10.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Jäger, Siegfried [Hrsg.], *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS, 2007
zit. nach Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S. 26.

²⁰ Vgl. ebd. S. 33.

²¹ Vgl. ebd. S. 35.

von Inhalten, Symbolen und Strategien nachhaltige Wirkung, indem er im Laufe der Zeit zur Herausbildung und Verfestigung von ‚Wissen‘ führt.“²²

Der Punkt der Rekurrenz ist zentral. Rekurrieren regelmäßig gewisse Formen, Inhalte oder Argumente, tragen sie dazu bei, „‚Bewusstsein‘ zu formen“.²³

Wichtig ist in der Folge auch der Begriff des „Diskursstranges“. Ein Diskursstrang besteht nach Jäger aus „Diskursfragmenten gleichen Themas. [...] In ihrer historischen Dimension sind Diskursstränge Abfolgen von Mengen thematisch einheitlicher Diskursfragmente, oder anders: Thematisch einheitliche Wissensflüsse durch Raum und Zeit.“²⁴

Eine weitere Definition liefert z.B. Achim Landwehr, wenn er Diskurs als „Aussagen, die sich hinsichtlich eines bestimmten Themas systematisch organisieren“²⁵ bezeichnet.

Jäger reflektiert und integriert auch zahlreiche andere Ansätze in seine Überlegungen. Wichtig im Kontext dieser Arbeit ist der Ansatz von Martin Wengeler, der „Topoi als feste Bilder und Bestandteile diskursiven Wissens“²⁶ untersucht. Wengeler meint Argumentationstopoi²⁷, die stereotyp bei gewissen Themen auftauchen bzw. „kontextspezifische Argumentationsmuster“.²⁸ Es sind „Denkfiguren des Herangehens an eine politische Fragestellung.“²⁹

Dabei ist zu beachten, dass die genannten Autoren, bis auf Landwehr, vor allem sprachwissenschaftlich orientierte Ansätze verfolgen. Gelten sie aber auch für andere Disziplinen, in diesem Fall für die Geschichte? Wertvolle Anregungen zur Diskussion rund um Diskurse in den Geschichtswissenschaften finden sich im Sammelband *Historische Diskursanalysen*, herausgegeben von Franz X. Eder. Die Aufsätze setzen sich kritisch mit verschiedenen Ansatzpunkten, Grenzen und Möglichkeiten historischer diskursanalytischer Methoden auseinander. Relevant für diese

²² Ebd. Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S. 52.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd. S. 80-81.

²⁵ Landwehr, Achim, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen: Ed. diskord, 2001, S. 98.

²⁶ Zitiert nach Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S. 15.

²⁷ Für verschiedene Herangehensweisen an Topoi in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen siehe Wengeler, Martin, *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Tübingen: Niemayer, 2003. S. 188-261.

²⁸ Zit. nach Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S. 15.

²⁹ Zit. nach ebd. S. 15.

Diplomarbeit ist u.a. der Beitrag von Peter Haslinger.³⁰ Ihm zufolge sei der Nutzen „diskursgeschichtlicher Fragestellungen“ offensichtlich, jedoch handle es sich bei der historischen Diskursanalyse bei weitem nicht um ein „in sich stimmiges und entsprechend handhabbares Arbeitsprogramm“³¹. Er plädiert dafür, sie nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zur herkömmlichen Quellenkritik zu sehen.³² Schlüssig sind die Anmerkungen zur Feinanalyse von Texten, wie sie in dieser Arbeit angestrebt wird.

„Am Beginn einer Feinanalyse steht daher die Frage nach dem richtigen Verhältnis zwischen Einzeltextnähe und der Untersuchung des Aussageflusses. Um diese angemessen beurteilen zu können, muss in einem weiteren Zwischenschritt Hintergrundwissen zum sozialen und medialen Kontext, zu den handelnden Personen und zur institutionellen Verortung der untersuchten diskursiven Prozesse erworben werden. Erst dann können Ausgangshypothesen formuliert werden, die einzelnen Texten eine herausgehobene Position innerhalb des Diskurses zuweisen. Die nachfolgende rhetorische Feinanalyse sollte in der Regel auf einer breiteren Textgrundlage erfolgen, die den Verlauf, die Repräsentativität, die Medialität und gegebenenfalls die Rezeption der Schlüsseltexte klären soll.“³³

Es geht also um Einzeltexte und einen längeren Aussagefluss (also Diskurs) sowie ihr Verhältnis zueinander. Das setzt Wissen um das Medium, die Person sowie ihr soziales und institutionelles Umfeld voraus. Auch wenn nur einige wenige Texte genau bzw. feinanalysiert werden, braucht es doch eine breitere Quellenbasis, um die Einzelbeispiele entsprechend rückkoppeln zu können.

2.1. Ziel und Vorgehensweise

Im vorigen Kapitel wurden einige grundsätzliche Möglichkeiten und Instrumente zusammengefasst, sich (historischen) Diskursen wissenschaftlich-analytisch zu nähern, sie zu definieren und greifbar zu machen. Doch was will diese Arbeit leisten?

³⁰ Haslinger, Peter, *Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte*. In: Eder, Franz X., *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden: VS, 2006.

³¹ Ebd. Haslinger, *Diskurs, Sprache, Zeit, Identität*, S. 27.

³² Vgl. ebd. S. 28.

³³ Ebd. S. 31-32.

Und wie will sie es umsetzen? In diesem Kapitel möchte ich darlegen, worin nun mein konkreter methodischer Ansatz zur Analyse von Pragas Hauptwerk besteht.

Die Arbeit strebt eine ideologiekritische Diskursanalyse der *Storia di Dalmazia* an. Warum „Zwischen Irredentismus und Faschismus“? Ich habe die beiden Strömungen im Titel vorangestellt, weil sie mir, der bisherigen Lektüre nach zu urteilen, die politische Richtung der Geschichtsschreibung Pragas am besten auszudrücken scheinen. Ich gehe davon aus, dass der Diskurs um Dalmatien im Zeitraum von etwa 1920 bis 1941 auf italienischer Seite sehr stark ideologisiert ist. Welcher der beiden Pole vorwiegt, wird zu klären sein. Ebenso, inwiefern *Storia di Dalmazia* als faschistisches Geschichtswerk bezeichnet werden kann, ob sie mehr als das ist bzw. womöglich noch einer spezifisch dalmatinischen irredentistischen Tradition verhaftet ist.

Ziel ist es nicht, die ganze Geschichte Dalmatiens in ihrer Gesamtdarstellung bei Praga nachzuverfolgen. Dabei würde es sich um eine reine Nacherzählung des Buches handeln, ohne jegliche weiterreichende Fragestellung. Zur besseren historischen Verortung wird jedoch ein verkürzter Abriss dalmatinischer Geschichte in der Zwischenkriegszeit auf Basis aktueller Forschung vorangestellt werden.

Stattdessen soll anhand dreier Schlüsselbegriffe bzw. Stränge dargelegt werden, inwiefern Praga im diskursiven Spannungsfeld von italienischem Irredentismus und Faschismus steht. Das bezieht sich nicht nur auf sein Werk, sondern auch auf andere Veröffentlichungen in seinem wissenschaftlichen Umfeld. Diese Schlüsselbegriffe sind *romanità*, *italianità* sowie das Bild des „Slawen“. Zentrale Fragen in Bezug auf diese Begriffe werden sein: Lässt sich generell eine Häufung bzw. ein verstärktes Interesse an der römischen Vergangenheit Dalmatiens feststellen? Wodurch zeichnet sich der „römische Charakter“ bzw. das „Italienisch-Sein“ Dalmatiens aus, wodurch hingegen das „Slawische“? Welche Konnotationen und Wertigkeiten sind mit *romani* und *slavi* verbunden? Kurz: Welche Rom- und Slawenbilder werden von Praga und seinem Umfeld vertreten? Der *Italianità*-Begriff ist allein deshalb interessant, weil er verschiedenste Aspekte aus Geschichte, Politik, Religion und Kunst in sich vereinigt.³⁴

Sind diese Fragen der Einzeltextebene untersucht und beschrieben, muss auch die übergeordnete Diskusebene betrachtet werden. Das geschieht durch die

³⁴ Siehe zur *Italianità* v.a. Boaglio, Gualtiero, *Italianità. Eine Begriffsgeschichte*. Wien: Praesens-Verlag, 2008.

Gegenüberstellung der Einzeltexte, wobei die *Storia di Dalmazia* im Vordergrund steht. Gibt es Beschreibungen oder Argumentationstopoi, die stereotyp bei mehreren Autoren wiederkehren bzw. rekurrieren (vgl. Wengeler und Jäger)? Wird ein Gegensatz zwischen Römern und Slawen bzw. Italienern und Kroaten/Jugoslawen konstruiert, und wenn ja, welcher Natur? Wie äußert sich dieser mögliche Anti-Jugoslawismus? Wird durch ihn eine italienische bzw. sogar faschistische Herrschaft in der Adria legitimiert? Lässt sich sagen, dass der Faschismus in der Grenzregion Dalmatien im untersuchten Diskurs bzw. seinen Trägern und Institutionen verstärkt zu Tage tritt, oder stehen die untersuchten Veröffentlichungen lediglich in der Tradition des Irredentismus der Vorkriegszeit?

2.2. Möglichkeiten & Grenzen

Nun stellt sich die Frage: welchem methodischen Modell lässt sich diese Arbeit zuordnen? Ist das überhaupt möglich bzw. notwendig? Inwiefern handelt es sich überhaupt um eine Diskursanalyse?

Meine Herangehensweise ist insofern diskursanalytischer Art, als dass Praga in einen übergeordneten wissenschaftlichen Diskurs und in eine Tradition eingebettet ist, zu der er mit seinem Schaffen beiträgt (Diskursstränge, verfestigte Topoi, stereotype Argumentationen etc.). Diesem übergeordneten Diskurs wird durch die Bezugnahme auf weitere Quellentexte Rechnung getragen. Neben Praga werden auch andere italodalmatinische Autoren herangezogen. Es bleibt also nicht bei einer abgekoppelten Einzeltextanalyse der *Storia di Dalmazia*.

Sie ist kritisch, weil sie ideologiekritisch hinterfragt und versucht, mögliche Mystifizierungen sachlich aufzudecken – was wiederum nicht mit einem Anspruch auf objektive Wahrheit gleichzusetzen ist.³⁵ Der Aspekt der persönlichen Position des bzw. der Schreibenden wurde schon unter Punkt 2 angesprochen. Zur Untersuchung von Diskursen gehört auch, die „Selbstinszenierung des Historikers und der Historikerin als

³⁵ Zur Frage des „kritischen“ Aspekts vgl. Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S. 150f.

Richter/in zu überwinden.“³⁶ Es geht nicht darum, über richtig und falsch bzw. gerecht oder ungerecht zu urteilen, sondern Form und Verfahren zu hinterfragen.³⁷

Sie ist historisch, weil sie sich auf einen Wissensfluss über knapp zwei Jahrzehnte (1920er bis Anfang 1940er Jahre) bezieht. Die Diplomarbeit trägt aber in jenem Sinne auch begriffsgeschichtliche Züge, als dass ich gewisse Begriffe (*romanità* etc.) hervorhebe und auf ihre Bedeutung in einem bestimmten Zeitraum unter bestimmten Voraussetzungen untersuche. Gleichzeitig sind wiederum gerade Topoi bzw. ist die Topik für die Begriffsgeschichte von Bedeutung. Man sieht, dass sich die verschiedenen Ansätze aufeinander beziehen, überlappen und kreuzen. Gleichzeitig müssen auch mögliche Widersprüche in Kauf genommen werden. Was heißt das konkret?

Die Instrumente müssen dem jeweiligen Gegenstand bzw. der Forschungsfrage angepasst sein, fertige Konzepte sind oft schwer eins zu eins umzusetzen. So schreibt auch Jäger, dass es nicht die eine, richtige Methode der Diskursanalyse gibt.³⁸ Er selbst spricht von einer „offenen Werkzeugkiste“. Ähnlich argumentiert Peter Haslinger. Einzelne Modelle im Rahmen historisch arbeitender Diskursanalysen seien oft gar nicht eins zu eins operationalisierbar.³⁹ Das gilt für die Kritische Diskursanalyse Jägers wie auch für andere. Dies wiederum birgt für Forschende die Gefahr, dass von überall her einzelne und zusammenhanglose analytische Instrumente herangezogen werden. Dieser Problematik bin ich mir durchaus bewusst. Deshalb habe ich versucht, meinen Ansatz im begrenzten Rahmen einer Diplomarbeit so kohärent wie möglich zu gestalten. Ich habe versucht, die in Hinblick auf meinen Gegenstand und meine Fragestellungen sinnvollsten Werkzeuge zu vereinen, ohne starr einem einzigen Modell zu folgen.

Ich möchte aber auch eine weitere problematische Frage nicht umgehen: woran kann man nun spezifisch *faschistische* Diskurselemente festmachen? Vor allem dann, wenn sie nicht explizit, sondern versteckt auftreten? Laut Fairclough sind Ideologien vor allem dann effektiv, wenn sie unsichtbar arbeiten.⁴⁰ „And invisibility is achieved when ideologies are brought to discourse not as explicit elements of the text, but as the

³⁶ Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, S. 173.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Vgl. Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S. 16.

³⁹ Vgl. Haslinger, *Diskurs, Zeit, Sprache, Identität*, S. 36-37.

⁴⁰ Vgl. Fairclough, Norman, *Language and power*. London [u.a]: Longman, 1998. S. 85.

background assumptions which on the one hand lead the text producer to 'textualize' the world in a particular way, and on the other hand lead the interpreter to interpret the text in a particular way."⁴¹ Die von mir untersuchten Begriffe tauchen auch nicht erst mit dem Faschismus auf, sondern haben eine lange etymologische Tradition mit verschiedenen Bedeutungswandlungen hinter sich. Sowohl *italianità*-Konzepte als auch euphorische Rom- und kritische Slawenbilder finden sich bei italienischen Irredentisten, Nationalisten oder sogar davor. Wo liegt also die Grenze?

Eine solche ist möglicherweise gar nicht leicht zu ziehen. Es wird vielmehr darum gehen, sensibel für Konnotationen und Nuancen oder, wie es im Italienischen heißt, *sfumature*, zu sein. Sprachliche Feinheiten sind oft der Schlüssel. Es bedeutet aber auch, sich der kulturellen und politischen Einflüsse bewusst zu sein, die die faschistische Ideologie aus älteren Strömungen aufnahm und gleichzeitig die politischen Entwicklungen der 20er, 30er und frühen 40er Jahre zwischen Italien und Jugoslawien in die Analyse miteinzubeziehen. Will man Praga und sein Umfeld einordnen – noch dazu in Hinblick auf die besondere Situation Dalmatiens, braucht es beide Ebenen.

3. Quellenkorpus

Die aufgeworfenen Fragen zur *Storia di Dalmazia* können, wie bereits angedeutet, nur im diskursiven Kontext Pragas beantwortet werden, das heißt auf Basis einer breiteren Text- und Quellengrundlage und unter Bezugnahme auf die politische und gesellschaftliche Situation im Dalmatien der Zwischenkriegszeit. Praga und sein Werk lassen sich nur im Kontext ihres Umfeldes verstehen. In meine Betrachtung fallen demnach genauso andere Autoren, die im selben Zeitraum zu gleichen bzw. ähnlichen Themen publiziert haben.

Das Hauptaugenmerk liegt auf der *Storia di Dalmazia*. Sie bildet den Kern der Arbeit. Die von mir verwendete Version stammt aus dem Jahre 1954. Die Veröffentlichungsgeschichte des Buches birgt einige Tücken und ist stark durch Italiens Verwicklung im Krieg am Balkan beeinflusst. Die erste, noch nicht für die

⁴¹ Ebd. Fairclough, *Language and Power*, S. 85.

Öffentlichkeit bestimmte Edition, geht auf das Jahr 1941 zurück.⁴² Eine zweite Version von 1943 ging in den Kriegswirren und den Bombardierungen von Zadar unter. Nach langer Weiterarbeit erscheint das Werk 1954 in Padua.⁴³ Diese endgültige und einzig erhältliche Ausgabe ist die Basis der in dieser Arbeit angestellten Untersuchungen.

Die angesprochenen zusätzlich zu untersuchenden Quellentexte betreffen v.a. die *Atti e memorie* der 1926 von ihm gegründeten *Società Dalmata di Storia Patria*, Beiträge der Zeitschrift *Rivista Dalmatica*, die Publikationen des *Archivio storico della Dalmazia* sowie Veröffentlichungen anderer politisch engagierter Italodalmatiner und Italiener. Dabei beschränke ich mich auf den Zeitraum von etwa 1926 bis 1941. Es würde den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen, alle Artikel und Beiträge zu erfassen. Sie wären allein aufgrund ihrer thematischen Vielfalt nicht immer für die Fragestellung relevant. Außerdem würde die angestrebte Feinanalyse darunter leiden. Wichtiger bei der Korpusbildung ist vielmehr die „Wiederholung und die Gleichförmigkeit von immer wieder ähnlich Gesagtem oder Geschriebenem. Denn es ist der Charakter diachroner Reihung und synchroner Häufigkeit von miteinander verbundenen Aussagen, der die Diskursanalyse empirisch begründet.“⁴⁴ In diesem Sinne will ich aus diesem breiteren Quellenkorpus fünf Texte herausfiltern, die ein bestimmtes Rom- und Slawenbild bzw. eine faschistisch beeinflusste Form der *italianità* propagieren und so italienische Ansprüche in Dalmatien legitimieren. Insgesamt sollen fünf repräsentative Beispiele exemplarisch vorgestellt werden.

4. Rezeption

Storia di Dalmazia wird aus verschiedenen Gründen in Italien wenig rezipiert. Die ersten Editionen waren in den allgemeinen Kriegswirren größtenteils untergegangen, die erste vollständige Version erst 1954 veröffentlicht worden – in einer Zeit, in der ihre Botschaft bereits obsolet geworden war. Nach dem Weltkrieg stellt Dalmatien für die italienische Historiographie ein politisch kontaminiertes Gebiet dar.⁴⁵ Vor allem aber,

⁴² Tolomeo, Rita, Giuseppe Praga. *L'uomo, lo studioso, il testimone*. In: *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria*, N. 2, 3° serie (Vol. XXXV), Roma, 2013.

⁴³ Vgl. ebd. S. 34-35.

⁴⁴ Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, S. 106.

⁴⁵ Vgl. Ivetić, Egidio, *La Storia di Dalmazia di Giuseppe Praga, oggi*. In: *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria*, Nr. 2, 3° serie (Vol. XXXV), Roma, 2013, S. 227.

und das ist entscheidend, wird das Werk lange Zeit nicht wissenschaftlich überwunden. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzregionen wird von den italienischen Historikern weitgehend umgangen und vernachlässigt. Zu einschüchternd wirkt zudem Pragas enormes und vielfältiges Wissen um die Geschichte der Balkanländer, zu kompliziert die Einarbeitung in die „fremden“ Historiographien und Sprachen der Region.⁴⁶

Paradoxerweise – oder gerade deshalb, wird Praga von Anfang an vor allem im Ausland gelesen. Die *Storia di Dalmazia* wird ins Englische übersetzt und z.B. in den USA rezipiert. Noch heute wird eine Edition von 1993 in der englischsprachigen Version der bekanntesten Online-Enzyklopädie als eine Hauptreferenz über die Geschichte Dalmatiens angeführt, vor allem zu Antike und Mittelalter.⁴⁷

Auch in Jugoslawien bzw. Kroatien wird das Werk keinesfalls ignoriert und auch nicht gänzlich verworfen. Anerkannt werden vor allem Pragas Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte Dalmatiens. Ihm wird zugestanden, ein guter Fachhistoriker und Kenner des Archivs von Zadar gewesen zu sein.⁴⁸ Andererseits hätte er sich politisch einspannen lassen und wissenschaftliche Methoden seinen eigenen, persönlichen Zielen untergeordnet. Die *Storia di Dalmazia* wird bei Dokoza als „Evangelium der Irredentisten“ bezeichnet.⁴⁹ Praga wird vorgeworfen, in irredentistischer Absicht historische Fakten verschwiegen oder falsch interpretiert zu haben. Das betrifft beispielsweise seine These der italienisch-dalmatinischen Kommunen und ihre „natürliche“ Unterwerfung unter venezianische Herrschaft.⁵⁰ Dabei habe er halbwahre und auch gänzlich unwahre Angaben gemacht.⁵¹

⁴⁶ Vgl. Ivetic, *La Storia di Dalmazia di Giuseppe Praga, oggi*, S. 234-237.

⁴⁷ Siehe dazu den entsprechenden Artikel auf Wikipedia https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_Dalmatia (Stand: 23.3.)

⁴⁸ Vgl. Dokoza, Serđo, *Tragom jedne Brunellijeve priče*. Povijesni prilozi, Vol. 37 No. 37, 2009. S. 98.

⁴⁹ Ebd. Dokoza, S. 98.

⁵⁰ Vgl. den Eintrag in: Leksikografski Zavod Miroslav Krleža.

<http://www.enciklopedija.hr/natuknica.aspx?id=49923> (15.5.) bzw. Raukar, Tomislav, *Komunalna društva u Dalmaciji u XIV stoljeću*. Historijski zbornik, god. XXXIII-XXXIV (1), 1980-81. S. 143-147.

⁵¹ Vgl. Ančić, Mladen, *Od tradicije „sedam pobuna“ do dragovoljnih mletačkih podanika. Razvojna putanja Zadra u prvom desetljeću 15. Stoljeća*. Povijesi prilozi 37, 2009, S. 46. Ančić bezieht sich dabei auf: Šunjić, Marko, *Đjuzepo Praga i njegov rad na dalmatinskoj istoriji*. Godišnjak društva istoričara Bosne i Hercegovine, XI, Sarajevo: 1960.

4.1. Forschungsstand

4.1.1. Zum Autor

Seine Person ist trotz seines umfangreichen Schaffens bis auf Fachkreise in Italien weitgehend vergessen. Die *Enciclopedia Treccani* bzw. ihre Datenbank, die ansonsten viele und ausführliche biographische Beiträge zu italienischen Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wissenschaft bereitstellt, kennt keinen Giuseppe Praga. Das *Dizionario bio-bibliografico dei bibliotecari italiani del XX secolo* verzeichnet einen Eintrag zu seinem Wirken als Bibliothekar, verschweigt aber wiederum Pragas politische Einstellungen und Engagements komplett.⁵²

Zentral für die Beschäftigung mit Giuseppe Praga und seinem Wirken ist der anlässlich einer Tagung zum 50. Todestag ihres Gründers herausgegebene Sammelband der *Società Dalmata di Storia Patria*. Die diversen Beiträge beleuchten das umfangreiche wissenschaftliche, dokumentarische und kulturgeschichtliche Erbe des Historikers und setzen sich kritisch mit seiner Person auseinander. Hervorzuheben ist dabei der Beitrag *La Storia di Dalmazia di Giuseppe Praga, oggi* von Egidio Ivetic.

4.1.2. Zu Dalmatien

Eine Geschichte Dalmatiens, die einen so breiten Zeitraum wie jene Pragas abdeckt, fehlt bis heute. Lässt man seine politische Agenda beiseite, stellt seine *Storia* laut Ivetic bis heute ein synthetisches Meisterwerk dar.⁵³ Das ändert aber nichts daran, dass sie heute nur noch von geringem informativem Wert ist und eher als Zeitdokument gelesen werden sollte. Auch in der jüngeren italienischen Historiographie ist Dalmatien eine Randerscheinung. Die ehemaligen *terre irredente* an der östlichen Adria „entschwanden nach 1945 für Jahrzehnte vom Interessenshorizont der historischen Öffentlichkeit Italiens.“⁵⁴ Während es beispielsweise zu den nordöstlichen Grenzregionen, und im Speziellen Istrien, zahlreiche Publikationen gibt, ist die dalmatinische Küste abgesehen von Reiseführern vergleichsweise unterrepräsentiert.

⁵² Siehe <http://www.aib.it/aib/editoria/dbbi20/praga.htm> (30.3.)

⁵³ Vgl. Ivetic, *La Storia di Dalmazia di Giuseppe Praga, oggi*, S. 228.

⁵⁴ Clewing, Konrad, *Staatlichkeit und nationale Identitätsbildung. Dalmatien in Vormärz und Revolution*. München: Oldenbourg, 2001. S. 26.

Clewing bemerkt zur Problematik vieler Arbeiten zu Dalmatien: „Im übrigen ist Dalmatien bedauerlicherweise ein gutes Beispiel für den [...] südosteuropäischen Regelfall ‚vernationalisierter‘ konfrontativer Regionalgeschichte. Auf italienischer Seite trägt dazu wesentlich bei, daß das Deutungsmonopol bei in der Regel außerwissenschaftlichen Autoren liegt, die den Reihen der 1943/45 Geflohenen und Vertriebenen (*esuli*, die meisten davon aus Zara/Zadar) entstammen.“⁵⁵

Genau dazu gehören Clewing zufolge auch die Nachkriegsarbeiten Pragas sowie viele Beiträge der *Atti e memorie*, wobei gerade diese zunehmend wissenschaftlich Relevantes brächten. Die Suche nach der Bestätigung der *italianità* Dalmatiens sei aus dem schwierigen Heimatverlust zu erklären und verständlich, vermindere aber die Brauchbarkeit vieler Publikationen dieser Historiographie. Eine starke Konzentration auf das Nationale habe genauso auch die kroatische bzw. jugoslawische Fachhistorie gekennzeichnet.⁵⁶

Auf das Problem der verschiedenen „*particolarismi storiografici*“ in der östlichen Adria, die die wissenschaftliche Recherche erschweren, weist auch Ivetic hin. Er plädiert dafür, nationale Herangehensweisen - die ihre Zeit und Berechtigung hatten – nunmehr zu relativieren und diesen Küstenstreifen in einer übergeordneten, fast autonomen Dimension zu betrachten und zu verstehen.⁵⁷

In der rezenten italienischen Forschung zeichnen sich aber durchaus auch gegensätzliche Trends ab. Beispiele dafür sind die beiden wichtigen Bände *Italiani di Dalmazia* von Luciano Monzali von 2004 und 2007. Sie decken den Zeitraum von etwa 1861 bis 1924 ab. Für die Zusammenfassung der Zeit vor dem Risorgimento verweist auch Monzali immer wieder auf Praga, was einmal mehr unterstreicht, wie zentral sein Werk immer noch für die Auseinandersetzung mit dalmatinischer Geschichte ist. Der aufkommende Faschismus wird aber leider nur am Ende des 2. Bandes gestreift. Für den Einfluss und die Rolle Italiens an der östlichen Adria in der Zwischenkriegszeit sei vor allem auf Marina Cattaruzzas *L'Italia e il confine orientale* und Davide Rodognos *Il nuovo ordine mediterraneo* verwiesen, wenn auch hier Dalmatien nur

⁵⁵ Ebd. Clewing, *Staatlichkeit und nationale Identitätsbildung*, S. 27.

⁵⁶ Vgl. ebd. S. 28-29.

⁵⁷ Ivetic, Egidio, *Per uno studio comparativo delle società urbane dell'Adriatico orientale tra 1860 e 1914*. In: Ghezzi [Hrsg.], *L'Istria e la Dalmazia nel XIX secolo*. Venezia: Società Dalmata di Storia Patria, 2001. S. 47.

vergleichsweise kurze Kapitel gewidmet sind. Ebenfalls von Monzali stammt der Aufsatz *Fascist Italy and Independent Croatia*.

In der deutschsprachigen Historiographie ist die Reihe der Südosteuropäischen Arbeiten im Oldenbourg-Verlag hervorzuheben. Sie verzeichnet wesentliche Beiträge zu verschiedenen Aspekten dalmatinischer Geschichte, nicht zuletzt den bereits zitierten Text von Konrad Clewing über staatliche und nationale Identitätsbildung im Vormärz sowie die Monographie von Aleksandar Jakir zum Dalmatien der Zwischenkriegszeit.⁵⁸ Eine Hinterfragung und Ergänzung des nationalstaatlichen Blickwinkels durch die Kategorie der Region, ähnlich wie ihn Ivetic vorschlägt, stellt der kürzlich erschienene, umfangreiche Band *Das Südosteuropa der Regionen* dar.⁵⁹ Die darin enthaltene Fallstudie von Jakir und Trogrlić liefert einen Überblick über gut zwei Jahrtausende, in denen der Begriff Dalmatien nicht nur verschiedene Gebiete und Räume bezeichnete, sondern auch unterschiedlichsten kulturellen und politischen Einflüssen ausgesetzt war.

4.1.3. Zu zentralen Begriffen

In Bezug auf *romanità* als Schlüsselbegriff dieser Arbeit seien vor allem die bereits älteren, aber immer noch grundlegenden Arbeiten von Emilio Gentile zu Wurzeln und Grundlagen der Ideologie des Faschismus genannt.⁶⁰ Wie er sich konkret kulturpolitisch manifestieren konnte, zeigen die Analysen der *Mostra Augustea della Romanità* 1937/38 von Friedemann Scriba oder Flavia Marcello.⁶¹ Zur Entstehung und den verschiedenen Dimensionen der *italianità* beziehe ich mich in erster Linie die Begriffsgeschichte von Gualtiero Boaglio, wobei diese ihren Schwerpunkt im 19.

⁵⁸ Jakir, Aleksandar, *Dalmatien zwischen den Weltkriegen: agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration*. München: Oldenbourg, 1999.

⁵⁹ Schmitt, Metzeltin [Hsrg.], *Das Südosteuropa der Regionen*. Wien: Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, 2015.

⁶⁰ Gentile, Emilio, *Il culto del littorio: la sacralizzazione della politica nell'Italia fascista*. Roma: Laterza, 1995 und ders. *Le origini dell'ideologia fascista*. Bologna: Il Mulino, 1996.

⁶¹ Scriba, Friedemann, *Augustus im Schwarzhemd? Die Mostra Augustea della Romanità in Rom 1937/38*. Frankfurt: Lang, 1995 bzw. Marcello, Flavia, *Mussolini and the idealisation of Empire: the Augustean Exhibition of Romanità*. In: *Modern Italy*, Vol. 16 (3), 2011.

Jahrhundert hat.⁶² Die Schaffung eines italienischen „Nationalcharakters“ vom Risorgimento bis zur Republik wird bei Silvana Patriarca nachverfolgt.⁶³

4.2. Biographie Giuseppe Praga

Giuseppe Praga wird 1893 auf der Insel Ugliano/Ugljan vor Zara/Zadar geboren.⁶⁴ Dalmatien gehört zu dieser Zeit als eigenes „Kronland“ zur cisleithanischen Reichshälfte Österreich-Ungarns. Schon in jungen Jahren von irredentistischen Ideen beseelt, begeistert sich Praga für seine Heimatküste und für die Verteidigung ihrer *italianità*, für die er Zeit seines Lebens Bestätigung in seinen Studien sucht. In Wien studiert er romanische Philologie bei Wilhelm Meyer-Lübke, dem Begründer des heutigen Institutes für Romanistik, slawische Philologie bei Milan Rešetar, serbokroatische und italienische Literatur sowie Byzantinistik und Neogräzistik. Vor allem seine großen Kenntnisse in den slawischen Sprachen sollten ihm später erst die intensive Arbeit mit mittelalterlichen Dokumenten Dalmatiens ermöglichen. In der Reichshauptstadt frequentiert er den *Circolo accademico italiano*, um dessen Bibliothek er sich kümmert. 1915 wird er einberufen, aufgrund des Todes seines Vaters jedoch bald entlassen. Nach Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie geht Praga 1919 an die Universität von Padua, wo er seine Abschlussarbeit über das „Dalmatische“, die alte Sprache römischstämmiger Dalmatiner⁶⁵, einreicht.

Von Februar 1919 bis Oktober 1921 hält sich Giuseppe Praga auf der Insel Rab/Arbe auf, wo er regelmäßige Kontakte zu Gabriele D'Annunzio pflegt und ihn als *legionario fiumano* unterstützt. Hier lernt er auch seine spätere Frau kennen.

Mit Unterzeichnung des Vertrags von Rapallo am 12. November 1920 kommen sowohl Rab als auch Ugljan zu Jugoslawien, Zadar wird Italien zugeschlagen. Der Vertrag beendet vorerst die Grenzstreitigkeiten zwischen den beiden Staaten. Rijeka/Fiume

⁶² Boaglio, Gualtiero, *Italianità. Eine Begriffsgeschichte*. Wien: Praesens, 2008.

⁶³ Patriarca, Silvana, *Italianità. La costruzione del carattere nazionale*. Roma, Bari: Editori Laterza, 2010.

⁶⁴ Für die biografischen Details vgl. im Folgenden (wenn nicht anders vermerkt): Tolomeo, *Giuseppe Praga: L'uomo, lo studioso, il testimone*. In: Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria, N. 2, 3^o serie (Vol. XXXV), Roma, 2013. S. 11-57.

⁶⁵ Beim Dalmatischen handelte es sich um ein romanisches Idiom, welches erst im 19. Jahrhundert ausstarb. Vgl. Sundhaussen, Holm, Clewing, Konrad, *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Institut für Ost- und Südosteuropaforschung. Wien, Köln u.a.: Böhlau, 2016, S. 1012.

wird zum Freistaat erklärt, der Widerstand D'Annunzios von italienischen Truppen gewaltsam gebrochen.

Der junge Praga verlässt Rab im Herbst 1920 und geht nach Zadar, wo er abgesehen von kleinen Unterbrechungen lebt und arbeitet. Zadar ist die Stadt, der er Zeit seines Lebens verbunden bleibt und um deren Geschichte und Persönlichkeiten er sich in unermüdlicher Weise verdient machen sollte. Seine mannigfaltigen wissenschaftlichen Interessen und sein Arbeitseifer reichen von der Geschichte über die Linguistik und Paläografie bis zur Topografie. Seine Publikationen decken alle möglichen Bereiche des politischen, kulturellen und religiösen Leben Zadars vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert ab. Er unterrichtet Serbokroatisch, arbeitet sowohl für die städtische Bibliothek als auch das Archiv an der Katalogisierung und Konservierung seiner reichen Bestände.⁶⁶ 1926 gründet Giuseppe Praga die *Società Dalmata di Storia Patria*, die bis heute Bestand hat. In jenem Jahr tritt er auch dem *Partito Nazionale Fascista* bei. Dank seiner unermüdlichen Arbeit und seines ausgezeichneten Rufes - auch bei der faschistischen Partei - obliegen ihm bald sowohl die Leitung der *Biblioteca comunale* (ab 1931) als auch jene des *Archivio di Stato Zara*, das ihm 1936 anvertraut wird. Für seine immense Arbeit wird er 1937 zum *Cavaliere della Corona d'Italia* ernannt. In diesen Jahren nimmt auch sein Hauptwerk, die *Storia di Dalmazia*, erste Formen an.

1941 erscheint die erste Version, die jedoch noch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Sie ist das Ergebnis jahrelanger, minutiöser Forschungsaktivität. Ein signiertes Exemplar wird dem *Duce* Benito Mussolini höchstpersönlich als Hommage überbracht. 1941 brechen auch die Feindseligkeiten zwischen Italien und Jugoslawien offen aus, in die im April auch Zadar verwickelt wird. Praga erlebt die kurzzeitige Belagerung und Bombardierung der Stadt am eigenen Leib.⁶⁷ Mit dem vorläufigen Sieg der Achse kommt Italien nicht nur in den Besitz von Split und Cattaro/Kotor, sondern auch von deren Archiven.⁶⁸ Deren Reorganisation und Sicherung außerhalb Dalmatiens

⁶⁶ Zum detaillierten Wirken Pragas als Bibliothekar siehe v.a.: Trovato, Stefano, *Giuseppe Praga Bibliotecario*. In: *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria*, Nr. 2, 3^a serie (Vol. XXXV), Roma, 2013, 117-151 bzw. den Eintrag in der Onlineversion des *Dizionario bio-bibliografico dei bibliotecari italiani del XX. Secolo*. <http://www.aib.it/aib/editoria/dbbi20/praga.htm> (Stand 14.2.)

⁶⁷ Die Zeit der Belagerung seiner Heimatstadt hält Giuseppe Praga in Form eines Tagebuchs fest. Siehe dazu Tolomeo, *Giuseppe Praga*, S. 45-57.

⁶⁸ Vgl. ebd. S. 25.

übernimmt wiederum Praga. Das Unterfangen entpuppt sich ob des Kriegs am Balkan als höchst problematisch.

In diesem Konflikt wendet sich bald das Blatt. Nach dem *armistizio* des 8. September muss Praga Zadar verlassen. Sein Haus wie seine Bibliothek waren von Bomben zerstört worden. Er lebt und arbeitet abwechselnd in Venedig und Padua. Beide Städte sind in der Zwischenzeit Teil von Mussolinis kurzlebiger Republik von Salò. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich zunehmend.

Nach Kriegsende ist Praga wieder als Bibliothekar tätig und widmet sich weiter seinem Lebenswerk *Storia di Dalmazia* – der Geschichte seiner Heimat, deren Verlust ihn zunehmend verbittert. Das Buch erscheint 1954 in Padua. Nur vier Jahre später, 1958, stirbt Giuseppe Praga in Venedig.

5. Historischer Kontext

Bevor die angestrebte Analyse in Angriff genommen wird, soll hier zunächst ein kurzer Abriss über die Geschichte Dalmatiens in der Zwischenkriegszeit vorgelegt werden. Dies ist in Hinblick auf die historiographiegeschichtliche Auseinandersetzung mit Giuseppe Praga und seiner wissenschaftlichen Umgebung von großer Wichtigkeit. Nach den Umwälzungen des ersten Weltkriegs verfestigt sich jenes aggressiv-nationalistische Klima im Adria-raum zwischen Italien und dem neu entstanden Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, in dessen Spannungsfeld die Zugehörigkeit der dalmatinische Küste eine zentrale Position einnimmt.

Erste nationale Identitätsbildungsprozesse in Dalmatien hatten sich freilich schon im 19. Jahrhundert entfaltet. Ein Schlüsselmoment stellte die Revolution von 1848/49 dar.⁶⁹ In ihrer Folge hatten sich mit dem „italienisch“ geprägten *Movimento liberale autonomista* und dem Jugoslawismus - im breiteren Sinne - jene politischen Strömungen entwickelt, deren Ringen die politische Landschaft Dalmatiens bis 1914 prägen sollte, wobei eine spezifisch nationale Zuordnung dieser Bewegungen mehr

⁶⁹ In Bezug auf die Vorgeschichte von 1848 und Nationsbildungsprozesse siehe v.a. Clewing, Konrad, *Dalmatien in Vormärz und Revolution*. München: Oldenbourg, 2001. Clewing erfasst darin verschiedene nationale Entwicklungen in Dalmatien in vergleichender Weise.

als problematisch ist.⁷⁰ Wenn hier auch die genaue politische Programmatik keine eingehendere Behandlung finden kann, seien zumindest zwei der Grundzüge genannt. Der liberale Autonomismus trat für eine spezifisch italo-slawische, dalmatinische Identität ein und stand treu zu Habsburg. Die ebenso ethnisch, sprachlich und religiös heterogenen *Narodnjaci* strebten nach der politischen Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und verfochten eine kroatisch-serbische Hegemonie in der Sprach- und Schulpolitik.

Nationalistisch wird der politische Diskurs allerdings erst Ende des 19. Jahrhunderts, was nicht nur regionalen Kräfteverschiebungen, sondern auch der internationalen Politik geschuldet ist. Das betrifft einerseits die Balkanpolitik Österreich-Ungarns, andererseits auch den wachsenden Einfluss des post-risorgimentalen Italiens.⁷¹ Die Frage der Vereinigung der restlichen in der Habsburgermonarchie verbliebenen Italiener mit Italien erfährt 1915 mit dem *Patto di Londra* die entscheidende Wende, als das *Regno* – gegen vorige territoriale Zusicherung - auf Seiten der Entente in den Krieg eintritt. *La Grande Guerra* wird zur entscheidenden Zäsur für die gesamte Region, wie das folgende Kapitel zeigt.

5.1. Die Friedenskonferenz 1919 und D'Annunzios „*Impresa di Fiume*“

Nach über drei Jahren des Blutvergießens am oberitalienischen Kriegsschauplatz wird am 3. November 1918 der Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und Italien geschlossen. Italienische Truppen besetzen die im Vertrag von London zugesicherten Gebiete an der östlichen Adriaküste, allen voran Zadar sowie die vorgelagerten Inseln.

In der Folge wird im Frühjahr 1919 in Paris eine Frage schlagend, die seit 60 Jahren die italienische Politik und Öffentlichkeit beschäftigt hatte und nach wie vor unbeantwortet ist: wo liegen die geographischen Grenzen von *Italia irredenta*?⁷² Die Forderungen des *Regno d'Italia* stimmen im Wesentlichen mit den Vereinbarungen

⁷⁰ Zu Entwicklung und Politik der beiden politischen Strömungen siehe Monzali, Luciano, *Italiani di Dalmazia. Dal Risorgimento alla Grande Guerra*. Firenze: Le Lettere, 2004, S. Bezüglich Nationsbildung bei Kroaten und Serben vor 1918 im Besonderen das entsprechende Kapitel bei Aleksandar Jakir.

⁷¹ Siehe hier Monzali, Luciano, *Il Regno d'Italia e la società dalmata nella seconda metà dell'Ottocento. Una riflessione personale*. In: Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria, N. 3, 3° serie (vol. XXXV), Roma, 2014. S. 143-150.

⁷² Rusinow, Dennison, *Italy's Austrian Heritage*. Oxford: Clarendon Press, 1969, S. 9.

von 1915 überein, jedoch werden zusätzliche Korrekturen verlangt, die wichtigste davon Fiume/Rijeka. Diese Stadt war im *Patto di Londra* eigentlich Kroatien vorbehalten.

Auf der Pariser Friedenskonferenz kommt es zu schweren Meinungsverschiedenheiten und Streitereien zwischen Italien und den Alliierten, auch in Bezug auf die *questione dalmatica*.⁷³ Unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Nationen widersetzt sich vor allem der amerikanische Präsident Woodrow Wilson gegen die Vereinigung Dalmatiens mit Italien. Gleichzeitig unterstützen die Alliierten die jugoslawische Position. Es zeichnet sich immer mehr ab, dass große Teile Dalmatiens Jugoslawien zugeschlagen werden würden, weshalb sich Italien zunehmend um den Schutz der italienischen Minderheit bemüht, die sich mehr und mehr einer feindlichen Umgebung gegenüber sieht. Das betrifft vor allem Spalato/Split. Auch der Status Zadars bleibt umstritten.

Die Situation wird zusätzlich verkompliziert durch die Besetzung von Fiume/Rijeka am 12. September 1919 durch Freiwilligenverbände des Dichters und Nationalisten Gabriele D'Annunzios. Dort errichtet er über etwa ein Jahr eine Art Militärdiktatur, die sich mit der *Carta del Carnaro* sogar eine eigene Verfassung gibt.⁷⁴

Sowohl in der italienischen Armee als auch in Rom weiß D'Annunzio viele Sympathien und Unterstützer auf seiner Seite, nicht zuletzt den Admiral und Militärgouverneur Dalmatiens, Enrico Millo.⁷⁵ Sein Unternehmen richtet sich gegen das liberale Establishment und stößt in nationalistischen Kreisen auf breite Resonanz. In Dalmatien verfolgt man die Aktion mit großem Interesse und Hoffnung. Teil der Bewegung D'Annunzios ist auch der junge Student Giuseppe Praga.⁷⁶ Der Poet stilisiert sich als glühender Verfechter der dalmatinischen Sache und gründet die *Legione dalmata*, die im Falle eines italienischen Rückzugs die militärische Initiative ergreifen soll. Viele der Mitstreiter des *poeta vate* werden später zu führenden Faschisten in Zadar.⁷⁷

⁷³ Vgl. dazu im Folgenden Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 89-116.

⁷⁴ Vgl. Cattaruzza, *L'Italia e il confine orientale*, S. 158.

Zu Mystik, Stilisierung und Symbolik von D'Annunzios Fiume siehe v.a. Gumbrecht, Hans U. [Hrsg.], *Der Dichter als Kommandant. D'Annunzio erobert Fiume*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1996.

⁷⁵ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 148f.

⁷⁶ Siehe dazu biographisches Kapitel.

⁷⁷ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 148-155.

Für die italienische Regierung hingegen stellt D'Annunzio ein nicht kalkulierbares Risiko dar, und das in einer ohnehin angespannten politischen Situation und ungewissen Beziehungen zum Königreich Jugoslawien.

5.2. Der Vertrag von Rapallo 1920

Im Oktober 1920 kommt es zu einer italienisch-jugoslawischen Konferenz in der Nähe von Rapallo, wo über künftige Grenzen und die Minderheitenfrage an der dalmatinischen Küste verhandelt wird. Am 12. November unterzeichnen die beiden Regierungen jenen Vertrag, der die Grenzstreitigkeiten vorerst beenden sollte.⁷⁸

Die neue Grenze zwischen Italien und Jugoslawien markiert, wie 1915 vorgesehen, der Monte Nevoso/Snežnik. Italien kommt in den Besitz der Inseln Cherso/Cres, Lussino/Lošinj, Pelagosa/Palagruža und Lagosta/Lastovo und erhält Zadar, muss aber auf weitere Gebiete in Dalmatien verzichten. Die italodalmatinische Bevölkerung auf jugoslawischem Boden bekommt das Recht, für die italienische Staatsbürgerschaft zu optieren und erhält so einen weit effektiveren Minderheitenschutz. Durch Rapallo kommen mit 400.000 Slowenen und 100.000 Kroaten bedeutende slawische Minderheiten zu Italien.⁷⁹ Zusammen mit der deutschsprachigen Bevölkerung des in Paris zuerkannten Alto Adige erbt das *Regno* damit endgültig die nationale Frage der alten Habsburgermonarchie.⁸⁰

Rapallo stellt sowohl für Italien als auch Jugoslawien nur eine kurzfristige politische Erleichterung dar. Abseits der Entscheidungszentren in Rom und Belgrad herrscht allerdings viel Unzufriedenheit. Nationalisten beider Staaten fühlen sich verraten und verurteilen den Vertrag. In Zadar herrscht Anarchie, es kommt zu Protesten gegen die italienischen Militärbehörden. D'Annunzio will das Inkrafttreten verhindern, verliert auf Druck aus Rom aber immer mehr an Unterstützung.⁸¹ Rapallo macht die Situation in Fiume untolerierbar. Die Stadt wird Weihnachten 1920 gegen den Widerstand seiner

⁷⁸ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 197-210.

⁷⁹ Vgl. Cattaruzza, *L'Italia e il confine orientale*, S. 159-162.

⁸⁰ Siehe dazu v.a. Rusinow, Dennison I., *Italy's Austrian Heritage 1919-1946*. Oxford: Oxford University Press, 1969.

⁸¹ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 214-245.

Legionäre von der italienischen Armee erobert und zum Freistaat erklärt. Der Vertrag von Rapallo wird am 2. Feb. 1921 von Italien mit großer Mehrheit ratifiziert.⁸²

Das irredentistische Abenteuer D'Annunzios, wenn auch von kurzer Dauer, markiert insofern einen Meilenstein für Italien wie für Dalmatien, als dass es ein erstes „Versuchslabor“ für die Strategien der Konsensbildung des späteren faschistischen Regimes darstellt.⁸³ Elemente wie Mobilisierung der Massen mit parareligiösen Mitteln, die Vereinigung von linken wie rechten Ideen oder die Vision einer Fusion von Leben, Kunst und Politik finden sich im *Ventennio* wie in anderen europäischen faschistischen Strömungen wieder. Dennoch übernimmt der italienische Faschismus, wie Cattaruzza anmerkt, nur das äußere Gerüst der Bewegung von Fiume. Der Kult um den totalitären Staat, wie er Mussolini vorschwebt, ist D'Annunzio noch fremd.⁸⁴

5.3. Italien in der Krise

Dieses folgende Kapitel steigt nun endgültig in jene Periode der dalmatinisch-italienischen Geschichte ein, deren kulturgeschichtliches und politisches Produkt die *Storia di Dalmazia* werden wird.

Der erste Weltkrieg hatte nicht nur das alte Imperium von der Landkarte verschwinden lassen, er stürzt auch Italien zwischen 1919 und 1922 in eine schwere gesellschaftliche und politische Krise.⁸⁵ Dort setzt sich in Folge der schrecklichen Entbehrungen des Krieges und gleichzeitigen diplomatischen Enttäuschungen die Meinung durch, Italiens hart errungener Sieg sei „verstümmelt“ worden. Zwar sind wesentliche Ziele des Risorgimento verwirklicht, doch das Land hat andere Sorgen: den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, massive Arbeitslosigkeit, Streiks. Die alte liberalnationale Partei hat ihren Zenit überschritten, an ihrer Stelle treten neue Strömungen auf den Plan. Großen Zulauf verzeichnen die Sozialisten mit ihrem revolutionären Programm und der *partito popolare*, beide dem alten Liberalismus feindlich gesinnt. Diese neue Situation spiegelt sich in Wahlen von 1919 wider, wo diese beiden Gruppen die Liberalen übertrumpfen. Politische Agitationen,

⁸² Vgl. Cattaruzza, *L'Italia e il confine orientale*, S. 162.

⁸³ Vgl. ebd. S. 159.

⁸⁴ Vgl. ebd. S. 159.

⁸⁵ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 251f.

Besetzungen von Fabriken, die Fiume-Frage – all das stellte das Unvermögen der liberalen Parteien bloß, soziale Ordnung und Rechtsstaat aufrecht zu erhalten.

Dazu gesellt sich ein weiteres, aus den Nachkriegswehen geborenes Phänomen: der sogenannte *squadrisimo*. Squadrismus bezeichnet in den frühen Jahren des Faschismus das gewaltsame Vorgehen gegen politische Gegner, Zeitungsredaktionen oder Gewerkschaften. Die sogenannten Schwarzhemden führten brutale „Strafaktionen“ durch, die von Misshandlung über Brandanschläge und Plünderungen bis zu Mord reichten. Mit Konsolidierung des Regimes wurden die *squadre* später in offizielle Organisationen integriert.⁸⁶

5.4. Der „Grenzfaschismus“

Die Entstehung und politische Entwicklung des Faschismus kann und soll hier nicht detailliert nachverfolgt werden. In Hinblick auf die Fragestellung sei jedoch auf die ersten Manifestationen der neuen Ideologie in Italiens Grenzregionen verwiesen.

Bereits 1919 hatte Benito Mussolini in Mailand die *fasci di combattimento* ins Leben gerufen. Schon vor dem berühmten Marsch auf Rom im Oktober 1922 erprobt die neue politische Bewegung die Machtergreifung in anderen Teilen des Landes.⁸⁷ Im Freistaat Fiume kommt es schon am 3. März zu einem Putsch. Nach dem Vorbild D’Annunzios übernehmen faschistische Verbände nach dem Wahlsieg der Autonomisten die Kontrolle, geduldet oder offen unterstützt von den italienischen Behörden. Auch in Norditalien kommt es, gleichsam als Generalprobe für Rom, Anfang Oktober in Bolzano zur Besetzung einer Schule und des Kommunalrats. Sowohl in Fiume als auch in Bozen gelingt es einer relativ kleinen Gruppe an Gewaltbereiten, die Initiative an sich zu reißen, ohne von den Behörden gehindert zu werden. Schon bevor der Faschismus das Parlament zerstört und die Kontrolle über das Land übernimmt, treten – nicht nur, aber doch verstärkt - in Italiens nördlichen und nordöstlichen Grenzregionen faschistische Inhalte und Methoden offen hervor. Das betrifft vor allem

⁸⁶ Vgl. De Bernardi, Alberto [Hrsg.], *Il fascismo. Dizionario di storia, personaggi, cultura, economia, fonti e dibattito storiografico*. Milano: Mondadori, 1998, S. 534.

⁸⁷ Vgl. im Folgenden Cattaruzza, *L’Italia e il confine orientale*, S. 166-169

Venezia-Giulia, wo sich der Faschismus als Beschützer italienischer Interessen vor jugoslawischen Ansprüchen in der Adria präsentiert.⁸⁸

5.5. Die Folgen von Rapallo

Doch zurück zu Dalmatien. Dort ergeben sich durch die Umsetzung des Vertrags von Rapallo Unruhen.⁸⁹ So bereitet man sich z.B. in Sebenico/Šibenik enttäuscht auf die Ankunft jugoslawischer Truppen und Behörden vor, viele emigrieren. Das gleiche gilt für die Jugoslawien zugesprochenen Inseln. 1921 kommt es zu einem regelrechten italienischen Exodus aus den Gebieten eines nunmehr „fremden“ Staates Richtung Zadar oder nach Italien. Das Klima ist geprägt von Ressentiments und Hass, den auch die *squadristi* in Venezia Giulia zusätzlich anheizen. Dazu kommen viele Probleme ganz praktischer Natur, etwa der Wechsel der alten österreichischen Kronen oder das Zurücklassen von Besitz.

Am 17.1. 1921 wird Zadar offiziell von Italien annektiert. Die Stadt bleibt allerdings eine rundum abgeschnittene und sterile Enklave. Das zeigt sich am Beispiel der der Stadt vorgelagerten Ugljan, der Heimatinsel Giuseppe Pragas, mittlerweile in jugoslawischem Besitz. Italien muss in Belgrad intervenieren, damit die für die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und Holz so wichtige Insel weiterhin frei Handel treiben und Zadar beliefern darf. Hinzu kommen die Schwierigkeiten der Wasserversorgung und die Frage des italodalmatinischen Privatbesitzes, der sich nunmehr hinter der Grenze befindet.⁹⁰

Die große Unzufriedenheit mit Rapallo und das Gefühl, im Stich gelassen worden zu sein, führen in Zadar zu einer Konsolidierung von starken nationalistischen und faschistischen Gruppen. 1921 bildet sich dort der erste *Fascio di combattimento* mit Alessandro Dudan und Antonio Cippico als wichtigsten Protagonisten, die auch noch in der späteren Quellanalyse eine Rolle spielen werden. Auch traditionell Liberale wie Roberto Ghiglianovich nähern sich dem Faschismus an, auch wenn ihre Haltung eher pragmatisch als ideologisch motiviert ist. Das Ringen zwischen alten liberalen Kräften und der „jungen“ faschistischen Bewegung bestimmt auch die Wahlen in Zadar, die

⁸⁸ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 252.

⁸⁹ Vgl. ebd. S. 220f.

⁹⁰ Vgl. ebd. S. 287-298.

mit Natale Krekich vorerst noch ein Vertreter der ersteren Gruppe gewinnt, die immer noch Kräfte mobilisieren kann.⁹¹

Allerdings wird 1922 - wie für Italien - auch zum Jahr, in dem sich die weitere Zukunft Dalmatiens entscheidet. Die Märsche auf Bolzano und Fiume wurden bereits angesprochen. Doch damit nicht genug. In diesem Jahr stirbt mit dem langjährigen Bürgermeister von Zadar, Luigi Ziliotto, auch der letzte, einflussreiche Vertreter des nationalen Liberalismus in Dalmatien.⁹²

Als der Faschismus in Italien an die Macht kommt, treten immer mehr der früheren Liberalen der Partei bei, vor allem jene Zadars. Zwischen 1924 und 1925 schließen sich viele der wichtigsten politischen Vertreter der italienischen Gemeinschaft Dalmatiens dem Regime an. Der Faschismus tritt so letztlich in die Fußstapfen des traditionellen, liberalen dalmatinischen Irredentismus. Politische Opposition verheißt aufgrund der exponierten geographischen und politischen Lage wenig Erfolg. Im Gegenzug erhält man aus Rom jene Unterstützung, die Zadar im Laufe der 20er und 30er Jahre wieder eine wirtschaftliche Erholung ermöglichen.⁹³

5.6. Dalmatien in der Zwischenkriegszeit

Von einem wirtschaftlichen Aufschwung träumt man indes auch im jugoslawischen Teil Dalmatiens. Die Zeiten als rückständigste Provinz Österreich-Ungarns sollen im neugegründeten Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben endgültig überwunden werden.⁹⁴ Darüber bestimmt man jedoch nicht mehr als eigene Verwaltungseinheit. Vielmehr ist man nun dem Belgrader Zentralismus unterworfen.

Dalmatien ist nach dem Ersten Weltkrieg noch von traditionellen, agrarischen Lebenswelten geprägt.⁹⁵ Unterschiede gibt es vor allem zwischen der Küste und ihrem Hinterland, auch was die Konfessionen anbelangt. Erstere ist katholisch, letzteres vor allem orthodox geprägt. Der einzig nennenswerte Wirtschaftszweig am Land ist der Weinbau. Der bäuerliche Alltag ist von Mangel und Armut gekennzeichnet, produziert

⁹¹ Vgl. ebd. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 300-310.

⁹² Vgl. ebd. S. 381.

⁹³ Vgl. ebd. S.407-409.

⁹⁴ Vgl. für die Zusammenfassung Jakir, Aleksandar, *Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration*. München: Oldenbourg, 1999.

⁹⁵ Vgl. Jakir, *Dalmatien zwischen den Weltkriegen*, S. 130f.

wird vor allem für den Eigenbedarf, weniger für den Markt. Nach dem Krieg wird deshalb die Agrarreform zum entscheidenden Thema und Prüfstein für den jungen Staat. Ihre Durchführung stößt jedoch von Beginn an auf große Schwierigkeiten. Widerstand leisten nicht nur die alten Landeigentümer, sondern auch die Bauern. Es kommt zu Zusammenstößen mit den Behörden und regelrechten Rebellionen. Zu einer Regelung der Agrarfrage kommt es erst 1930, wobei Gesetz und Durchsetzung umstritten bleiben. Zudem ist die Verwaltung heillos überfordert.

Darüber hinaus sieht man sich in Dalmatien mit einer Fülle an weiteren Problemen konfrontiert.⁹⁶ Die 30er Jahre sind geprägt von schweren Krisen und hoher Verschuldung, vor allem der Bauern. Die Bevölkerung wächst in der Zwischenkriegszeit stark an, ohne dass gleichzeitig entsprechende Arbeitsplätze geschaffen werden können. Der Mechanisierungsgrad der Landwirtschaft ist niedrig, die ohnehin kargen Böden werden einseitig genutzt. Dazu kommt, dass Großteile der Menschen in den ländlichen Gegenden nach wie vor nicht medizinisch versorgt und alphabetisiert sind. Um Abhilfe zu schaffen, organisieren sich viele Bauern selbst, betreiben „Volksaufklärung“ mittels Broschüren und artikulieren ihre Interessen. Eine zentrale Funktion bei dieser zunehmenden Politisierung kommt dabei der kroatischen Bauernpartei der mächtigen wie charismatischen Brüder Radić zu, denen es gelingt, einen Gutteil der bäuerlichen Massen Dalmatiens zu mobilisieren. Es ist ihre Partei, die wesentlich zur Entwicklung eines kroatischen Nationalbewusstseins an der dalmatinischen Küste beiträgt.⁹⁷

Im städtischen Bereich kommt es zu zaghaften Modernisierungen, etwa in der Zementindustrie oder in Bezug auf die einsetzende Elektrifizierung von Städten wie Split, dessen Hafen an Bedeutung gewinnt.⁹⁸ 1925 verbindet erstmals eine Eisenbahn Zagreb und Split, wenn auch nur auf Umwegen und Jahrzehnte nach den ersten Projekten.

Diese Neuerungen dürfen jedoch nicht über die große Ernüchterung mit dem neuen Regime hinwegtäuschen.⁹⁹ Von der erhofften Selbstständigkeit und vom erträumten Aufschwung in und mit Jugoslawien war nicht viel übrig geblieben. Immer heftiger wird die Benachteiligung kroatischer Interessen zugunsten des serbischen Machtzentrums

⁹⁶ Vgl. Jakir, *Dalmatien zwischen den Weltkriegen*, S. 188f.

⁹⁷ Vgl. ebd. u.a. S. 388f.

⁹⁸ Vgl. ebd. S. 239f.

⁹⁹ Vgl. ebd. 252f.

kritisiert, die wirtschaftliche Vernachlässigung Dalmatiens beklagt. Verantwortliche – äußere wie innere - sind schnell gefunden. Italienische Gesellschaften und Unternehmer werden beschuldigt, aus patriotischem Kalkül die dalmatinische Wirtschaft zu schädigen.¹⁰⁰ Andererseits ist das kroatisch-serbische Verhältnis immer mehr von gegenseitigen Schuldzuweisungen geprägt, der politische Diskurs vergiftet.

Unterschiedlich sind auch die Staats- und Rechtsvorstellungen zwischen Katholiken und Orthodoxen.¹⁰¹ Die wichtigsten politischen Positionen im Königreich sowie die Armee sind serbisch dominiert.¹⁰² Das Beschwören der Einigkeit der drei Völker verkommt zur hohlen Phrase einer schmalen Intellektuellenschicht. Die kroatische Bauernpartei, die die dalmatinischen Gemeinderäte dominiert und sich einen Kampf mit Belgrad liefert, verlangt längst nach einem eigenen Staat innerhalb einer Konföderation. Am Scheitern der jugoslawischen Integration ändert auch der späte Versuch eines kroatisch-serbischen „Ausgleichs“ 1939 nichts mehr – im krisengebeutelten Nachkriegsjugoslawien hatten sich die verschiedenen nationalen Identitäten bereits zu weit voneinander entfremdet.

5.7. Italien und Jugoslawien

Auf staatlicher Ebene kommt es mit der faschistischen Machtergreifung in Italien 1922 anfangs paradoxerweise zu einer Verbesserung der Beziehungen zu Jugoslawien. Mussolini setzt vorerst auf Kollaboration und Verständigung statt auf Konfrontation, was innerhalb der Partei für Unmut sorgt. Der *Duce* ist auf eine pragmatische Politik gegenüber Italiens unmittelbarem Nachbarland in der Adria angewiesen.¹⁰³ Solange die italienische Vorherrschaft am Balkan anerkannt wird, ist Mussolini gewillt, einen jugoslawischen Einheitsstaat unter serbischer Führung zu akzeptieren.¹⁰⁴

Diese Beziehung gerät aber aufgrund verschiedener Faktoren und Entwicklungen bald in die Krise. Ein entscheidender Streitpunkt ist bereits im Jahr 1924 die Frage um die Zukunft Albaniens, wo Italien seinen Einfluss stärkt. Als Reaktion auf die italienische

¹⁰⁰ Vgl. Jakir, *Dalmatien zwischen den Weltkriegen*, S. 294f.

¹⁰¹ Vgl. ebd. S. 129

¹⁰² Vgl. ebd. S. 427f.

¹⁰³ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 400-404.

¹⁰⁴ Vgl. Monzali, Luciano, *Fascist Italy and Independent Croatia: A Difficult Alliance*. Currents of History (Tokovi istorije), issue: 4, 2006, S. 86.

Unterstützung anti-jugoslawischer und anti-serbischer Bewegungen, nähert sich wiederum Jugoslawien Frankreich an.¹⁰⁵

Ab 1926 verfolgt Italien eine verstärkte Italianisierungspolitik gegenüber den verschiedenen Minderheiten im Land, nicht zuletzt gegenüber den slawischen. Kroatische und slowenische Schulen, Sport- und Kulturvereine werden geschlossen, was Zehntausende zur Emigration treibt.¹⁰⁶ Teil dieser Politik ist auch die erzwungene Italianisierung von Nachnamen und die damit verfolgte Stärkung der italienischen „Nationalgemeinschaft“ und der Vorherrschaft Italiens an der Adria.¹⁰⁷ Slawische Minderheiten in den nordöstlichen Grenzregionen werden als Invasoren in italienisches Gebiet angesehen und ihre Kultur teils schon mit Sozialismus und Bolschewismus gleichgesetzt.¹⁰⁸ Gleichzeitig herrscht nicht erst seit dem Faschismus die Meinung, Italien könne nach dem antiken Vorbild Roms „zivilisatorisch rückständige“ Slawen relativ leicht assimilieren.¹⁰⁹

Gewiss gibt es auch Momente der Annäherung, was sich am Ciano-Stojadinović-Abkommen von 1937 oder an kulturellen Initiativen wie der Eröffnung des italienischen Kulturinstituts in Belgrad 1939 zeigt. Insgesamt bleibt die Nachbarschaft zwischen Italien und Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit allerdings gespalten und angespannt, bisweilen sogar offen feindlich - mit negativen Folgen für die jeweiligen Minderheiten beider Staaten.¹¹⁰

5.8. Der Weg in den Krieg

Mit den sich verschlechternden politischen Beziehungen spielt Italien verstärkt die „kroatische Karte“ aus. In anderen Worten heißt das die Unterstützung kroatischer Unabhängigkeitsbestrebungen gegen die Regierung in Belgrad.¹¹¹ Viele kroatische

¹⁰⁵ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 412-413.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. S. 413.

¹⁰⁷ Siehe dazu v.a.: Hametz, Maura, *Naming Italians in the borderland, 1926-1943*. *Journal of Modern Italian Studies*, 15:3, 2010, 410-430.

¹⁰⁸ Vgl. Sluga, Glenda, *Identità nazionale italiana e fascismo: alieni, allogeni e assimilazione sul confine nord-orientale italiano*. In: Cattaruzza [Hrsg.], *Nazionalismi di frontiera: identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850-1950*. Soveria Manelli: Rubbettino, 2003. S. 175-179.

¹⁰⁹ Vgl. ebd. S. 179.

¹¹⁰ Vgl. Basciani, Alberto, *The Ciano-Stojadinović agreement and the turning point in the Italian cultural policy in Yugoslavia (1937-1941)*. In: Pavlović, Vojislav G., *Italy's Balkan Strategies (19th-20th century)*. Belgrade: Inst. for Balkan Studies of the Serbian Acad. of Sciences and Arts, 2014. S. 199-211.

¹¹¹ Vgl. Monzali, *Fascist Italy and Independent Croatia*, S. 86.

Extremisten und Nationalisten hatten vor dem Krieg in Italien Zuflucht gefunden, darunter auch ihr Anführer und Gründer der faschistischen Ustascha-Bewegung, Ante Pavelić.¹¹²

In den 30er Jahren betreibt Italien seine Außenpolitik unter dem Prinzip des *peso determinante*, das als Zünglein an der Waage verschiedene politische Optionen in Europa offen lässt. Die Situation ändert sich allerdings mit der Achse Berlin-Rom 1936 und spätestens mit der Okkupation Albaniens und dem „Stahlpakt“ 1939 – Entscheidungen, mit denen sich Italien eng an die deutsche Expansionspolitik bindet.¹¹³

Im März 1941 kommt es in Belgrad zum Staatsstreich. Am 6. April fällt Hitler in Jugoslawien ein, das Land wird in kürzester Zeit besetzt und zerfällt. Für Italien ergibt sich die Chance, im Schlepptau Nazi-Deutschlands und als Nutznießer dessen militärischer Erfolge an der politischen Neugestaltung des Balkans mitzuwirken und eigene Hegemoniegebiete zu verwirklichen. Der 1919 von den Großmächten „verstümmelte“ Sieg in der Adria soll endlich wettgemacht werden. Dies erweist sich allerdings als äußerst schwierig. Einerseits muss man sich in wesentlichen Fragen deutschen Interessen beugen, andererseits sind die Verhandlungen mit dem neuen kroatischen Regime extrem konfliktbeladen. Italien hatte im Zuge der deutschen Kampagne gegen Jugoslawien das südliche Kroatien besetzt und die Kontrolle über fast ganz Dalmatien erlangt. Dagegen protestiert nun die Marionettenregierung in Kroatien.¹¹⁴

Im Mai 1941 trifft Mussolini Pavelić zu Gesprächen. In Rom wird am 18. Mai ein Kompromiss unterzeichnet, der die künftigen italienisch-kroatischen Grenzen sowie die Einflussphären der beiden Staaten festlegt. Das so umstrittene Dalmatien wird abermals geteilt. Ragusa/Dubrovnik und der Großteil Süddalmatiens kommen zu Kroatien, Italien erhält Spalato/Split mit seiner großen italienischen Minderheit. Mussolini stimmt einer kroatischen Annexion Bosnien-Herzegowinas zu, zwingt den Nachbarstaat aber dazu, Küste und Inseln zu entmilitarisieren sowie auf eine Kriegsflotte zu verzichten. Man einigt sich auf gegenseitige Kollaboration und Hilfe.

¹¹² Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia 1914-1924*, S. 413.

¹¹³ Zu den italienisch-deutschen Beziehungen im Mittelmeerraum siehe auch v.a. Rodogno, Davide, *Il nuovo ordine mediterraneo. Le politiche di occupazione dell'Italia fascista in Europa (1940-1943)*. Torino: Bollati Boringhieri, 2003, S. 39-66.

¹¹⁴ Vgl. Monzali, *Fascist Italy and Independent Croatia*, S. 88-89.

Rom respektiert die politische Integrität des kroatischen Staates, Zagreb unternimmt keinerlei Aktionen gegen die Allianz. Außerdem stellt man weitergehende wirtschaftliche Zusammenarbeit in Aussicht. Zukünftiger König Jugoslawiens soll ein Mitglied des Hauses Savoyen werden.¹¹⁵

Schon im Sommer des Jahres verschlechtern sich die Verhältnisse aber derartig, dass eine Umsetzung der Verträge von Rom unmöglich wird. Die Behandlung der kroatischen Bevölkerung in den von Italien annektierten Gebieten ruft scharfe Proteste hervor. Gleichzeitig trägt die Ustascha-Regierung, beeinflusst von der nationalsozialistischen Ideologie, mit ihrer brutalen Verfolgung aller nichtkroatischen Nationalitäten, allen voran von Juden und Serben, selbst zur Destabilisierung der Region bei.¹¹⁶

Das faschistische Italien wird 1941 in einen absolut unkontrollierbaren Krieg am Balkan verwickelt, in dem es in der Folge schnell in die Defensive gerät. In kürzester Zeit entwickelt sich in Serbien, Montenegro wie auch in Dalmatien unter Führung von Titos Kommunisten eine starke Partisanenbewegung, die harten Widerstand gegen die Besatzer leistet. Die Folge ist politisches Chaos.¹¹⁷

Von der unvorstellbaren Grausamkeit dieses Konflikts am Balkan, in dem die Partisanen neben dem Kampf gegen die deutschen und italienischen Besatzer gleichzeitig einen beiderseits extrem brutalisierten Bürgerkrieg gegen Ustascha-Anhänger und Tschetnik-Gruppen führen, legte seinerzeit Milovan Djilas – lang enger Vertrauter Titos und späterer Dissident, ein ebenso beredtes wie erschreckendes Zeugnis ab.¹¹⁸

Dieses Jahr 1941 ist es auch, in dem ein ambitionierter und politisch engagierter dalmatinischer Historiker namens Giuseppe Praga in Zadar, inmitten der sich überschlagenden Ereignisse, eine erste Version seiner *Storia di Dalmazia* fertigstellt, mit der er ein historisches Plädoyer liefert, wieso seine Heimatküste immer *italienisch* war und auch in Zukunft sein müsse.

Wie wenig das Übereinkommen mit Kroatien wert ist, zeigen die folgenden Kriegsmonate. Italien übernimmt die militärische Kontrolle über die gesamte kroatische

¹¹⁵ Vgl. Monzali, *Fascist Italy and Independent Croatia*, S. 89-90.

¹¹⁶ Vgl. ebd. S. 90-91.

¹¹⁷ Vgl. ebd. S. 91.

¹¹⁸ Djilas, Milovan, *Der Krieg der Partisanen. Memoiren 1941-1945*. Wien: Molden, 1978.

Küste. Im Hinterland arbeiten die faschistischen Truppen mit serbischen Tschetniks zusammen, um die Partisanen zu bekämpfen. Gleichzeitig beschützt Italien kroatische und serbische Juden vor der Deportation durch seine Verbündeten. Pavelić nähert sich immer mehr der deutschen Besatzung an, dennoch muss Mussolini in eigenem Interesse an ihm festhalten. Mitte 1942 überlassen die italienischen Truppen große Teile von Bosnien, Herzegowina und der Lika an den kroatischen Staat, der die hohen Kosten der Besatzung nicht zu tragen imstande ist. Italien behält sich das Recht auf die Okkupation dieser Gebiete vor und organisiert weiter anti-kommunistische Milizen. Den italienische Rückzug nützen ihrerseits die Partisanen und füllen das Machtvakuum aus.

Auch für Deutschland gewinnt der Kriegsschauplatz am Balkan an Bedeutung, spätestens seit der Landung der Alliierten und Niederlagen der Achse in Nordafrika. Hitler verstärkt die militärische Präsenz in Kroatien, das Ende 1942 nicht nur auf ein wirtschaftliches, sondern auch politisches Protektorat reduziert ist. Auf deutschen Druck beendet Mussolini, selbst militärisch geschwächt und politisch unter Druck, im Frühjahr 1943 die Kollaboration mit den serbischen Tschetniks.¹¹⁹

Das Bündnis von Italien mit Kroatien und Deutschland ist längst in der Krise. Die Ustascha befeuert den kroatischen Irredentismus in Dalmatien und verfolgt weiterhin brutal Minderheiten auf seinem Gebiet. Der sich abzeichnende Zusammenbruch des faschistischen Regimes macht es unmöglich, den italienischen Einfluss am Balkan aufrechtzuerhalten. Im Juli 1943 fällt Mussolini und mit ihm die faschistische Regierung. Der separate Waffenstillstand zwischen Italien und den Alliierten vom 3. September und die folgende Kapitulation bzw. Frontenwechsel der italienischen Streitkräfte am 8. September haben schwere Auswirkungen auf die Situation am Balkan. Kroatien verliert einen seiner Hauptverbündeten. Das Ausscheiden Italiens stärkt die kommunistischen Partisanen unter Tito, die bald in Jugoslawien die Oberhand gewinnen.¹²⁰

¹¹⁹ Vgl. Monzali, *Fascist Italy and Independent Croatia*, S. 95-96.

¹²⁰ Vgl. ebd. S. 96-98.

5.9. Das Ende Italodalmatiens

Mit dem schicksalsträchtigen 8. September geht auch die italienische Herrschaft in Dalmatien zu Ende. Alle zwischen Italien und Kroatien beschlossenen Verträge sind mit 20. September aufgelöst. Istrien, Dalmatien und die Inseln werden de facto Kroatien angeschlossen. Die italienischen Soldaten ergeben sich, es kommt zu Liquidierungen und den berüchtigten Foibe-Massakern an der Zivilbevölkerung. Split und Zadar fallen kurzzeitig an die Partisanen, bevor die Deutschen das Gebiet unter ihre Kontrolle bringen. Diese Okkupation währt jedoch nicht mehr lange.¹²¹

Am 31. Oktober 1944 wird Zadar nach schweren Bombardierungen durch die Alliierten von Partisanen eingenommen. Ein Teil der italienischen Bevölkerung (darunter auch Giuseppe Praga) hatte die Stadt bereits mit dem Zusammenbruch des faschistischen Regimes verlassen, viele folgen nach der Besetzung durch die Truppen Titos. Spätestens mit dem Friedensschluss 1945 und dem späteren Memorandum in London 1954 kommt es zum Massenexodus nach Italien. Italodalmatien ist endgültig Geschichte.¹²²

6. Quellenkritik und Diskursanalyse

6.1. Aufbau und Herangehensweise

In den bisherigen Kapiteln wurden Forschungsfragen, Methode sowie der historische Kontext der Zwischenkriegszeit behandelt. Die folgende Auseinandersetzung mit der *Storia di Dalmazia* bzw. ihre diskursive Einbettung anhand weiterer ausgewählter Quellentexte stellt den zentralen Teil dieser Arbeit dar. Die Analyse wird basierend auf den Schlüsselkonzepten der *romanità* und *italianità* sowie dem Begriff des „Slawen“ in drei Unterkapitel geteilt. Sie bilden die drei Hauptstränge der Quellenkritik. Giuseppe Pragas Werk ist dabei jeweils Ausgangs- und Bezugspunkt. Die zusätzlichen Texte aus dem Zeitraum 1926 bis 1941 schaffen eine breitere Diskursgrundlage und haben die Aufgabe, die *Storia* zu ergänzen und zu kontrastieren. Durch sie erst wird sich zeigen, ob und inwiefern sich Pragas Position auf breiteren Konsens der einschlägigen

¹²¹ Vgl. Cattaruzza, *L'Italia e il confine orientale*, S. 243-245.

¹²² Vgl. ebd. S. 246.

italienischen Historiographie jener Zeit stützt und ob auf ähnliche Bilder und Argumentationen zurückgegriffen wird.

6.1.1. Storia di Dalmazia

Allen Märtyrern, Gefallenen, Verbannten, die ihr Blut und Leben der dalmatinischen Sache opferten – ihnen widmet Giuseppe Praga im Jahr 1954 sein bedeutendstes Werk. Seine geliebte Heimat ist für ihn bereits seit über zehn Jahren verloren. In dieser kurzen Widmung schwingt noch all die Bitterkeit des *esule* aus Zadar mit, der am Ende seines Lebens wohl vor der politischen Situation resigniert hat, ihr aber ein kulturelles Vermächtnis entgegenhält, das das historische Recht und den Anspruch Italiens auf die dalmatinische Küste immer noch hochhält und bekräftigt.

Die Zeit, in der er es geschrieben und erstmals veröffentlicht hatte, war freilich eine andere und für Praga hoffnungsvolle gewesen. Der Faschismus hatte es mit seiner aggressiven Expansionspolitik geschafft, in Dalmatien endlich jene territorialen Forderungen durchzusetzen, für die der italienische Irredentismus jahrzehntelang in Wort und Tat gekämpft hatte. Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre ist das *Regno d'Italia* die unbestrittene adriatische Hegemonialmacht und strebt gleichzeitig nach der Kontrolle des gesamten Mittelmeeres. Das *Mare nostrum* des Römischen Reiches sollte unter Mussolini wieder Wirklichkeit werden. Dieses Rom ist auch für die neuen italienischen Staatsbürger in den kürzlich angeschlossenen Gebieten *oltremare* von großer Wichtigkeit für das eigene politische und historische Selbstverständnis. In welcher Form sich dieses im wissenschaftlichen Diskurs in und um die *Storia di Dalmazia* äußert, zeigt das folgende Kapitel.

6.2. Die „Romanità“ Dalmatiens

Mit der Ankunft der Römer betritt Pragas Dalmatien die Bühne der Geschichte– jene Provinz, die ihm zufolge „una delle più stupende creazioni della romanità“¹²³ werden sollte.

¹²³ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 6.

Ein erstes Auftauchen der künftigen Weltmacht und eine beginnende Romanisierung verzeichnet die Region im 3. Jahrhundert vor Christus. Schon damals hätten „italische“ Händler und Seefahrer „*vigorosi focolari di latinità*“, frei übersetzt also lateinische Keime in Dalmatien gesetzt. Eine Eroberung mit Waffengewalt sei nicht notwendig gewesen, da die lokale Bevölkerung sich freiwillig den römischen Ankömmlingen angeschlossen habe. Die Bedrohung durch kriegerische, barbarische Völker jenseits der dinarischen Gebirge hätte letztlich aber eine größere Aktion zur Stabilisierung der neuen Herrschaft notwendig gemacht. Dazu kommt es im Jahr 9 n. Chr.

*„La data del 9 d.C. è nella storia dalmata fondamentale. Nessun altro rivolgimento nè movimento v'è per sei secoli da registrare. La Dalmazia si adagia docile all'ombra delle aquile di Roma che le imprime il suo stesso volto. I decenni e i secoli faranno di essa la provincia più devota a Roma [...]“*¹²⁴

Die definitive Etablierung der römischen Provinz Dalmatien unter Augustus stellt ein Ereignis epochaler Bedeutung für die Region dar. Mit dem symbolträchtigen Bild der schützenden Adlerschwingen lässt Praga das junge Territorium fügsam in das Imperium einkehren, von dem es in den kommenden Jahrhunderten seinen Charakter erhalten und dem es so treu wie kein anderes ergeben sein wird. Diese noch recht allgemeinen Feststellungen konkretisiert der Autor im zweiten Kapitel des Werkes, in dem erstmals die politischen Implikationen der *Storia* klar zutage treten.

6.2.1. Romanità und Totalitarismus

*„Entrata sabilmente, con i limiti ben determinati e fortemente difesi, a far parte dell'Impero di Roma, la Dalmazia poté subito, senza turbamenti nè rallentamenti, avviarsi ad assumere quel carattere così totalitariamente latino che ai tempi nostri ne fece apprezzare la romanità come una delle più insigni manifestazioni della potenza civilizzatrice dell'Impero.“*¹²⁵

Bei diesen fünf Zeilen handelt es um nichts weniger als die erste Schlüsselstelle des Werkes. Der Absatz enthält in wenigen, aber wirkungsmächtigen Worten gleich mehrere zentrale Konzepte bzw. Ideen und verknüpft gleichzeitig die Vergangenheit

¹²⁴ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 10.

¹²⁵ Ebd. S. 11.

mit der politischen Gegenwart seines Autors. Er verdient eine eingehendere, systematische Betrachtung.

Es werden im Zitat drei Punkte angesprochen, die in Hinblick auf die Entstehungszeit und den persönlichen Hintergrund Giuseppe Pragas bedeutenden diskursiven und politischen Sprengstoff beinhalten: *romanità/latinità*, die *idea totalitaria* sowie die *missione civilizzatrice*. Praga zufolge ist der Charakter, den Dalmatien unter Rom annimmt, nicht vollständig oder gänzlich, sondern *totalitär lateinisch*. Ein besonderes Hervorheben der Rolle Roms steht in langer patriotischer und kulturell-nationalistischer Tradition und wäre an sich nichts Ungewöhnliches. Diese Mystifizierung findet sich schon im Risorgimento. Einen Schritt weiter geht jedoch die Verknüpfung des Römischen Imperiums mit dem Konzept des Totalitarismus. Dieser steht laut Emilio Gentile im Zentrum der Staatsauffassung des italienischen Faschismus.¹²⁶ An anderer Stelle verweist er auf die Verbindung der beiden Begriffe.

“Il mito della romanità, prima ancora di essere esaltato dal fascismo per dar lustro alle sue conquiste coloniali, si era introdotto nella cultura fascista principalmente per legittimare le sue aspirazioni totalitarie a istituire una nuova religione dello Stato.”¹²⁷

Der *Romanità*-Mythos diene demnach weit mehr als bloßer militärischer Expansion und kolonialem Machtstreben, wie es Mussolini beispielsweise in Afrika verfolgte. Das Römisch-Sein neu zu leben, bedeutete für den Faschismus auch eine besondere Konzeption und Idee von Staat (wieder)herzustellen. Nämlich eine totalitäre Form – genauso, wie es das Imperium Romanum durch seinen Staatskult und Sakralisierung des Politischen vermeintlich vorgelebt hatte.¹²⁸

Totalitarismus, das hieß für den Faschismus die völlige Durchdringung der Gesellschaft und Vereinnahmung aller Lebensbereiche durch den Staat. Das äußerte sich konkret auf folgende Weise: Unterordnung des individuellen und kollektiven Lebens unter die Suprematie des Staates, permanente gesellschaftliche Mobilisierung über Mythologie und politische Liturgie mit dem Ziel, einen *uomo nuovo* zu schaffen, dessen Individualität völlig in der nationalen Gemeinschaft aufgeht.¹²⁹

¹²⁶ Vgl. Gentiles Einführung zu seinem Grundlagenwerk *Le origini dell'ideologia fascista*, S. 16. Er zitiert dabei den israelischen Politologen und Historiker Zeev Sternhell. Diesem zufolge ist Totalitarismus „...the very essence of fascism, and fascism is without question the purest example of a totalitarian ideology.“

¹²⁷ Gentile, Emilio, *Il culto del littorio*, S. 146-147.

¹²⁸ Vgl. ebd. S. 146-147.

¹²⁹ Vgl. Gentile, *Le origini dell'ideologia fascista*, S. 12.

Wenn er von totalitärer *latinità* des antiken Dalmatiens in Verbindung mit ihrer Wertschätzung „*ai tempi nostri*“ schreibt, spricht hier weniger der Historiker Praga als vielmehr der politische Denker und Mitglied des *Partito Nazionale Fascista*. Auch der Faschismus Mussolinis beansprucht die zivilisatorische Kraft Roms, die evozierte Analogie des Imperiums mit Pragas eigener Zeit ist unübersehbar.

Worin bestand nun die *potenza civilizzatrice* Roms in Dalmatien? Für Giuseppe Praga manifestiert sich die überlegene Zivilisation auf mehreren Ebenen, etwa in der wirtschaftlichen Entwicklung. Sinnbildlich dafür stehen das Bauwesen, die prächtige Architektur und vor allem das römische Straßennetz.

*„Per questa rete, come attraverso un perfettissimo sistema di vene e di arterie, circolò subito viva e potente la romanità, sì che in pochi decenni la provincia ne fu tutta permeata.“*¹³⁰

Über Dalmatiens Straßen tragen Händler, Funktionäre und allen voran die römischen Legionäre den *Römischen Charakter* in alle Ecken der dalmatinischen Provinz. Interessant ist hier der biologisierende Vergleich Dalmatiens mit einem Körper, der durch das römische Handels- und Verkehrsnetz erst zum Leben erwacht und durch dessen Adern lebendige *romanità* strömt.

Neben den Formen und Trägern der politischen Organisation und Beschlussfassung, der Kunst und Architektur, sind es in weiterer Folge vor allem die Priester, welche alle Formen römischen Geistes und Kultur in Dalmatien verbreiten.

*„Il sacerdos [...] sacrificava alla dea Roma e al divo Imperatore. Era questa l'istituzione che alla romanità dava l'impulso più vigoroso: a mezzo di essa sino nei più riposti angoli della provincia penetrava non solo la civiltà di Roma in tutte le sue manifestazioni, ma si diffondeva il senso della grandezza, della maestà, della potenza, della indistruttibilità di Roma e dell'Impero.“*¹³¹

Dieser Absatz zeigt die verschiedenen Dimensionen, die der Begriff bei Praga annimmt. Es sind nicht nur materielle Manifestationen der Zivilisation, sondern auch Gefühle: *romanità* bedeutet das Empfinden von Größe, Kraft und Unzerstörbarkeit. Durch die Rolle des *sacerdos* erhalten sie zudem eine säkular-religiöse Dimension. Diese Eigenschaften werden in der Rhetorik des Nationalismus und Faschismus nicht

¹³⁰ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 13.

¹³¹ Ebd. S. 14.

nur immer wieder betont, sie finden sich auch bei anderen Autoren, wie später ersichtlich werden wird.

6.2.2. Begriffsproblematik: Romanità und Faschismus

An dieser Stelle ist sei angemerkt, dass der *romanità*-Begriff, trotz seiner häufigen Beschwörung, nie genau definiert wird. Das ist keine Eigenheit oder gar Ungenauigkeit Pragas. Er ist nicht leicht zu fassen und nimmt, wie aus den Textpassagen ersichtlich, verschiedene kulturelle, politische und religiöse Formen, ja fast mystischen Symbolgehalt an. Unverkennbar ist der hohe assoziative Wert. Bauer zufolge bleibt er als Attribut sogar gänzlich unübersetzbar.¹³² Praga selbst verwendet neben ihm auch häufig das Wort *latinità*. Die *latinità* ist wie die *romanità* kein neuer Begriff. Welchen Wert die beiden Wörter zur Entstehungs- und Veröffentlichungszeit der *Storia di Dalmazia* haben, darüber gibt das *Dizionario di Politica* der faschistischen Partei von 1940 einigermaßen Aufschluss. Darin wird die Untrennbarkeit der beiden Termini betont.

*„Per noi moderni, Italiani moderni, come non ci sono stati Latini senza Romani, [...] non può esistere il termine latinità senza l'altro di romanità; quello ha bisogno di questo. [...] La latinità che è perenne e grande fondamento di civiltà non basta più per noi, se divorzia dalla romanità. Questo appare il significato stesso che si può trarre dalla fede e dalla passione di Benito Mussolini per Roma e la romanità, indispensabili all'Italia di oggi.“*¹³³

Geht man nach dieser Beschreibung, sind sie fast als Synonyme zu gebrauchen, wobei in späteren Kapiteln bei Praga durchaus noch eine spezifische Wertigkeit der *latinità* zutage tritt. Besonderen Wert legt der Wörterbucheintrag zur *latinità* auch auf Mussolinis persönlichen Rom-Bezug, was in Anbetracht des ständig in und zwischen den Zeilen präsenten Führerkultes im faschistischen Staatslexikon nicht verwundert. Wahlweise zitiert es verschiedene Äußerungen des Duce aus mehreren Jahren.

¹³² Vgl. Bauer, Franz J., *Rom im 19. und 20. Jahrhundert. Konstruktion eines Mythos*. Regensburg: Pustet, 2009. S. 205.

¹³³ *Dizionario di politica: a cura del Partito Nazionale Fascista. Vol. 2 (E-L)*. Roma: Istituto della Enciclopedia italiana, 1940. S. 717.

„Sino dai giorni della mia lontana giovinezza Roma era immensa nel mio spirito [...], e dell'amore di Roma ho sognato e sofferto e di Roma ho sentito tutte le nostalgie.“¹³⁴

Und weiter:

„Dopo la Roma dei Cesari, dopo quella dei Papi, c'è oggi una Roma: quella fascista, la quale con la simultaneità dell'antico e del moderno s'impone all'ammirazione del mondo.“¹³⁵

Tatsächlich stand Mussolini gerade in seinen anfänglichen, revolutionären Jahren Rom durchaus kritisch, ja mit Verachtung gegenüber. Der Faschismus als junge und auf Aktion ausgerichtete Bewegung zeigte sich vor allem Mailand zugetan, nicht aber der „Requisitenkammer der Weltgeschichte.“¹³⁶ Allerdings erkannte der aufstrebende Duce bald das Mobilisierungspotenzial des Rom-Mythos und handhabte ihn entsprechend flexibel. Die Italiener sollten die Römer der Moderne werden. Außerdem spitzte er ihn, wie Bauer schreibt, „antiliberal und antihumanitär zu. Die *romanità* wurde bei ihm, ganz im aktionistischen Sinne seiner Bewegung der *fasci di combattimento*, zu einem Konzept des Kampfes und des Einsatzes schierer Gewalt bei der Durchsetzung des eigenen – seines individuellen oder des nationalen – Willens; [...] Mussolinis *romanità* meinte und forderte ‚Disziplin‘, ‚Ordnung‘, ‚Hierarchie‘, ‚Diktatur‘.“¹³⁷

Der *mito della romanità* war laut Gentile von Anfang an zentral im mythologischen Kosmos des Faschismus vertreten. Das Sich-Berufen auf Rom sollte einen Akt des Glaubens, einen „*atto di fede nella perenna vitalità e destino di grandezza della stirpe italiana*“¹³⁸ darstellen. Eine verstärkte Betonung entwickelt sich vor allem in den 30er Jahren.¹³⁹ Aufschlussreich ist v.a. die theoretische und publizistische Arbeit von Giuseppe Bottai. Als Intellektueller von Rang und Faschist der ersten Stunde – Bottai war Mitbegründer des römischen *Fascio di combattimento* und Teilnehmer am „Marsch auf Rom“ - hatte er in den 20ern und 30ern diverse wichtige politische Funktionen inne. Unter anderem bekleidete er von 1936 bis 1943 das Amt des *ministro dell'Educazione*

¹³⁴ Benito Mussolini bei Empfang der römischen Bürgerschaft 1924, zitiert nach *Dizionario di politica*, S. 718.

¹³⁵ Ebendieser in einer Rede vom 18. März 1934, zitiert nach *Dizionario di politica*, S. 718.

¹³⁶ Bauer, *Rom im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 206.

¹³⁷ Ebd. S. 208.

¹³⁸ Gentile, *Culto del littorio*, S. 56.

¹³⁹ Vgl. ebd. S. 56.

nazionale.¹⁴⁰ Er verfasste mehrere Beiträge zur *romanità* des modernen, faschistischen Italiens.

“Questo amore di Roma, che oggi tutti noi sentiamo, questo pieno, trionfante ritorno di Roma, non come ideale letterario, ma come senso e simbolo della continuità necessaria, di sangue e di spirito, nel passato e nel futuro, della nostra civiltà, lo si deve, ben lo sappiamo, al Fascismo. Per opera sua Roma è tornata ad essere un centro politico di importanza più che europea. In essa, come in antico, si dèttano nuove norme di vita sociale, s’elabora una nuova saggezza civile e giuridica.”¹⁴¹

Hier kommt der Kontinuitätsgedanke zum Ausdruck, der durch die Kraft des Faschismus Antike und Moderne in Blut, Geist und ziviler Organisation vereint. Die moderne *romanità* soll laut Bottai aktuelle Probleme lösen. Er versteht sie als Geisteskraft, in der sich „*civiltà politica*“ und „*cultura dell’intelletto*“ verbinden und so eine neue Ordnung schaffen. Bottai betont den Charakter Roms als „*cultura-azione [...] volta al combattimento*“, das heißt auf Aktion und Kampf ausgerichteter Denken und Handeln.¹⁴² Genau das verwirklicht letztlich die imperiale Politik des Faschismus.

Bestes Beispiel für die konkrete kulturelle Umsetzung des Mythos ist nicht zuletzt die international beachtete *Mostra Augustea della Romanità* zum Augustus-Jubiläumsjahr 1937/38. Sie sollte einerseits eine Leistungsschau der italienischen Altertumswissenschaft sein, andererseits der Selbstdarstellung des faschistischen Regimes und ihres Führers dienen.¹⁴³ Wie Bottai in einem weiteren Aufsatz schreibt: das *Bimillenario* sollte die Modernität des Augustus und gleichzeitig die *antichità* der Italiener hervorkehren.¹⁴⁴ Dabei muss wiederum festgehalten werden, dass die Vereinnahmung Roms kein „genuin faschistisches Phänomen“¹⁴⁵ ist, sondern bereits lange in nationalistischen Strömungen wurzelt. Die *Mostra Augustea* vermittelte letztlich ein eher traditionelles Geschichtsbild, das potentiell faschistisch lesbar war.¹⁴⁶

¹⁴⁰ Vgl. den biographischen Eintrag in De Bernardi, Alberto [Hrsg.], *Il fascismo. Dizionario di storia, personaggi, cultura, economia, fonti e dibattito storiografico*. Milano: Mondadori, 1998, S. 188-189.

¹⁴¹ Bottai, Giuseppe, *La funzione di Roma nella vita culturale e scientifica della nazione*. Quaderni di studi romani VII, 1940, S. 16-17.

¹⁴² Vgl. Bottai, *La funzione di Roma*, S. 19.

¹⁴³ Scriba, *Augustus im Schwarzhemd? Die Mostra Augustea della Romanità in Rom 1937/38*. Frankfurt: Lang, 1995, S. 295-296.

¹⁴⁴ Bottai, Giuseppe, *L’Italia di Augusto e l’Italia d’oggi*. Roma: Istituto di studi romani, 1938. S. 23.

¹⁴⁵ Scriba, *Augustus im Schwarzhemd?*, S. 289.

¹⁴⁶ Vgl. ebd. S. 295-296.

Diese Überlegungen über seine Tradition und verschiedenen Gewichtungen sollten in der Auseinandersetzung mit dem *romanità*-Begriff im Hinterkopf behalten werden.

6.2.3. Dalmatien und seine Kaiser

Doch zurück zur *Storia di Dalmazia*. Unumgänglich für die Analyse des Werks in Hinblick auf den *Romanità*-Diskurs sind auch das Motiv und die Rolle des Imperators. Dabei fällt auf, dass sich sein Autor mit Cäsaren- und Personenkult nicht aufhält. Augenscheinlich ist hingegen ein gewisser lokalpatriotischer Zug. Stolz hält Praga die Tatsache fest, dass Dalmatien Rom im 3. Jahrhundert gleich vier Kaiser „gegeben“ habe: Claudius II, Aurelian, Probus und allen voran Diokletian.¹⁴⁷ Kaiser Diokletian wurde in Dalmatien geboren und starb nach seiner Abdankung im damaligen Spalatum. Davon zeugt heute noch sein mittlerweile zum Weltkulturerbe erklärter Palast. Für die Italiener Dalmatiens stellte vor allem dieses sichtbare Zeugnis antiker Größe und römischer Herrschaft einen wichtigen Bezugspunkt dar, wie später aus anderen Textbeispielen noch ersichtlich werden wird. Brisanz erhielt der Diokletianspalast in der Zwischenkriegszeit nicht zuletzt durch die Tatsache, dass Spalato/Split durch den Vertrag von Rapallo dem Königreich Jugoslawien zugeschlagen worden war.

Als „Bestätigung“ der Zugehörigkeit Dalmatiens zu Italien fungiert auch die Reichsteilung von 395. Zwar sei das westliche Illyricum von Valentinian III an Theodosius II abgetreten worden, Dalmatien sei aber aus gutem Grund unberührt geblieben.

*„Nella seconda metà del sec. VI, Procopio, lo storico delle guerre gotiche, attesta che ancor sempre la provincia apparteneva all'Italia. Così oltre alla stessa natura della regione, ai suoi caratteri geografici, al suo spirito etnico, alle vicende storiche, le stesse sanzioni imperiali concorsero a riconoscere ed ad imprimere alla Dalmazia quell'inconfondibile e indistruttibile marchio di latinità occidentale che ancora oggi la distingue.“*¹⁴⁸

¹⁴⁷ Vgl. Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 22.

¹⁴⁸ Praga, S. 20.

Kaiserliche Beschlüsse bestätigen und verstärken hier, was Geografie, Ethnizität und Geschichte der Region in natürlicher Art und Weise vorgeben – die „unverwechselbare“ und „unzerstörbare“ westliche *latinità*. Auf ihre Unzerstörbarkeit wird nicht das erste Mal hingewiesen. Die Betonung martialischer Begriffe lässt sich aus dem Zustand der empfundenen „Bedrohung“ ebendieses immer noch präsenten lateinischen Charakters heraus verstehen, die Pragas eigene Gegenwart ausmacht.

6.2.4. Romanità und Christentum

Von zentraler Bedeutung für die Geschichte Dalmatiens und für Pragas Argumentationsgerüst ist die Frage der beginnenden Ausbreitung der neuen Religion des Christentums.

„Il travolgente progredire del cristianesimo non offuscò nè sminuì il senso della divina e perenne maestà dell’Impero. Anzi la aeterna Romanae pacis maiestas si integrò e si fuse con la sorgente catholicae fidei christiana universitas sì che ne risultò quel complesso e inesprimibile concetto di Romània che già allora, e più tardi, servì a qualificare il mondo civile romano e cristiano, in contrapposizione a Gothia con cui si qualificò il mondo barbaro e gentile.”¹⁴⁹

Die Ankunft des Christentums steht demnach in keinerlei Widerspruch zum alten Imperium. Im Gegenteil. Vielmehr kommt es zu einer Verbindung der Größe Roms mit der Universalität des christlich-katholischen Glaubens, die in der Folge die zivilisierte Welt von der barbarischen trennte. Auch dieser Gedanke ist kein neuer, sondern wurzelt tief im Risorgimento. Heidnisches und christliches Rom fusionieren nahtlos, für Dalmatiens *romanità* stellt diese epochale Entwicklung laut Praga keinen Bruch dar, genauso wenig wie barbarische Kriegszüge des 4. und 5. Jahrhunderts.

„...la romanità dalmata sopravvive intatta, pura, incorrotta senza la minima incrinatura.”¹⁵⁰

Das gleiche gilt auch für eine weitere historische Zäsur in der Geschichte der Region, den Einfall der Awaren und Slawen Anfang des 7. Jahrhunderts. Die Zerstörung von Salona, eines der wichtigsten römischen Zentren in Dalmatien, schildert Praga mit

¹⁴⁹ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 22.

¹⁵⁰ Ebd.

dramatischen Worten. Der Absatz bietet auch ein gutes Beispiel seines heute bisweilen pathetisch anmutenden, doch immer gekonnten und eindringlichen Stils.

“L’orda sempre più avanzava, sempre più minacciava, sempre più premeva. Il bruciante zoccolo dei cavalieri avari, la rude piota dei pedoni slavi, calpestavano già l’ubertoso agro salonitano [...] quando nella visione della imminente rovina, un soldato di guardia alla Porta Suburbana incise su un pilastro la cristiana implorazione: ‘Sy, Kyrie, óra’. Tu, Signore, guarda! Cristo e Roma! Con queste due parole si chiude la storia antica della Dalmazia, con esse si apre la storia dell’evo medio.”¹⁵¹

Hier treten auch zum ersten Mal die Stämme der Slawen auf, die im Gefolge der Awaren plündern und brandschatzen und sich in der Region niederlassen. Auf diese Zeit geht, so Praga, der „tragische Gegensatz“ der zwei unterschiedlichen „Rassen“ an der östlichen Adriaküste zurück, der seine eigene Zeit kennzeichnet.¹⁵² Dennoch: mochte der antike Glanz auch untergehen, auch das heraufziehende Mittelalter würde unter den Zeichen Roms und des Christentums stehen. Das Mittelalter wird anfänglich zur Epoche des Überlebenskampfes der alten *romanità* bzw. *latinità* in feindlicher Umgebung. In späterer Folge aber „keimt“ aus diesen Fermenten¹⁵³, indem der Historiker wiederum ein biologisierendes Bild bemüht, eine neue Form des kulturellen und politischen Ausdrucks, nämlich jene der *italianità*.

6.2.5. Rom in Zeitschriften Dalmatiens

Die Rolle Roms und die *romanità/latinità* Dalmatiens nimmt also in der *Storia di Dalmazia* eine wichtige Stellung ein und ist noch dazu totalitäre Idee des faschistischen Staates geknüpft. Gilt das generelle Interesse des Faschismus an der römischen Vergangenheit auch für Pragas intellektuelles Umfeld? Wie steht es um den Romkult in den wissenschaftlichen Zeitschriften Dalmatiens?

Um diese Frage zu beantworten, wurden drei wissenschaftliche Periodika der 1920er und 1930er Jahre herangezogen. Pragas *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria*, das *Archivio storico per la Dalmazia* von Antonio Cippico sowie die

¹⁵¹ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 28.

¹⁵² Vgl. ebd. S. 31.

¹⁵³ Ebd. S. 31.

Rivista dalmatica, herausgegeben von Ildebrando Tacconi. Erstaunlicherweise lässt sich überhaupt kein gesteigertes Interesse an der Erforschung des römischen Erbes Dalmatiens erkennen. Im Gegenteil, die Antike nimmt einen verschwindend geringen Platz ein.

Die *Atti e memorie* erschienen in Zadar lediglich in den Jahren 1926, 1927 und 1934. Der Großteil der Beiträge widmet sich Dalmatien im Mittelalter.¹⁵⁴ Behandelt werden die kulturellen Beziehungen zu Italien, mittelalterliche Dokumente (allen voran die mehrteiligen „*Documenti per la storia di Spalato 1341-1414*“ von Antonio Krekich), aber auch linguistische, literatur- und kunstgeschichtliche Themen sowie Aufsätze zu Niccolò Tommaseo (1802-1874) oder anderen berühmten Dalmatinern. Darüber hinaus beinhaltet jede Ausgabe auch ausführliche Bibliographien sowie Rezensionen. Keine Spur findet sich hingegen von Rom.

Ähnliches gilt für die anderen beiden Zeitschriften. Das *Archivio storico* erschien monatlich in den Jahren 1926 bis 1940. Die Zeitschrift war u.a. diversen archäologischen, künstlerischen, literarischen oder ethnografischen Themen und Verbindungen zwischen Italien und der östlichen Adriaküste von der Antike bis in die Gegenwart gewidmet.¹⁵⁵ Publiziert wurden ebenso Originaldokumente bzw. Quellentexte, beispielsweise Handelsverträge und Statuten.¹⁵⁶ Ein besonderer Schwerpunkt lag auch hier auf Studien zum berühmten Šibeniker Linguisten Tommaseo. Giuseppe Praga schrieb ebenfalls viele, meist mediävistische Beiträge für das *Archivio*.¹⁵⁷ Artikel zum römischen Erbe Dalmatiens im Speziellen finden sich auch hier kaum. Am eindeutigsten ist der *romanità*-Bezug noch im Vorwort von Cippico. Es verbindet Rom mit zeitgenössischen nationalen Zielen, auch wenn später propagandistische Zwecke verneint werden. Die Verweise auf geistiges und territoriales Erbe des Imperiums sind eindeutig, ihre Sichtbarmachung und Verwirklichung letztlich Aufgabe der Geschichtsforschung und somit auch des *Archivio*.

¹⁵⁴ Siehe die Originalausgaben der *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria Vol. I-IV* (1926-1934). Diese sind in der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich. Die Inhaltsverzeichnisse können alternativ auf der offiziellen Seite der SDDSP abgerufen werden <http://www.sddsp.it/index.php?it/104/atti-e-memorie> (Stand: 12.5.)

¹⁵⁵ Vgl. De Bernardi, Alberto [Hrsg.], *Il fascismo. Dizionario di storia, personaggi, cultura, economia, fonti e dibattito storiografico*. Milano: Mondadori, 1998, S. 162.

¹⁵⁶ Vgl. beispielsweise die Beiträge in: *Archivio storico per la Dalmazia Vol. I-II*. Roma, 1926-1927.

¹⁵⁷ Siehe z.B. *Archivio storico per la Dalmazia Vol. IX-X*. Roma, 1930-1931.

„La strada romana mal cancellata dal tempo e dai barbari, fatalmente solca terre d'Europa, d'Affrica [sic!] e d'Asia: essa è il segno immanente del nostro destino e l'inconfondibile traccia dei nostri ritorni spirituali, se non anco territoriali. [...] Ma quel segno di una mèta certa e quella traccia d'ideale impero vanno scoperti [...] nelle pagine della nostra storia.“¹⁵⁸

Unter den drei Zeitschriften ist die *Rivista dalmatica* diejenige, die sich am meisten mit Zeitgeschichte und aktuellen Ereignissen auseinandersetzt. Ein gewisser mittelalterlicher Bezug lässt sich auch hier feststellen, was einmal mehr nahe legt, dass das *medio-evo* für das dalmatinische Selbstverständnis und die Identitätsfindung einen hohen Stellenwert einnahm.¹⁵⁹ Dies dürfte nicht zuletzt mit der guten Quellenlage zusammenhängen. Abgesehen davon konzentriert man sich in der *Rivista* aber vermehrt auf das 19. Jahrhundert und die Gegenwart¹⁶⁰, was sich auch in einer stark irredentistischen Agenda niederschlägt. Besondere Aufmerksamkeit erfahren beispielsweise Gabriele D'Annunzio und generell italodalmatinische Persönlichkeiten. Davon zeugen die vielen Nachrufe auf ehemalige Nationalaktivisten und andere Männer, die sich um die italienische Gemeinschaft Dalmatiens verdient gemacht hatten.¹⁶¹ Interesse an Rom oder gar eine gezielte Instrumentalisierung lässt sich nicht ausmachen.

6.2.6. Politische Ausrichtung der Zeitschriften

Was die politischen Implikationen dieser wissenschaftlichen Publikationen betrifft, muss sowohl auf das institutionelle Umfeld sowie auf den Charakter der einzelnen Beiträge geachtet werden. Die *Società Dalmata* muss auch in Zusammenhang mit Pragas Ansichten sowie den politischen Umständen ihrer Gründung betrachtet werden. 1926 hatte sich der Faschismus in Italien konsolidiert, Praga war dem PNF beigetreten. Auf den Titelblättern der *Atti e memorie* versteckt sich hinter dem dalmatinischen Wappen das faschistische Rutenbündel. Auf die Haltung der *Società*

¹⁵⁸ Vorwort und Programm von Antonio Cippico in *Archivio storico per la Dalmazia. Vol. I-II*. Roma, 1926-1927.

¹⁵⁹ Siehe u.a. Cassi, *Terraferma, lagune, isole venete nell'alto medio-evo*. In: *Rivista dalmatica. Anno XVI Fasc. I 1935* oder auch Teja, *Aspetti della vita economica di Zara dal 1289 al 1409*. In ebd. *Anno XXII Fasc. I 1941*.

¹⁶⁰ Beispielsweise *Per la storia della Dalmazia nel Risorgimento* von Bruno Franchi in *Rivista dalmatica. Anno XIX Fasc. III 1938* und ebd. *Anno XX Fasc. I 1939*.

¹⁶¹ Siehe die vielen Beiträge zu D'Annunzio bzw. diverse Nachrufe in ebd. *Anno XX Fasc. I-II 1939, Anno XXI Fasc. I-II 1940*.

zum Faschismus lässt sich allein aus den – zumindest vordergründig – neutralen Beiträgen schwer schließen. Ein Hinweis findet sich dennoch im Vorwort zur Ausgabe von 1934. Darin wird der Arbeitsfortschritt seit Gründung der Gesellschaft reflektiert, auf die schwierigen finanziellen und personellen Umstände verwiesen und gleichzeitig zur Fortführung der gemeinsamen Aufgabe aufgerufen.

„Bisogna che i giovani, ora che il Fascismo li ha liberati da quella materialità spesso e dura contro cui prima ogni risonanza del nostro spirito si ammorzava a volte o si spegnava, s’innamorino dei nostri studi e comprendano le nobili e durevoli soddisfazioni ch’essi sono capaci di dare. [...] alla Patria rinnovata bisogna dare sè stessi con dedizione intera e cercando di perfezionare continuamente il dono.”¹⁶²

Dieser Auszug aus dem Vorwort lässt die Interpretation zu, dass man seitens der *Società Dalmata* eine gewisse Zukunftshoffnung in den Faschismus setzte, auch die Jugend für die patriotische Sache zu gewinnen und dazu anzuregen, über die Beschäftigung mit der Geschichte Dalmatiens der Heimat zu dienen. Andererseits ist dies auch schon alles. Eindeutig politische Parolen finden sich nicht, geschweige denn Formen des Führerkults.

In der ersten Ausgabe des *Archivio storico* heißt es, im Interesse der Zeitschrift stehe allein die Objektivität der historischen Dokumente, die es gelte, aus der Vergessenheit zu retten und so die Italiener an ihre eigene Geschichte zu erinnern. Man wolle keine politische Werbung betreiben. Gleichzeitig lobt man den nationalen Willen zur Wiederauferstehung Italiens, die Worte und Taten des *Primo Ministro*, d.h. Mussolini, und man betont: *„Le direttive politiche del Governo Nazionale ci sono sacre.”*¹⁶³ In einer anderen Ausgabe findet sich das Bild einer von einem dalmatinischen Bildhauer geschaffenen Büste des Duce.¹⁶⁴

Rein programmatisch ist also auch hier zweifelsohne eine Verbindung zum Faschismus gegeben. Was die Inhalte anbelangt, die oben bereits angesprochen wurden, muss allerdings differenziert werden. Die diversen Beiträge können zwar durch ihr institutionelles Umfeld kaum als neutral bezeichnet werden. Herausgeber

¹⁶² „Premessa“ von Domenico Orlando, *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria. Vol. III-IV*. Zara, 1934, S. 1-2.

¹⁶³ Vorwort von Antonio Cippico zur ersten Ausgabe. *Archivio storico per la Dalmazia. Vol. I-II*. Roma, 1926-1927.

¹⁶⁴ *Archivio storico per la Dalmazia. Vol. VII*. Roma, 1929.

Cippico ist eindeutig Faschist. Die vielen Aufsätze generell als faschistische Propaganda abzutun, würde aber zu kurz greifen. Vielmehr handelt es sich oft um Lokalgeschichte im traditionellen Sinn. Sie sollen gewiss die italienische kulturelle Hegemonie in Dalmatien sichtbar machen, die Sprache bleibt aber meist relativ unpolitisch.

Die *Rivista dalmatica* ist allein aufgrund ihrer Entstehungszeit gesondert zu betrachten. Während die *Società dalmata* und das *Archivio storico* unter faschistischer Herrschaft ins Leben gerufen wurden, wurde die *Rivista* bereits 1899 von den Hauptvertretern der dalmatinischen Liberalen und ehemaligen Autonomisten, Luigi Ziliotto und Roberto Ghiglianovich, gegründet. Vereinzelt finden sich Hinweise auf die politischen Verhältnisse, z.B. in der Ausgabe vom September 1938 eine etwas verloren wirkende Seite mit Werbung für den aktuellen Kalender des PNF.¹⁶⁵ Inhaltlich ist dies jedoch gänzlich irrelevant. Auch unter dem neuen Regime hielt sich, wie Monzali schreibt, teilweise die alte liberal-autonome Tradition. Die Inhalte sind lokal- und regionalhistorisch orientiert und stehen in der Tradition der kulturellen Eigenheit Dalmatiens, die Zeitschrift fast gänzlich a-politisch.¹⁶⁶ Von einigen Faschisten Zadars wurden sowohl die mangelnde faschistische Linie der *Rivista* als auch die persönlichen, bürgerlichen Einstellungen Ildebrando Tacconis kritisiert.¹⁶⁷

6.3. Die „Italianità“ Dalmatiens

6.3.1. Begriffsproblematik

In der Auseinandersetzung mit dem Begriff der *italianità* ergeben sich ähnliche Probleme wie in den vorigen Ausführungen zur *romanità*. Er wird häufig verwendet, aber nie klar definiert. Auch das *Dizionario di politica* von 1940 verzeichnet interessanterweise keinen entsprechenden Eintrag.

Eine grundlegende Auseinandersetzung mit seiner Entstehungsgeschichte und Semantik findet sich bei Boaglio. Im Zentrum der Untersuchung stehen politische und ideologische Publikationen des 19. Jahrhunderts, er konzentriert sich also auf die

¹⁶⁵ *Rivista dalmatica*. Anno XIX Fasc. III. Zara, 1938.

¹⁶⁶ Vgl. Monzali, *Italiani di Dalmazia. 1914-1924*. Firenze: Le Lettere, 2007. S. 417.

¹⁶⁷ Vgl. ebd. S. 418.

Restaurations- und Risorgimentozeit. Wenn das 20. Jh. auch ausgespart bleibt, liefert diese Begriffsgeschichte doch wichtige Aufschlüsse auch in Bezug auf das *Italianità*-Verständnis im Diskurs in und um Praga. Einige wesentliche Merkmale seien hier kurz angeführt. *Italianità* ist Boaglio zufolge ein diskursives Konstrukt, das nationale, geistige, ästhetische und religiöse Konnotationen vereint.¹⁶⁸ „Das aus dem Begriff *Italianità* resultierende Selbstbewusstsein stützt sich auf die tiefe Überzeugung, in Besitz von außerordentlichen Eigenschaften zu sein, die einen höheren Wert als diejenigen von anderen Gruppen bzw. Nationen besitzen.“¹⁶⁹ Der Begriff betont die kulturelle Überlegenheit Italiens und versteht sie gleichzeitig als *missione civilizzatrice*.

Verstärkt Bezug auf das 20. Jahrhundert nimmt hingegen die Monografie von Silvana Patriarca.¹⁷⁰ Sie zeigt unter anderem, wie dem übertriebenen Nationalismus des Faschismus gleichzeitig ein sehr reales Minderwertigkeitsgefühl und Wissen um eigene Schwächen innewohnte. Nicht umsonst musste der „neue Italiener“ erst geschaffen werden. *Italianità* konstituierte sich demnach nicht nur über das Eigene, sondern vor allem in Abgrenzung zum „Fremden“ – Freund wie Feind.¹⁷¹

Im Folgenden soll ihre Rolle als eines der zentralen Konzepte bzw. einen der wichtigsten argumentativen Bausteine der *Storia di Dalmazia* beleuchtet werden – kurz, was versteht Giuseppe Praga unter *italianità*? In die Diskussion rund um den genuin italienischen Charakter Dalmatiens greifen neben Praga auch viele andere politisch interessierte und motivierte Autoren von beiden Adriaküsten ein. Auf sie soll in den kommenden Kapiteln ergänzend zu Praga verstärkt Bezug genommen werden.

6.3.2. Das mittelalterliche Dalmatien

Eine erste Verwendung findet die *italianità* in der Zeit des *medio-evo*. Praga lässt das dalmatinische Mittelalter mit der Invasion der Awaren beginnen, die auch den Grundstein für den jahrhundertelangen Gegensatz und das Ringen um die kulturelle und politische Vorherrschaft in der Region legen.

¹⁶⁸ Vgl. Boaglio, *Italianità*, S. 308.

¹⁶⁹ Ebd. S. 308-309.

¹⁷⁰ Patriarca, Silvana, *Italianità. La costruzione del carattere nazionale*. Bari: Laterza, 2010.

¹⁷¹ Vgl. ebd. S. 139-163.

„Con essa si può ben dire che nella nostra regione si concluda il vasto splendore dell'evo antico ed abbia inizio l'età medioevale, ristretta ed oscura, ma ricca di tutti i fermenti dai quali più tardi germoglierà viva e spontanea la neolatinità e la italianità. Il tragico contrasto che ancora oggi, sulle rive orientali dell'Adriatico, mette di fronte due razze e ne tormenta la storia e ne agita la vita, ha origine e principio da quella invasione.“¹⁷²

Antiker Glanz und dunkles Mittelalter sind Gemeinplätze traditioneller Geschichtsschreibung und verlangen insofern hier keiner gründlicheren Erklärung. Typischer für die *Storia di Dalmazia* ist allerdings das bereits zum wiederholten Male aufgegriffene Bild der kulturell-zivilisatorischen „Fermente“, welche die feindliche Eroberung unbeschadet überstehen. Aus ihnen entsteht aus einem pflanzlichen Analogismus später eine neue *latinità* bzw. *italianità*.

Es können und sollen hier nicht Verlauf und Darstellung des frühen Mittelalters in Dalmatien nachgezeichnet werden, wenn auch manche Details durchaus Gelegenheit zur Diskussion böten. Im Zeitraffer ließen sich v.a. folgende politische Einflussfaktoren und Prozesse herausstreichen: das christliche Rom der Päpste, die ordnende Rolle von Byzanz, die Entwicklung kleinerer slawischer Mächte, der lateinisch-slawische Gegensatz an der Adria und nicht zuletzt das zunehmende Auftreten Venedigs. Von zentraler kultureller und letztlich auch ideologischer Bedeutung für Praga ist die Entwicklung und der Überlebenskampf der italodalmatinischen Kommunen im Spannungsfeld zwischen den regionalen Mächten.

Ebendiese *comuni* und ihre Rolle bieten ein gutes Beispiel für Pragas Geschichtsbild bzw. den *Italianità*-Diskurs und verdienen eine eingehendere Betrachtung. Ihre Entstehung und Blüte stellen einen weiteren Wendepunkt der von ihm entworfenen römisch-lateinisch-italienischen Kontinuität und Harmonie dar. Ihre Geschichte ist eng verknüpft mit jener Venedigs.

Die Lagunenstadt tritt Ende des 10. Jh. in verstärkten Gegensatz zu Byzanz und in Kontakt mit den dalmatinischen Küstenstädten. Gemäß Praga seien jene, allen voran Zara, an Venedig mit der Bitte herangetreten, slawische Ansprüche in die Schranken zu weisen und den Schutz über die Adria und ihre Bewohner anzutreten.¹⁷³ Die

¹⁷² Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 31.

¹⁷³ Ebd. S. 58.

Markusrepublik musste sich im Kampf um die Vorherrschaft nicht nur gegen Byzanz, sondern auch gegen den neuen Machtfaktor Ungarn behaupten.

6.3.3. Rolle der *podestà*

Zur Zeit des Dogen Enrico Dandolo befanden sich die dalmatinischen Kommunen in einer neuen, wichtigen Phase ihrer Entwicklung. Ende des 12. bzw. Anfang des 13. Jahrhunderts nehmen diese in einer natürlichen, spontanen und in perfekter Analogie zu Italien verlaufenden Evolution die laut Praga überlegenste Form der Regierung und Verwaltung an, nämlich die Führung durch den *podestà*.¹⁷⁴

In den mittelalterlichen Kommunen Italiens bezeichnete *podestà* einen „Amtsträger, der in alleiniger Kompetenz die it. Stadtkommune regierte und das Kollegium der Konsuln ersetzte“¹⁷⁵ bzw. einen befristeten „Träger öffentlicher Gewalt“¹⁷⁶ mit höchster Exekutivgewalt. Er entstammte in der Regel auch nicht der Führungsschicht der Stadt, sondern kam wie die Beamten und Soldaten, die er mitbrachte, von außen. Das Regime des *podestà* sollte ursprünglich die kommunale Regierung konsolidieren und die örtliche Gesellschaft befrieden. Dies konnte jedoch aufgrund von Instabilität und Machtkämpfen nicht verwirklicht werden, weshalb es in vielen Kommunen zur Ablösung des Stadtregiments kam.¹⁷⁷

Praga widmet dem Thema einigen Raum und kommt zu einer überaus positiven Einschätzung.

*“I tempi del reggimento podestarile ci mettono in presenza di una fase tutta particolare dello sviluppo dei Comuni. Fase in cui agiscono essenzialmente energie tendenti all’ordine e alla disciplina.”*¹⁷⁸

Im *regime podestarile* sei es, wie er schreibt, zur Sammlung und Kodifizierung von rechtlichen Normen gekommen, zu neuer Entfaltung des Lebens in den ehemaligen,

¹⁷⁴ Vgl. Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 90.

¹⁷⁵ Angermann, Norbert [Hrsg.], *Lexikon des Mittelalters VII. Planudes bis Stadt (Rus’)*. München: Lexma Verlag, 1995, S. 30.

¹⁷⁶ ebd.

¹⁷⁷ Vgl. ebd. S. 31.

¹⁷⁸ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 93.

zuletzt entfremdeten römischen Territorien, zur Perfektion der Ordnung und damit folgend zu ziviler und politischer Disziplin.

Pragas besondere Betonung der Errungenschaften der *podestà* in den dalmatinischen Kommunen hat natürlich historische Gründe, kommt aber nicht von ungefähr. Auch der Faschismus übernahm den Begriff und setzte ab 1926 eine eigene Interpretation bzw. Neuauflage dieses Amtes um. Der staatlich ernannte *podestà* vereinte die Funktionen, die vorher dem demokratisch legitimierten Bürgermeister und der Gemeindevertretung zugekommen waren. „*Il regime fissò così uno dei pilastri sui quali fondare la costruzione dello stato autoritario: soppresse il principio democratico della rappresentanza dei cittadini in base alla libera elezione dei loro rappresentanti politici in seno alle istituzioni locali [...] e lo sostituì con il meccanismo della nomina statale.*“¹⁷⁹ Das Prinzip der Konzentration von Autorität entspricht in diesem Sinne ganz der faschistischen Staatsauffassung.¹⁸⁰

Die Verwendung des Begriffs *podestà* im mittelalterlichen Zusammenhang ist nur logisch, allerdings erhält er durch den zeitgenössischen Kontext des Werkes zusätzliche Brisanz, seine Bewertung als „*la più perfetta forma del reggimento comunale*“¹⁸¹ ist gewiss nicht zufällig. Zudem gewinnen die italienischen Ansprüche auf die Städte Dalmatiens diskursives Gewicht.

6.3.4. „Totalitäre Italianità“

Noch einmal verdeutlicht wird der Zusammenhang mit der politischen Gegenwart im folgenden Absatz.

“Ma non solo istituti giuridici e forme di governo penetrano in questi nuovi Comuni. L’irradiazione dell’italianità, quale si presentava nel duecento nelle antiche città romane della Dalmazia, è totalitaria. Così, mentre Zara, Spalato e Ragusa danno a Nona, a Sebenico e ai comuni delle isole podestà e leggi, mentre con la opera e con l’esempio insegnano loro a civilmente vivere e a governarsi, nel tempo stesso con irresistibile potenza irradiano la loro lingua, i

¹⁷⁹ De Bernardi, Alberto [Hrsg.], *Il fascismo. Dizionario di storia, personaggi, cultura, economia, fonti e dibattito storiografico*. Milano: Mondadori, 1998, S. 439-440.

¹⁸⁰ Vgl. http://www.treccani.it/enciclopedia/podesta_%28Dizionario-di-Storia%29/ (Stand: 2.5.)

¹⁸¹ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 90.

loro costumi, i loro gusti, le loro forme d'arte, tutto ciò insomma che costituisce segno e impronta di nazionalità. Da questo tempo data il riplasmarsi dell'italianità di questi nuovi Comuni e il formarsi della loro coscienza nazionale. È un'italianità procedente da Roma, ancora prevalentemente dalmatica, che più tardi si trasformerà in italianità veneziana."¹⁸²

Hier handelt es sich um eine weitere zentrale Textstelle, die gleich mehrere sinnbildliche Gedankengänge des Historikers aufzeigt. Wie schon zuvor die *romanità*, ist nun im 13. Jahrhundert auch die *italianità* Dalmatiens totalitär. In ungebrochener Kontinuität verwandelt sich das allumfassend Römische bzw. Lateinische ins Italienische. Auf den Totalitarismus-Gedanken im Rahmen der faschistischen Ideologie wurde bereits eingegangen. Sein wiederholtes Aufgreifen zeigt, dass es systematisch passiert und so gleichzeitig ein bestehendes politisches System historisch zu legitimieren versucht.

Zentren wie Zara, Spalato und Ragusa werden als Verbreiterinnen italienischer Lebensweise und Regierungskunst, Sprache, Bräuche und Kunstformen – kurz, italienischer „Nationalität“ betrachtet. Deutlicher könnte die postulierte zivilisatorische Mission nicht zum Ausdruck kommen. Für die Verbindung von Kunst und nationaler Zugehörigkeit in Bezug auf Dalmatien lassen sich auch die Publikationen von Alessandro Dudan heranziehen. Dudan wurde 1883 in Split geboren, war glühender Irredentist, 1919 Mitglied der *Fasci di combattimento* und führender Teilnehmer am Marsch auf Rom. Er arbeitete als Journalist und Historiker, war Ehrenmitglied der *Società Dalmata di storia patria*¹⁸³ und hatte diverse politische Ämter unter Mussolini inne. So war er u.a. ab 1934 Senator.¹⁸⁴ In seinen Werken, allen voran in seiner Studie *La Dalmazia nell'arte italiana*, verfiert er die Ansicht, dass die Kunst der Dalmatiner immer rein italienisch gewesen sei.¹⁸⁵ Sie kann als Beispiel für den kunsthistorischen und architektonischen Zug der *italianità* gelten, auf den auch in der *Storia di Dalmazia* angespielt wird.

Auch in der *Rivista dalmatica* finden sich Aufsätze von Dudan. So schreibt er in einem Beitrag von 1935:

¹⁸² Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 98.

¹⁸³ Vgl. Anhang des ersten Bandes der SDDSP von 1926.

¹⁸⁴ Vgl. den biographischen Eintrag aus dem *Dizionario biografico degli italiani*, Vol. 42 (1992) [http://www.treccani.it/enciclopedia/alessandro-dudan_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/alessandro-dudan_(Dizionario-Biografico)/) (Stand: 2.5.)

¹⁸⁵ Dudan, Alessandro, *La Dalmazia nell'arte italiana. Venti secoli di civiltà*. Milano: Treves, 1922.

„All'interessata e cosciente falsificazione dello straniero si opponga la forza invincibile della nostra verità: come l'italianità linguistica della Dalmazia non è frutto d'importazione dall'altra sponda adriatica, ma è sviluppo autoctono dal latino, sincrono a quello che si svolgeva nelle altre province d'Italia, così l'arte delle città di Dalmazia, arte italianissima, non è importata [...] ma anch'essa si evolve dall'arte imperiale con propri artisti autoctoni, italiani [...]. Titolo non solo di gloria ma anche di diritto nazionale.“¹⁸⁶

Wie bei Praga an mehreren Stellen betont auch Dudan den synchronen Verlauf der Prozesse in Dalmatien und Italien. Er impliziert einerseits die gemeinsamen, ja selben Wurzeln, andererseits auch die Selbstständigkeit und Besonderheit Dalmatiens. Seine *italianità* ist nicht importiert oder aufgezwungen, sondern das Ergebnis eines natürlichen Laufs der Dinge. Die dalmatinischen Beiträge zur italienischen Kunst (etwa der Renaissance) und umgekehrt untermauern die nationalen Ansprüche Italiens.

6.3.5. Die Rolle Venedigs

Praga lässt also in den mittelalterlichen *comuni* Dalmatiens italienisches nationales Bewusstsein entstehen. Seine *italianità*, die in manchen Absätzen fast obsessiv wiederkehrt, erfährt verschiedene Ausprägungen, ist erst vorrangig dalmatinisch, dann immer mehr venezianisch. Venedig war im Zuge des 4. Kreuzzuges 1202-04 in nicht unumstrittener Weise und später 1409-1420 in den Besitz über wichtige Teile Dalmatiens gekommen. Praga gesteht in der Folge ein, dass die Eingliederung in das venezianische Herrschaftsgebilde, die verfassungsrechtliche Perfektion sowie die Herausbildung von nationalem Bewusstsein nicht ohne Widerstand vonstatten ging. So fielen Ragusa/Dubrovnik und Zadar im 13. und 14. Jahrhundert mehrmals von der Markusrepublik ab. Der Historiker erklärt dies aus dem Unabhängigkeitsstreben der Kommunen, unterscheidet die Rebellionen gegen Venedig aber deutlich von jenen gegen slawische Herren. Bei Ersteren habe es sich um von Freiheitsgeist getriebene, meist unblutige Abtrünnigkeit, bei Letzteren aber um einen hasserfüllten Kampf um Leben und Tod gehandelt.¹⁸⁷

¹⁸⁶ Dudan, Alessandro, *Giorgio di Sebenico, i Laurana di Zara e l'arte di L.B. Alberti, del Bramante e di Raffaello*. In: *Rivista dalmatica*. Anno XVI Fasc. I, Zara: Schönfeld, 1935. S. 25-26.

¹⁸⁷ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 98.

Ein weiteres Beispiel, wie sehr in der *Storia di Dalmazia* der italienische Charakter unter Venedig alle Lebensbereiche Dalmatiens durchdringt, findet sich auch in der Neuzeit des 15. und 16. Jahrhunderts im Kapitel zum *evo moderno*.

“Quanto a nazionalità ed a lingua le città di Dalmazia continuano ad avere carattere ed impronta nettamente italiana, appena qua e là venata di qualche strisciatura di slavismo. Non solo la vita amministrativa è tutta italiana, ma la lingua della casa e della strada, la predicazione ecclesiastica, gli usi, i costumi, i riti, le cerimonie, i canti, le vesti, gli arnesi del lavoro, l’arredamento della casa, trovano perfetto riscontro nei corrispondenti fatti, forme e fenomeni italiani. Italiana è la struttura urbana, la forma della casa e le sue articolazioni, l’aspetto e il nome delle strade e delle piazze, la vita e le consuetudini ecclesiastiche e monastiche, gl’istituti e le organizzazioni di assistenza e beneficenza, i luoghi di carità, i monti di pietà, i cimiteri, gli ospedali, i ricoveri, i lazzaretti, i lebbrosari, tutto nasce, vive e si trasforma con perfetto sincronismo e parallelismo a quanto succede in Italia.”¹⁸⁸

Nicht nur die hohe Politik, Kunst und Verwaltung, sondern auch der einfache Alltag entwickelt sich in den dalmatinischen Küstenstädten in jeder Hinsicht synchron zu Italien. Zwar ergebe sich außerhalb der Städte ein anderes, slawisches Bild, doch handele es sich dabei um eine besondere, abgeschwächte, italienisch beeinflusste Form. Ein stärkeres Ungleichgewicht ergibt sich erst später. Auf diese Frage wird im Zuge des Kapitels zum „Slawenbild“ noch zurückzukommen sein.

Ohne hier auf weitere Details einzugehen, markieren die Jahre unter venezianischer Herrschaft für Praga den Eintritt in die *età moderna*. Wie Ivetic bemerkt: *„L’età veneta, secondo Praga e il cliché irredentista, non era altro che la continuazione sotto altre vesti della romanità del primo millennio e della latinità dei comuni dalmati nel medioevo. La Dalmazia veneta era una frontiera di rilevanza europea ed è il ponte, nel racconto storico, verso l’età contemporanea.”¹⁸⁹* Dabei steht Praga nicht allein mit dieser Meinung. Die Überhöhung der Serenissima und entsprechende Mythen zogen sich lange durch die einschlägige Historiographie. Auch *venezianità* war, so die Meinung, letztlich eine Form der *italianità*.

¹⁸⁸ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 150.

¹⁸⁹ Ivetic, *La Storia di Dalmazia di Giuseppe Praga*, oggi, S. 230.

Venedig ließ sich bestens für nationale und territoriale Ansprüche des faschistischen Italiens instrumentalisieren – in der Adria und darüber hinaus. Es erfüllte seine Rolle als imperiale Macht besser, als dies andere italienische Mächte wie zum Beispiel der Kirchenstaat oder das Königreich Neapel vermocht hätten. Venedig galt als modern und säkular. Gleichzeitig betonte die faschistische Historiographie die vermeintlich „einigende“ Kraft der späten venezianischen Republik.¹⁹⁰ Mit der Reduzierung lokalen Partikularismus, Abschaffung ökonomischer Barrieren sowie Unterordnung einzelner Interessen unter jene des Staates sei sie, so das propagandistische Ideal, eine Vorläuferin der Einigung und Erneuerung Italiens unter dem *Duce* gewesen.¹⁹¹

Wie einst das Römische Reich, so lässt Praga auch die Markusrepublik nach ihrer Auflösung durch Napoleon 1797 in Dalmatien weiterleben. Diese Vorstellung ist Teil des ununterbrochenen Kontinuitätsbogens, den er von der Antike bis ins 19. Jahrhundert spannt. Erst dieses wird schließlich zum Schauplatz slawischer bzw. kroatischer Aspirationen und des „*massacro dell'italianità*“¹⁹² unter der Führung Österreichs. Dabei ist wiederum zu bemerken, dass es sich hierbei um eine geläufige Konstruktion des Irredentismus handelt, die keinesfalls erst dem faschistischen Italien eigen ist.

1870 lässt Praga sein Lebenswerk enden. Die Bewertung der Zeit danach, so das Argument des Historikers, sei noch zu nahe an der Gegenwart, als dass sich eine wertfreie Einschätzung treffen ließe. Er umgeht damit die Gefahr einer offensichtlichen Parteilichkeit, hätte er die Geschichte Dalmatiens bis ins 20. Jahrhundert geschrieben. Das Weiterleben des Italienischen, wenn auch unter schwierigen Vorzeichen, ist jedoch, dessen ist sich die Leserschaft mittlerweile bewusst, vorprogrammiert.

6.3.6. Die Schriften von Luigi Federzoni

Für die Beobachtung des *Italianità*-Diskurses Dalmatiens lässt sich auch eine weitere Publikation aus Pragas politischem und wissenschaftlichem Umfeld heranziehen. *L'ora della Dalmazia* von Luigi Federzoni ist aus mehreren Gründen ein interessantes

¹⁹⁰ Vgl. Grubb, James S., *When Myths Lose Power: Four Decades of Venetian Historiography*. The Journal of Modern History Vol. 58 (1), 1986, S. 66.

¹⁹¹ Vgl. ebd.

¹⁹² Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 235.

Beispiel.¹⁹³ Es handelt sich um mehrere gesammelte Schriften; eine Art Reisetagebuch, eine kurze Studie sowie eine Rede, verfasst und editiert in den Jahren 1910-1921. Ihnen gemeinsam ist die *“agonia dell’italianità dalmatica“*¹⁹⁴.

Aus aktuellem und dokumentarischem Anlass werden die Beiträge Federzonis 1941 neu gedruckt und von ihrem Autor mit einer neuen Einleitung und zusätzlichen, tagespolitischen Kommentaren versehen. Das Buch spiegelt so einerseits eine Umbruchszeit des italienischen Irredentismus in Zeiten des Ersten Weltkriegs und des Aufkommens des Faschismus wider, und liefert andererseits einen Kommentar zur Situation Dalmatiens und Italiens zu Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Der Autor des Buches kann als herausragender Vertreter des italienischen Nationalismus und Faschismus bezeichnet werden. Luigi Federzoni wurde 1878 als Sohn gutbürgerlichen Hauses in Bologna geboren. Konservativ, monarchistisch und antisozialistisch eingestellt, trat er als Journalist und Politiker für eine starke Regierung und rigide Expansionspolitik Italiens ein. Er unterstützte 1923 die Fusion der Nationalisten mit dem PNF. Federzoni bekleidete in den 1920ern mehrere Ministerwürden, u.a. das Innenministerium, in dem er die Repression der Opposition und Einschränkung des Presserechts vorantrieb. Darüber hinaus hatte er in den 30ern diverse Präsidentschaften in Senat, Instituten und Akademien inne.¹⁹⁵

Ein besonderes Engagement neben den italienischen Kolonien zeigte Federzoni für die dalmatinische Frage. Davon zeugen seine Ehrenmitgliedschaft in Pragas *Società dalmata* und seine einschlägigen Schriften, von denen die folgende einen näheren Blick wert ist.

6.3.7. L’ora della Dalmazia

In der Einleitung zu *L’ora della Dalmazia* begrüßt Federzoni die Genialität, mit der der *Duce* den Frieden¹⁹⁶ zwischen Italienern und Kroaten, „*quella pace equa, chiara e leale*“, zustande gebracht hätte. Wie wenig dieses Urteil zutrif, sollten die folgenden

¹⁹³ Federzoni, Luigi, *L’ora della Dalmazia*. Bologna: Zanichelli, 1941.

¹⁹⁴ Ebd. Vorwort Federzoni, S. VII.

¹⁹⁵ Vgl. De Bernardi, Alberto [Hrsg.], *Il fascismo. Dizionario di storia, personaggi, cultura, economia, fonti e dibattito storiografico*. Milano: Mondadori, 1998, S. 304-305.

¹⁹⁶ Federzoni bezieht sich auf den Trattato di Roma vom 18. Mai 1941.

Jahre zeigen, wie auch in Kapitel 5.8. dieser Arbeit ersichtlich. Mussolini hätte die Nation aus einem jahrzehntelangen Albtraum erlöst, jenem der ungewissen Grenze an der östlichen Adriaküste. „*Per essa l'Italia fascista può ricalcare, sicura dell'avvenire, le vestigia di Roma e di Venezia.*“¹⁹⁷ Das Zitat zeigt, wie nun endlich der Faschismus das imperiale Erbe antreten soll, das die Imperatoren und Serenissima in Dalmatien hinterlassen haben.

Was folgt, sind die Aufzeichnungen Federzonis aus früheren Jahren, die sich mit der politischen Problematik und der *italianità* der östlichen Adriaküste befassen. Sie spiegeln also Gedanken und Standpunkte vor der faschistischen Machtergreifung wider, an die das neue politische System nur noch anzuknüpfen brauchte. Einige wenige Ausschnitte seien exemplarisch herausgegriffen.

Im ersten Abschnitt des Buches beschreibt Federzoni in einem mit historischen Anekdoten und politischen Kommentaren versehenen kurzen Reisetagebuch mehrere dalmatinische Städte. Das lange selbstständige und eigenwillige Ragusa/Dubrovnik versucht er, wie Praga auch, gegen mögliche slawische Vereinnahmung zu verteidigen. „*Ovunque volgiate il passo e lo sguardo per interrogare questi vetusti muri testimoni di tanta storia, essi vi rispondono una parola sola – Italia.*“¹⁹⁸ Ragusa hätte immer Venedig kopiert, sei „*italiana di educazione*“. Auch wenn die Stadt ein Herd serbischer Literatur gewesen sei, hätte man doch „italienisch“ gedacht und italienische Literaten kopiert. Auch Praga betont dieselbe Ordnung und Haltung sowie die Verachtung für die Slawen, die Ragusa und Venedig verbunden hätten.¹⁹⁹

Das Motiv des zivilisierenden Charakters tritt u.a. in den Ausführungen zu Spalato/Split hervor. Diokletian wird zum größten aller „Dalmatiner“ und „weisesten aller Imperatoren“ erkoren. Wie auch Zadar, Triest, Görz und andere sei auch Spalato später im 19. Jh. eine rein italienische Stadt inmitten slawischen Umfelds gewesen, die die Bewohner des Umlandes zivilisiert und gleichsam italienisch gemacht hätte. Diese hätten bei Betreten der Städte, ohne es zu merken, auch ihre Nationalität gewechselt.

Doch es ist keinesfalls nur das Alte und Traditionelle, das Dalmatiens Charakter ausmacht. Einen interessanten Hinweis auf den modernen Charakter der *italianità*

¹⁹⁷ Vorwort bei Federzoni, *L'ora della Dalmazia*, S. VIII.

¹⁹⁸ Ebd. S. 7.

¹⁹⁹ Vgl. Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 112.

liefert folgender Absatz zu italienischen Investitionen in der Region toter Städte wie Salona: „*Nello stridere di queste enormi grue, nel rombare affannoso di queste macchine, non nei mutili e gelidi marmi delle età trascorse, sono l'energia, la fede e il fato dell'Italia vera, dell'Italia nuova, dell'Italia che potrebbe vincere e ritornare.*”²⁰⁰ *Italianità* bedeutet also nicht nur Kunst und Kirchen, sondern auch Kräne und Maschinen. Sie weist also auch einen modernistischen Zug auf. Hier spricht das Bewusstsein, dass allein mit dem Verweis auf vergangene Zeiten kein Staat zu machen ist. Was zählt, ist das moderne Italien als Träger des Fortschrittes. Diese Interpretation zählt allerdings zu den Ausnahmen. Vorrangig wird auf das manifeste, materielle Erbe vergangener Zeiten verwiesen.

Traù/Trogir vergleicht Federzoni mit einer alten Dame mit apulischem Akzent, Sebenico/Sibenik wird zu einer Miniaturausgabe von Genua. Am höchsten ist das Lob für Zara. „*Venezia non partorì mai, nella sua lunga e copiosa maternità, figliuola più somigliante di questa, nè più degna, nè più devota. Zara è adorabile. Zara dovrebbe essere in cima ai pensieri di tutti gli Italiani, come il nome che significa quanto più puro e di più generoso possa creare il culto della Patria.*”²⁰¹ Der Fall Zaras würde die Slawisierung der ganzen Adria bedeuten und auch die *italianità* Istriens, Triests und Friulis bedrohen.²⁰² Sie wird zur venezianischen, ja „goldonianischen“ Stadt schlechthin, „*la forza di impero*“ in den Krallen des Markuslöwen zum Vorbild und Anspruch des neuen Italiens. Hier bewegt sich der Autor klar auf der irredentistischen Linie des frühen 20. Jahrhunderts.

Wo aber liegen die Grenzen Italiens und der *italianità*? Geographische Argumente, die die Zugehörigkeit Dalmatiens zu Italien bestreiten oder kontrastieren könnten, wischt Federzoni beiseite. „*E di fronte alle ideologie sacrosante, che valore hanno mai le considerazioni tratte dalla misera realtà geografica?*”²⁰³ Auf diesen Umstand kommen die Diskussionen um die dalmatinische Frage jener Zeit immer wieder zurück. Die „natürlichen“ Grenzen Italiens werden nach Bedarf verschoben. Die Betonung des Dinarischen Gebirges findet sich bei Praga oder auch beim bereits zitierten Kunsthistoriker Dudan: „*Quanti sono oggi in Italia [...] che sanno e che insegnano che*

²⁰⁰ Federzoni, *L'ora della Dalmazia*, S. 68.

²⁰¹ Ebd. S. 86.

²⁰² Ebd. S. 88.

²⁰³ Ebd. S. 93.

non la sola Penisola appeninica forma l'Italia? e che come la Corsica, il Ticino, così anche la Dalmazia è entro la cerchia delle Alpi, che Dio ci diede per confini naturali?"²⁰⁴

Wie aber wird mit der Tatsache umgegangen, dass Dalmatien über Jahrhunderte auch dem Einfluss und der Reiche anderer Mächte ausgesetzt war? Wie verträgt sich dies mit seinem allumfassenden Italienischsein? Federzoni hält sich in seinem literarischen Reiseführer wenig damit auf. Andere Autoren wiederum, wie zum Beispiel Umberto Biscottini 1930 in *Sull'italianità della Dalmazia*, minimieren oder negieren einen solchen Einfluss schlichtweg. *“Chè la dominazione straniera dei Serbi, dei Croati, degli Ungheresi e dei Turchi [...], non poté minimamente incidere il carattere romano e veneto, cioè italico, della civiltà dalmata formato attraverso i sei secoli della dominazione imperiale e i trecento anni in cui la regione su tutti i mari divide le glorie e le lotte della Serenissima.”*²⁰⁵ Das erklärte Ziel dieses Autors ist es, Zeugnisse und Beweise (Bilder, Dokumente der dalmatinischen Zeitgeschichte etc.) zu sammeln und somit den Anspruch Italiens zu untermauern.

Der zweite Teil der *Ora della Dalmazia* setzt sich mit der „*rinunzia di Rapallo*“ von 1921 auseinander. Federzoni kritisiert den Vertrag heftig, ebenso wie die angebliche internationale Koalition gegen Italien. Gleichzeitig lässt er aber auch kein gutes Haar an der seiner Ansicht nach verfehlten Politik des damals noch liberalen *Regno*. Man hätte Dalmatien trotz seines aufopfernden Kampfes für seine wahre Heimat im Stich gelassen. In die gleiche Kerbe schlägt auch Biscottini, wenn er Rapallo als „*imperdonabile errore*“ und Produkt einer „*politica fallimentare*“ bezeichnet. *“E così la terra che nell'arte dei suoi monumenti e nel volto inconfondibile del proprio spirito rispecchia il segno incisivo della sua italianità, veniva riconsegnata al nemico dopo una vigilia angosciosa [...].”*²⁰⁶ Es sind die gleichen Bilder, die immer wieder rekurrieren.

Im letzten Abschnitt kommt Luigi Federzoni wieder auf seinen ursprünglichen Ausgangspunkt und Grund für die Neuveröffentlichung seiner Arbeiten zurück: den Vertrag von Rom mit Kroatien nach der Zerschlagung Jugoslawiens 1941. Gemeinsam mit Ante Pavelić hätte Mussolini in einem Geniestreich nicht nur die italienischen Aspirationen in Dalmatien verwirklicht, sondern gleichzeitig auch den adriatischen

²⁰⁴ Dudan, Alessandro, *Giorgio di Sebenico, i Laurana di Zara e l'arte di L.B. Alberti, del Bramante e di Raffaello*. In: *La rivista dalmatica*. Anno XVI Fasc. I, Zara: Schönfeld, 1935. S. 26.

²⁰⁵ Biscottini, Umberto, *Sull'italianità della Dalmazia*. Livorno: R. Giusti Editore, 1930. S. 31.

²⁰⁶ Ebd. S. 26.

Frieden.²⁰⁷ Die italienisch-kroatischen Beziehungen seien jeher nur von Wien und Belgrad torpediert worden.

Voll des Lobes zeigt sich der italienische Politiker für den *Poglavnik* Pavelić. Er verstehe Italien und erkenne seine Zivilisation und Macht an. Seine Persönlichkeit beschreibt er folgendermaßen:

“Uomo di severa indole, risoluto nell’agire, ma riflessivo ed equilibrato nel decidere, egli rappresenta un tipo umano ben diverso dal temperamento infantilmente impulsivo e irresponsabile dei facinorosi che dominavano fino a ieri l’ambiente governativo e militare di Belgrado. Si comprende che per fronteggiare la feroce sopraffazione serba, che mirava a distruggere l’individualità del popolo croato, egli dovette far uso di tutte le armi; [...] ma Pavelic non è e non vuol essere un balcanico. [...] Il suo programma ha un alto contenuto politico ed etico, ed è l’organizzazione della sua patria nello Stato; è la creazione di questo nuovo Stato, secondo i principi ormai collaudati dall’esperienza storica delle Potenze totalitarie, con gli opportuni adattamenti al carattere e alla struttura sociale di un popolo contadino.”²⁰⁸

Im Augenblick der Zersplitterung Jugoslawiens wird die nationale Karte gespielt und die Besonderheit des kroatischen Volkes in Abgrenzung zum serbischen betont, seine alles andere als „balkanische“ Tugend und staatsbildende Rolle hervorgehoben. Federzoni schwärmt vom hohen politischen und ethischen Anspruch jenes Mannes, unter dessen Federführung im Marionettenstaat der Ustascha unfassbare Gräueltaten an Juden, Serben und anderen „nicht-kroatischen“ Bevölkerungsgruppen verübt wurden.

Wie es zu einer solchen – natürlich hoch propagandistischen - Wende kommen konnte, ist in Anbetracht der Vorgeschichte dennoch einigermaßen erstaunlich. Federzonis Buch steht auch für das ambivalente Verhältnis des faschistischen Italiens zu Jugoslawien. In der Zwischenkriegszeit der 20er und 30er Jahre hatten italienische und italodalmatinische Autoren über weite Strecken kaum positive oder differenzierte Worte für die slawischen Nachbarn in der Adria gefunden. Bisweilen regierte sogar die blanke Verachtung für das „Balkanische“, sei es kroatisch, serbisch oder schlicht „slawisch“. Dem Aspekt, wie das slawische Element Dalmatiens von Praga und seinem

²⁰⁷ Federzoni, *L’ora della Dalmazia*, S. 153.

²⁰⁸ Ebd. S. 155.

wissenschaftlich-politischen Umfeld gesehen und interpretiert wurde, widmet sich das folgende, abschließende Kapitel.

6.4. Das Slawenbild

6.4.1. Vorbemerkungen

Wie zuvor die Konzepte der *romanità* und *italianità*, sind auch die italienischen Vorstellungen zu „Wesen“ und Geschichte der, um den zu jener Zeit gebräuchlichen Überbegriff zu verwenden, „slawischen“ Völker in Dalmatien und am Balkan generell kein ausschließliches Phänomen der Zwischenkriegszeit oder gar des Faschismus. Viele Ideen wurzeln tief in den nationalen Strömungen und Staatsbildungsprozessen des 19. Jahrhunderts sowie italienisch-irredentistischen Narrativen.

Vom wissenschaftlichen Interesse für „Rassen“ und entsprechenden theoretischen Erklärungsversuchen des *Ottocento* war auch Südosteuropa nicht ausgespart geblieben. Ebenso wenig war es nur die italienische Anthropologie, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzte.²⁰⁹ Auch gab es verschiedene Herangehensweisen der Charakterisierung balkanischer Völker, von genetischen-biologischen bis zu historisch-geografischen.

Die im Rahmen dieser Arbeit herangezogenen Quellen, allen voran die *Storia di Dalmazia*, sind nicht anthropologischer, sondern v.a. historischer, kultureller und politischer Art. Zur besseren Kontextualisierung der italodalmatinischen Beiträge, und weil sich die verschiedenen Ansätze mitunter durchaus vermischten, lohnt sich ein kurzer genereller Blick auf die Auseinandersetzung der italienischen Wissenschaft mit den *popoli balcanici* zwischen den beiden Weltkriegen.

6.4.2. Rassentheorien der Zwischenkriegszeit

Italien war traditionell sehr eng mit dem Balkan verbunden. Sinnbildlich dafür steht Dalmatien. Erhöhtes Interesse kam gerade in Zeiten der italienischen

²⁰⁹ Puccini, Sandra, *Le immagini delle razze balcaniche nell'antropologia italiana tra le due guerre*. In: La Ricerca Folklorica No. 34, 1996, S. 59.

Einigkeitsbewegung auf. Der negative Beigeschmack von „*stirpe*“, „*razza*“ und „*sangue*“ waren anfänglich noch nicht negativ besetzt. Einen wichtigen Platz nimmt laut Sandra Puccini Niccolò Tommaseo ein. Und tatsächlich ist es so, dass sich auch in den italodalmatinischen Zeitschriften wie der *Rivista dalmatica* oder auch der *Società dalmata* zahlreiche Beiträge mit dem Erbe Tommaseos auseinandersetzen. Er fungierte als Identitäts- und Bezugsperson sowohl für Italiener als auch für Slawen.

Nach dem Ersten Weltkrieg kommen alte bzw. manche bereits überholt geglaubte Konzepte wie Rasse, Ethnizität, Nationalität und Schicksal der Völker zurück. In den 1920ern werden mehrere Schriften publiziert, die mit politischen, aber auch geografischen und ethnografischen Argumenten die italienischen Forderungen in Dalmatien untermauern. Puccini führt als Beispiel z.B. Smirić an, für den, im Gegensatz zur italienischen Nation in Dalmatien, die slawische Präsenz nur eine „*quasi-nazionalità*“ darstelle. „*Rispetto all'elemento italiano, gli Slavi gli apparivano come un aggregato disomogeneo di popoli ,amorfi', ,non evoluti', ,primitivi', dominati da un 'cieco fanatismo religioso'*.“²¹⁰ Giotto Dainelli wiederum betont den Unterschied zwischen Serben und Kroaten sowie die Komplexität der balkanischen Nationalitäten. Smirić wie Dainelli hatten einen historisch-kulturellen Zugang.

Der Ethnologe Francesco Pullè greift hingegen auf biologischen Determinismus zurück. Er stützte italienische Machtansprüche nicht auf politische, sondern auf „rassische“ Argumente. „*Così, leggendo interamente ai caratteri fisici la valutazione della psiche e della cultura dei popoli, egli contribuiva a preparare quel rapporto organico tra settori dell'antropologia fisica e razzismo fascista che si sarebbe delineato [...] nel decennio successivo.*“²¹¹ Pullè unterstrich die Einheit der „*stirpe italiana*“ und ihren überlegenen Zivilisationsgrad. Zudem sei die dalmatinische Nation selbst eine „*quasi-nazione*“ aus romanisierten Illyrern.

Auch in der faschistischen und rassistischen Zeitschrift *La difesa della razza* wurde über die Völker des Balkans geschrieben, wenn auch in anderer Weise als z.B. über Afrika. Trotz italienischer Ansprüche und obligatorischer Verweise auf die Überlegenheit Italiens über die Slawen treffen hier laut Puccini verschiedene Meinungen über die „rassische“ Zugehörigkeit Dalmatiens aufeinander. Auch relativ neutrale bzw. moderate Positionen wurden geduldet. Sie schließt daraus, dass

²¹⁰ Puccini, *Le immagini delle razze balcaniche*, S. 61.

²¹¹ Ebd. S. 63.

Ideologie und Wissenschaft durchaus nicht linear zueinander verliefen und sich auch traditionelle Ansichten hielten. Wissenschaftler konnten bei voller politischer Hinwendung zum Faschismus in ihrer Arbeit doch über weite Strecken dem 19. Jahrhundert verhaftet bleiben.²¹²

Doch welche Positionen über Slawen werden im italodalmatinischen Diskurs vorgebracht - also von jenen Autoren, die allein aufgrund ihrer Herkunft aus einer heterogenen Gesellschaft und der politisch ungewissen Lage Position beziehen mussten? Auf welcher Linie und innerhalb welchen Rahmens bewegten sie sich?

Das Kapitel soll die aus verschiedenen Texten herausgearbeiteten häufigsten Topoi und Gemeinplätze der Diskursgemeinschaft Pragas vorstellen.

6.4.3. Die slawische „Flut“ – allgemeine Bezeichnungen

Einige allgemeine, undifferenzierte Zuschreibungen stechen bei der Lektüre bald ins Auge. Dabei spielt es oft keine Rolle, auf welchen Raum oder welche Zeit sie sich beziehen, d.h. ob es sich um Stammesgemeinschaften des 7. Jahrhunderts oder Bevölkerungsgruppen des 19. Jahrhunderts handelt.

Die mit Abstand häufigsten Begriffe sind „*massa*“ und „*marea*“, also Masse und Flut. Worte, die auch dem heutigen Migrationsdiskurs nicht abhandengekommen sind. Bei Praga finden sich diese Beschreibungen als „*massa enorme di slavi*“ und „*terribile marea*“ erstmals mit der awarischen Invasion, im Zuge derer auch slawische Stämme nach Dalmatien migrierten. Dabei hätte es sich um einen „*complesso informe e indistinto*“ gehandelt.²¹³ Auf den amorphen, konturlosen Aspekt wird auch an späterer Stelle verwiesen. Im 18. Jahrhundert sind es wiederum Massen an Slawen, die durch Venedigs territoriale Erwerbungen auch Richtung Küste und Städte kommen. Dem hält er die Immigration von Fachkräften aus Italien nach Dalmatien entgegen, die sicherstellten, dass die italienischen Städte nach wie vor die einzige „lebende und treibende Kraft“ in Dalmatien blieben.²¹⁴

²¹² Vgl. Puccini, *Le immagini delle razze balcaniche*, S. 65-67.

²¹³ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 32-34.

²¹⁴ Vgl. ebd. S. 198-199.

Auch Federzoni spricht, diesmal in Bezug auf das 19. Jahrhundert, von der „*massa amorfa e indifferenziata dei contadini dalmati*“²¹⁵, wobei er unterstreicht, dass es sich dabei erstens um Dalmatiner ohne nationales Bewusstsein, und zweitens mit Präferenz für Italien handelte. In seinen Ausführungen zu Zara tritt der Topos der „slawischen Flut“ mehrmals hervor. „*Ma come lotta, come spera Zara, così piccola, così abbandonata alla travolgente marea dell’invasione straniera?*“ Der Fall Zaras würde nach kurzer Zeit die „*marea slava alle porte di Udine*“ bedeuten.²¹⁶

6.4.4. Barbaren und Bauern

Aus welchen Menschen besteht nach Ansicht der italodalmatinischen Autoren die beschworene „Flut“? Meist wird in den untersuchten Texten auf den ländlichen und bäuerlichen Charakter der der slawischen „Einwanderer“ verwiesen, im Gegensatz zu den italienisch dominierten Küstenstädten. Landarbeiter, Schäfer, bisweilen (je nach Zeit und politischer Situation) auch Seefahrer und Piraten sind sie bei Praga, aber gewiss keine Stadtmenschen oder Bürger. Gerade das „Städtische“ mache aber den dalmatinischen Charakter aus.

*“Il plasma della storia dalmata è cittadino. [...] Non esistono in Dalmazia formazioni urbane generate da comlessi [sic!] rurali nè da forze etniche slave. L’etnia slava, anche se numerosa e quantitativamente prevalente, non riesce ad operare nemmeno su tessuto urbano già costituito. Nessuna ricezione di caratteri slavi si opera pertanto nelle antiche città, mentre invece la ricezione, l’irradiazione e lo stesso organizzarsi della vita urbana al modo italiano è nei territori di nuovo acquisto spontaneo e naturale.”*²¹⁷

Slawen seien der Städtegründung unfähig, auch der Selbstorganisation auf Basis bereits bestehender urbaner Zentren. Noch drastischer steht es bei Federzoni. Ihre Präsenz und Herrschaft würden zum kompletten Verfall führen. „*Povera Dalmazia! [...] gli Slavi la imbarbarirono e la impoverirono, mutarono le belle cittadette alacri e prospere, dal passato insigne ancor vivente nelle memorie della storia e dell’arte, in borgate squallide ove i resti dell’antico splendore non son più che fastigi cadenti o*

²¹⁵ Federzoni, *L’ora della Dalmazia*, S. 102.

²¹⁶ Ebd. S. 86-88.

²¹⁷ Praga S. 198-199. Das Zitat bezieht sich auf das venezianische Dalmatien im 18. Jahrhundert.

leggiadrie sbadite.²¹⁸ An anderer Stelle meint er, Slawen seien „*impotenti a creare la Città*.“ Im krassen Gegensatz zur italienischen Kulturnation stehen Massen an Bauern „*gente rozza*“, „*la rozza gente slava*“ (Federzoni) oder „*goffissima gente*“, wie es Antonio Cippico ausdrückt.

Ein Topos, der ebenfalls in verschiedener Form und in Bezug auf unterschiedliche Perioden wiederkehrt, ist jener des „Barbaren“. Er sollte zwar in Bezug auf die traditionelle Geschichtsschreibung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nicht überbewertet werden, stellte aber dennoch einen brauchbaren Kampfbegriff in der politischen Auseinandersetzung Italiens mit dem Königreich Jugoslawien dar.

Als „*barbari d'oggi più ottusi di mente e più malvagi di cuore di quelli del sesto e settimo secolo*“²¹⁹ bezeichnet der Politiker und Schriftsteller Antonio Cippico, seines Zeichens Gründer und Herausgeber des *Archivio storico per la Dalmazia*, Jugoslawen in einem Aufsatz von 1928. Cippico wurde 1877 in Zadar geboren, war leidenschaftlicher Irredentist und gemeinsam mit Alessandro Dudan maßgeblich an der Gründung des örtlichen *Fascio di combattimento* beteiligt. Besonders engagierte er sich für Kultur und Lehre.

An anderer Stelle beklagt Cippico die „*aberrazione barbarica che ogni giorno ci è offerto da Croati, da Sloveni e da Serbi, ai quali solo cemento di quasi storica coesione è l'odio per l'Italia*.“²²⁰ Hass gegen Italien sei der einzige einigende Faktor unter den Barbaren des Königreichs SHS, ihre eigenen Geschichtsdeutungen „*barbariche falsificazioni*“²²¹.

Solche und ähnliche Ausfälle sind bei Cippico durchgehend präsent. Dabei hatte er im programmatischen Vorwort zur ersten Ausgabe des *Archivio* den streng wissenschaftlichen und objektiven Anspruch der Zeitschrift betont. „*...teniamo a dichiarare sin d'ora che questo Archivio non vuol essere bollettino di politica propaganda*.“²²² Durch die Veröffentlichung alter Dokumente, Chroniken und anderer Quellen, die sonst der Vergessenheit anheimfallen würden, solle „Verfälschungen“ dalmatinischer Geschichte zuvorgekommen werden. Dienst an der historischen

²¹⁸ Federzoni, *L'ora della Dalmazia*, S. 80.

²¹⁹ Cippico, Antonio, *Ombre di nani e maestà di Roma*. In: *Archivio storico per la Dalmazia* Vol. IV, Roma, 1928. S. 213.

²²⁰ Ebd. S. 211.

²²¹ Ebd. S. 216.

²²² *Archivio storico per la Dalmazia* Vol. I-II, Roma: 1926-1927.

„Wahrheit“ sei gleichzeitig Dienst an der Heimat.²²³ Dass diese Wahrheit italienisch sei, und dass die Publikationen italienischen Ansprüchen dienen sollten, wird natürlich vorausgesetzt. Wenn sich in der Zeitschrift auch tatsächlich viele Beiträge inhaltlich neutraler Art finden, so widerspricht Cippico mit Interventionen wie dem zitierten Aufsatz, auf den noch zurückzukommen sein wird, letztlich seinen eigenen Worten. Das Beispiel von „*Ombre di nani e maestà di Roma*“ ist nationalistische Propaganda, wie sie im Buche steht.

6.4.5. Religiöser Fanatismus und „Megalomanie“

Doch zurück zur ursprünglichen Fragestellung. Eine weitere wichtige Ebene betrifft den religiösen Aspekt des italienisch-slawischen Gegensatzes an der Adria. Der Christianisierungsprozess Kroatiens ab 800 gehörte zu den frühesten im östlichen Europa. Dieser erfolgte einerseits über das Patriarchat Aquileia, andererseits kam das Christentum „über die in Ritus und Liturgiesprache ebenso westkirchlich ausgerichteten dalmatinischen Städte ins Land.“²²⁴ Gerade das Bistum von Nin, von dem in der Folge noch die Rede sein wird, bedeutete einen Akt kirchlicher und politischer Emanzipation Kroatiens.²²⁵

Die Frage des Glaubens in Dalmatien nimmt im untersuchten Diskurs gleichzeitig eine politische Dimension an. Eine Weichenstellung in religiöser Hinsicht passiert auch in der *Storia di Dalmazia* im Frühen Mittelalter. Nur wird sie anders interpretiert. Für Giuseppe Praga stellen der Papst in Rom und die Missionierungsarbeit katholischer Orden Zeichen einer neuen kulturellen Überlegenheit in Dalmatien dar. *“Nella loro potente superiorità culturale sono i più formidabili compressorì ed arginatori di influenze bizantineggianti, teutonizzanti, slavizzanti.”*²²⁶ Sie hätten nicht nur die *romanità* in die dalmatinische Glaubensgemeinde zurückgeführt, sondern auch Würde und Jurisdiktion der Diözese von Salona wiederhergestellt.

“Restituzione che si presentava tanto più legittima e santa in quanto quei paesi non recavano più traccia di alcuna della civiltà portatavi dai missionari di

²²³ Vgl. *Archivio storico Vol. I-II*, ebd.

²²⁴ Steindorff, Ludwig, *Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg: Pustet, 2007. S. 32.

²²⁵ Vgl. Steindorff, *Kroatien*, ebd.

²²⁶ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 62.

*Carlomagno e dei suoi successori, ma tutto il territorio, e specialmente quello tra l'Arsa e il Zermagna, era inondato da semibarbari preti glagolitici senza disciplina nè organizzazione.*²²⁷

Das Glagolitische, die älteste Schrift für slawische Texte und einzigartig in der europäischen Schriftkultur²²⁸, wird verächtlich mit „halbbarbarisch“ gleichgesetzt. Dem vermeintlichen Mangel an geistlicher Organisation, Führung und Disziplin unter den slawischen Völkern hält der Historiker die „*chiara, fermissima e potente azione di Roma*“²²⁹ gegenüber. In Zeiten der Kommunen sind es später die christlichen Orden der Dominikaner und Franziskaner, die Dalmatien gegen die „Infiltration“ und „Vergiftung“ durch fremde Lehren verteidigen.

„...l'ambiente dalmata era abbastanza inquinato, giacchè, come abbiamo detto, dalla Balcania, e soprattutto dalla Bosnia, nido di eretici patareni, era continua l'infiltrazione di dottrine eterodosse. I frati di San Domenico a poco a poco, anche con la forza, le spazzano riportando la religione e la dottrina alla purezza cattolica e romana.“²³⁰

Was Rom im politischen Sinn bedeutete, bedeutet es nun in Glaubensfragen. Praga betont die reine und ordnende Kraft des römisch-katholischen Glaubens in Dalmatien, die wiederum über das Ungeordnete, das Balkanische triumphiert.

6.4.6. Gregor von Nin im Diokletianspalast

Abseits der Betonung der Rolle Roms in geistlicher Hinsicht bleibt Praga in der Sprache noch vergleichsweise moderat. Wesentlich aggressiver gestaltete sich die Glaubensfrage in Verbindung mit Nationalität in der zeitgenössischen Diskussion um den umstrittenen Bischof Gregor von Nin, der Anfang des 10. Jahrhunderts wirkte. Er soll sich als „Episcopus Chroatorum“ der Unterstellung der dalmatinischen Bistümer unter die Metropole von Split widersetzt haben.²³¹ Die historische Gestalt Gregor Ninskis ist aus Quellenmangel schwer greifbar. „Nichtsdestotrotz wurde G. als

²²⁷ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 63.

²²⁸ Vgl. Steindorff, *Kroatien*, S. 64.

²²⁹ Praga, *Storia di Dalmazia*, S. 64.

²³⁰ Ebd. S. 95.

²³¹ Bernath, Mathias [Hrsg.], *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Band II*. München: Oldenbourg, 1976, S. 87.

angeblicher Verteidiger der slawischen Kirchensprache und der kroatischen Eigenstaatlichkeit in der neueren Zeit eine nationale Symbolfigur. Ivan Meštrović errichtete ihm 1925 anlässlich des tausendjährigen Jubiläums des Königreichs Kroatien in Split ein monumentales Denkmal.²³²

Ebendiese Bronzestatue ließ Jugoslawien 1929 im Peristyl des Spliter Diokletianspalast aufstellen. Die Aktion entwickelte sich zu dem, was man mit Jäger als diskursives Ereignis bezeichnen könnte. In der italienischen Gemeinschaft Dalmatiens erregte das – bewusst provokativ - an einem derart symbolträchtigen Ort wie dem Palast des Imperators platzierte Monument sehr viel Unmut. In den wissenschaftlichen Zeitschriften wie dem *Archivio storico* oder der *Rivista dalmatica* wurde schriftlich reagiert. Abseits ästhetischer und kunstkonservativer Bedenken nahm die Diskussion v.a. religiös-nationale Züge an, wie im Folgenden ersichtlich wird. Die Reaktionen zeigen diesen weiteren Aspekt des italodalmatinischen Slawenbegriffs.

Bestes Beispiel ist ein Artikel von Ildebrando Tacconi, dem Herausgeber der 1899 gegründeten *Rivista dalmatica*. Tacconi wurde 1888 in Split geboren und war eine der herausragenden intellektuellen Persönlichkeiten Italodalmatiens.²³³ Mit seinem Arbeits- und Studienkollegen Praga verbanden ihn sehr breite wissenschaftliche Interessen und profunde Fremdsprachenkenntnisse. Als Irredentisten schmerzte ihn besonders der Verlust seiner Geburtsstadt.

In *Un nuovo affronto al palazzo di Diocleziano* von 1929 verurteilt er Jugoslawien sowie seinen „Nationalhelden“ mit scharfen Worten. Die Aktion sei ein Sakrileg, eine Beleidigung der *latinità*, ein bewusster Akt der Entweihung.²³⁴ Tacconi gesteht jedem Volk sein Recht zu, den „Großen seiner Vergangenheit“ zu huldigen. Sicherlich nicht ganz unberechtigte Vorwürfe erhebt er gegen die politische Agenda Jugoslawiens im Diokletianspalast. Seine Wortwahl steht allerdings selbst sinnbildlich für nationalistische Propaganda, nur eben für die italienische Seite. Gregor von Nin wird mit den verschiedensten Bezeichnungen verunglimpft. Er sei nichts weiter als ein „*violento campione*“, ein „*rude pastore barbaro*“ gewesen – ein jähzorniger Priester,

²³² Bernath, *Biographisches Lexikon*, S. 87-88.

²³³ Siehe v.a. den ausführlichen biographischen Eintrag in: Tacconi, Vanni [Hrsg.], *Per la Dalmazia con amore e con angoscia. Tutti gli scritti editi ed inediti di Ildebrando Tacconi*. Udine: Del Bianco, 1994.

²³⁴ Vgl. Tacconi, Ildebrando, *Un nuovo affronto al palazzo di Diocleziano*. In: Tacconi, *Per la Dalmazia con amore e con angoscia*. Udine: Del Bianco, 1994. S. 224.

der bloß seinen Hass und Neid ausgetobt hätte. Als „erster Nationalist des kroatischen Volkes“²³⁵ hätte er in dummem und vergeblichem Protest versucht, die Macht der römischen Kirche zu brechen.

Andererseits gesteht Tacconi Meštrović zu, ein wahrlich beeindruckendes Kunstwerk geschaffen zu haben - nicht allerdings ohne den Seitenhieb, dass er, der Meister, eben doch ein echter Dalmatiner sei. Auch der Kopf seines Gregors von Nin sei mit seiner Schönheit und Ebenmäßigkeit ein Produkt der *latinità* seiner Umgebung.²³⁶

An anderer Stelle klagt der Autor den jugoslawischen Größenwahnsinn („*petulante megalomania*“) an, mit welchem man einen „*oscuro fanatico di barbari tempi*“ dem „rätselhaftesten und schicksalsträchtigen“ aller römischen Imperatoren entgegenstelle. Für Tacconi sind die Kroaten noch weit davon entfernt, zivilisiert zu sein, der Bronzekoloss würde ohnehin bald entfernt werden. Letztlich würden die lateinischen Tugenden, wie schon damals, über den primitiven Instinkt siegen.

*„E il pastore croato, ancora una volta sconfitto e battuto, dovrà stringere irosamente la tonaca intorno ai magri suoi lombi ed andarsene in qualche parte, dove i segni di Roma sian meno precisi, nei borghi croati [...]. E questo sarà ancora una volta la vittoria dell'armonia, della verità, della giustizia; la vittoria, insomma, dell'equilibrio e delle virtù latine sulla ferocia e l'ottusa bestialità dell'istinto.“*²³⁷

Noch deutlicher als Tacconi wird Antonio Cippico. Sein bereits zitierter Artikel nimmt ebenfalls auf die geplante Einweihung von Meštrovićs Monument im Diokletianspalast und Jugoslawiens Größenwahn Bezug. Verächtlich schreibt er von der „*furente megalomania s.h.s., contro qualsiasi diritto storico, civile, politico, nazionale, religioso ed economico di Roma e di Venezia e dell'attuale operosa e silenziosa Italia*“²³⁸. Das Peristyl des Palasts sei ein Ort Christus' und Roms. Und das, obwohl die Christenverfolgungen Diokletians auch Dalmatien getroffen hatten. Der slawische Klerus, „*gente zotica e incolta*“, hätte nichts als religiöse Anarchie in den Gemütern der Dalmatiner gesät. Cippico verweist auf die unsichere Quellenlage rund um Gregor und

²³⁵ Vgl. Tacconi, *Un nuovo affronto al palazzo di Diocleziano*, S. 226.

²³⁶ Vgl. ebd. S. 227.

²³⁷ Ebd., S. 229.

²³⁸ Cippico, *Ombre di nani e maestà di Roma*, S. 212.

warnt vor geschichtlicher Verfälschung. Statt bei sachlicher Kritik zu bleiben, zieht er es jedoch vor, den Gegner lächerlich zu machen.

„Nanerottolo medievale posto in alto a fronte della maestà e degli archi di Roma, il povero Gregorio assumerà minore importanza di certi gnometti o sartiri o diavoli, subsannati di tra il fogliame di un capitello [...].“²³⁹

Gregor sei und werde für das dalmatinische Volk immer Objekt der Lächerlichkeit sein. Cippico diffamiert Gregor und andere slawische Kirchenmänner pauschalisierend als weltlichen Genüssen frönende, lediglich auf ihren eigenen Vorteil bedachte Raffhalse.

„...è stato sottospecie di una razza di vescovi prepotenti e avidi di strapotere secolare e di piaceri mondani, oh così frequenti fra slavi. [...] ha voluto difendere sola la propria natura rapace, la quale tendeva a accumulare per sè solo, [...] L'eroismo di tali protestanti religiosi ha sede nella loro obesa ventraglia.“²⁴⁰

Die vermeintliche Überlegenheit der lateinischen Kirche in der Geschichte Dalmatiens wird bei jeder Gelegenheit betont und die „*gloria del roman principato*“ beschworen. Hier wird einerseits wieder die risorgimentale, idealtypische Herrschaftskontinuität der *tre Roma* aufgegriffen, andererseits auch mit konfessionellen Argumenten – oder besser, Unterstellungen – italienische Vorherrschaft an der östlichen Adriaküste von Arbe bis Cattaro legitimiert.

6.4.7. Nation von Habsburgs Gnaden

Ein weiterer oft bemühter Topos der italienischen bzw. italodalmatinischen Publikationen betrifft die Frage der Nationalität(en) der Slawen bzw. die Existenz einer „nationalen“ Identität, so es eine solche gäbe. Denn eine solche setzte man für territoriale Ansprüche voraus. Während das liberale und faschistische Italien – mit verschiedenen Gewichtungen - sowohl das Imperium Romanum, die römisch-katholische Kirche, dalmatinische Kommunen als auch Venedig national vereinnahmten, um den Anspruch auf Dalmatien zu begründen, setzte dem auch Jugoslawien seine eigenen nationalen Narrative entgegen.

²³⁹ Cippico, *Ombre di nani e maestà di Roma*, S. 217.

²⁴⁰ Ebd. S. 218-219.

Mögliche historische slawische Vorbilder, in diesem Fall für Kroatien z.B. das mittelalterliche kroatische Königreich oder Persönlichkeiten, wurden als bedeutend geringer eingeschätzt oder gar diffamiert, wie es im vorigen Kapitel bei Gregor von Nin ersichtlich war. Bisweilen wird den Slawen Dalmatiens bzw. vor allem Jugoslawiens sogar jede Fähigkeit der eigenständigen Nations- und Staatenbildung abgesprochen. Verkompliziert wurde die Situation auf italienischer Seite außerdem durch die Betonung einer spezifisch dalmatinischen Identität, die auch die dortige slawisch sprechende Bevölkerung miteinschloss und sie nicht als „echte“ Slawen betrachtete.

In Bezug auf das 19. Jahrhundert und seine ersten nationalen Strömungen auf dem Balkan bzw. auf das junge Königreich Jugoslawien im frühen 20. Jahrhundert fallen im Diskurs rund um Giuseppe Praga Schlagworte, die diesen weiteren interessanten Aspekt des „Slawenbilds“ beleuchten.

Praga lässt, wie bereits erwähnt, sein Werk im Jahr 1870 enden, also gerade in einer Zeit, in der die nationale Frage in Dalmatien immer schlagender wird. Insofern ist es schwierig, ihn in Bezug auf die Bewertung der slawischen Nationsbildung mit den anderen Texten zu vergleichen, die sich vorrangig auf Jugoslawien konzentrieren. Zunächst, bis 1848, wird die italienisch-dalmatinisch-slawische Solidarität gegen die Habsburger betont. Als leuchtendes Beispiel fungiert wiederum Niccolò Tommaseo, der mit seinen Studien versucht, slawische Kultur und Sprache zu fördern.

Getrennt von den dalmatinischen Slawen sind hingegen die Kroaten, die sich ab 1848 nicht auf die Seite der unterdrückten Völker schlagen, sondern als verlängerter Arm Habsburgs fungieren. Diese Unterscheidung, die Praga hier trifft, ist deshalb wichtig, weil er eine spezifisch dalmatinische Identität scharf vom späteren kroatischen Nationalismus abgrenzt. Insofern ist es auch schwierig, hier überhaupt von einem „Slawenbild“ Pragas zu sprechen. Einen Wendepunkt stellt das Jahr 1866 dar, da von nun an, so Praga, die Italiener Dalmatiens gegen einen vorrangig slawischen Staat zu kämpfen hatten. Der kroatische Nationalismus und Jugoslawismus ist es dann auch, der, gefördert durch die Monarchie, verkörpert von Männern wie Rodić, das „Massaker der *italianità*“ Dalmatiens vorantreibt.

Eine ungleich aggressivere und undifferenziertere Seite davon, was man auf italienischer Seite von slawischer Nationalität und Staatswesen halten konnte, darüber geben auch die übrigen Beispieltex te gute Auskunft. Cippico bezeichnet Jugoslawien

als „*fantasia balcanoide di qualche croato d’Austria in Corfù*“.²⁴¹ In einem ebenfalls von ihm verfassten Vorwort zu Umberto Biscottinis *Sull’italianità della Dalmazia* schreibt er in ähnlicher Weise, nur Österreich habe den Slawen einen vagen nationalen Sinn eingeimpft.²⁴²

Federzoni, wie bereits angeschnitten, spricht von der amorphen Masse an einfachen Leuten und Bauern, die kein nationales Bewusstsein besessen hätte. Österreich hingegen, „*la vecchia pazza*“, hätte Dalmatien als Opfer für seine slawischen Untertanen dargebracht. Mit Hilfe der Habsburger hätten diese auch die Städte für sich erobern können. Die Seeschlacht von Lissa 1866, welche als großer slawischer Triumph gefeiert wurde, wird zum Todesstoß für die *italianità* Dalmatiens. Wobei hier Federzoni zumindest um nationale Schadensbegrenzung bemüht ist, indem er Lissa, unter Verweis auf die italienischen Kommandos der dalmatinischen Matrosen, immerhin als Sieg der „Söhne der Serenissima“ zu interpretieren versucht.

Zusammenfassend ausgedrückt werden jedoch Slawen bzw. slawischer Nationalismus zu gänzlich „fremdgesteuerten“ Waffen des Feindes gegen die rechtmäßigen Ansprüche Italiens.

6.4.8. Diffamierungen vs. Akzeptanz

Der Ton der Vorwürfe an Jugoslawien bzw. die Slawen im Allgemeinen wird bisweilen untergriffig bis rassistisch, wie aus vielen Zitaten bereits ersichtlich wurde. Jedoch muss hier zwischen den einzelnen Autoren unterschieden werden. Wenn Praga auch die kulturelle Überlegenheit Italiens immer wieder betont und das slawische Element Dalmatiens zweifelsohne geringer bewertet, so wird er doch nicht ausfällig. Er räumt der ungarischen und kroatischen Herrschaft ebenso ihren Platz ein, wenn auch einen klar sekundären. Mit Blick auf das zeitgenössische Jugoslawien der Zwischenkriegszeit negiert er entschieden historische Ansprüche auf Dalmatien, hatte aber dennoch gewisse wissenschaftliche Ansprüche. Praga kannte seine Materie. Problematisch ist, dass er sie ebenso politisch zu instrumentalisieren wusste.

²⁴¹ Cippico, *Ombre di nani e maestà di Roma*, S. 211.

²⁴² Vorwort von Cippico zu Biscottini, *Sull’italianità della Dalmazia*. Collana del Giornale di Politica e di Letteratura. Livorno: R. Giusti Editore, 1930, S. 13.

Offen gehässig wie andere Autoren, von biologischem Rassismus ganz zu schweigen, wird Giuseppe Praga aber nicht. Überhaupt lässt sich sagen, dass generell in den untersuchten Texten nicht mit „rassischen“ Argumenten gearbeitet wird, die eine biologische Minderwertigkeit der Slawen zu postulieren versuchen. Ständig präsent sind hingegen abwertende, kulturellnationalistische Ausdrücke, vor allem bei den beiden Faschisten Cippico und Federzoni. Auf deren diverse „barbarische“ Anspielungen wurde bereits eingegangen. Ein weiterer Ausdruck, den beide gebrauchen, ist jener der „*uscocchi*“. Uskokken bezeichneten ursprünglich Flüchtlinge aus südslawischen Gebieten, welche von den Osmanen erobert worden waren. Auf habsburgischen und venezianischen Territorien verdingten sie sich im Grenzschutz oder auch mit Seeraub.²⁴³ Cippico nennt die jugoslawischen Nachbarn Italiens „*pirati uscocchi redivivi*“. Das gleiche Bild gebraucht Federzoni, wenn er in Verbindung mit dem späten 19. Jahrhundert von „*zotici nepoti dei pirati uscocchi*“ spricht. Es lassen sich also die kreativsten Anfeindungen herausfiltern, die lediglich dazu dienen, den Gegner im Krieg der Worte um Dalmatien auf jede mögliche Weise zu treffen.

Bei Tacconi trifft beides aufeinander. Einerseits schreibt er klar anti-kroatisch und anti-slawisch, nimmt davon aber die „dalmatinischen“ Slawen zu einem großen Teil aus. Diese seien letztlich durch den italienischen Einfluss „zivilisiert“. So sehr er auch gegen die Statue Gregors von Nin und ihre politische Agenda wettert, so ehrlich ist er auch in seiner Bewunderung über das Talent Meštrovićs. Ihn ihm spricht einerseits der überzeugte Irredentist, andererseits der Intellektuelle, der um den italienisch-slawischen Dualismus seines Dalmatiens weiß und diesen auch nicht gänzlich leugnen will.

²⁴³ Vgl. Sundhaussen, Holm, Clewing, Konrad [Hrsg.], *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Institut für Ost- und Südosteuropaforschung. Wien, Köln u.a.: Böhlau, 2016, S. 986.

7. Schlussfolgerungen

Dalmatien stellte in der Zwischenkriegszeit ein diskursiv heiß umkämpftes Territorium dar. Beinahe zweitausend Jahre verschiedener Herrschaften und kultureller Einflüsse hatten einen italienisch-slawischen Dualismus in dieser Region zur Folge. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich innerhalb der Habsburgermonarchie mit den anfangs kulturell und später auch politisch italienisch orientierten „Autonomisten“ bzw. der kroatischen „Nationalpartei“ moderne nationale Bewegungen. Spätestens mit Eintritt in den Ersten Weltkrieg war Dalmatien explizit Teil italienischer Gebietsansprüche. Der Vertrag von Rapallo 1920, der die östliche Adriaküste zwischen Italien und dem neu entstandenen Königreich Jugoslawien aufteilte, wurde nur als vorübergehende Lösung angesehen und von Nationalisten beider Staaten verurteilt. Das faschistische Regime unter Mussolini versuchte schließlich 1941 im Schlepptau Nazideutschlands ganz Dalmatien unter seine Kontrolle zu bringen.

Im selben Jahr veröffentlichte der 1893 auf der Insel Ugliano/Ugljan bei Zara/Zadar geborene Giuseppe Praga erstmals sein Hauptwerk *Storia di Dalmazia*. Einerseits akribischer Archivarbeiter sowie profunder Kenner slawischer Sprachen und Geschichte, andererseits auch überzeugter Irredentist und Mitglied des PNF, legte er eine synthetische Darstellung dalmatinischer Geschichte vom Römischen Reich bis ins 19. Jahrhundert vor.

Dalmatien ist Praga zufolge eines der erstaunlichsten Beispiele von *romanità*, ein Begriff der schon Züge der italienischen Einigkeitsbewegung und nationaler Identitätsfindung verwendet wurde. Der Faschismus belebte und interpretierte den Rom-Mythos neu, nämlich im Sinne aggressiver Expansions- und Kolonialpolitik sowie eines neuen, alle Lebensbereiche vereinnahmenden Staatskults. Und tatsächlich nimmt Dalmatien in der *Storia* einen besonderen Charakter an, nämlich einen „totalitär lateinischen“. Praga verknüpft die Idee der *romanità* bzw. *latinità* mit jener des Totalitarismus, der zentral für die faschistische Ideologie ist. Pragas *romanità/latinità* bedeutet Größe, Kraft und Unzerstörbarkeit und beinhaltet gleichzeitig den Glauben an eine „zivilisatorische Mission“. Diese realisiert sich durch Straßen und Monumente ebenso wie durch politische und geistige Institutionen.

Dabei werden die Begriffe nie genau definiert, sondern nehmen bisweilen einen fast mystischen Zug an. Der Faschismus verwendete beide Begriffe komplementär und synonym, wie das *Dizionario di politica* zeigt. Ein Unterschied ist allerdings, dass die *latinità* in der *Storia di Dalmazia* auch über das Römische Reich hinausreicht und ebenso mit dem Rom der Päpste verbunden ist. Der Übergang vom heidnischen zum christlichen Rom stellt keinen Bruch dar, sondern ist vielmehr ein Merkmal der Kontinuität. Während der totalitäre Gedanke eindeutig faschistisch ist, ist die Idee des ewigen Roms in verschiedenen Gewändern eine kontinuierliche.

Besondere Bedeutung kommt dem in Dalmatien geborenen und in Spalato/Split gestorbenen Kaiser Diokletian zu. Mit Stolz verweist Praga darauf, wie viele Imperatoren die dalmatinische Provinz dem Reich geschenkt habe. Dieser lokalpatriotische Zug zeigt sich auch bei anderen italodalmatinischen Autoren, für die er einen wichtigen Bezugspunkt nationaler Ansprüche darstellt. Im Sinne eines Führerkults, wie dies mit Augustus teilweise versucht wurde, wird er jedoch nicht instrumentalisiert.

Generell nimmt der vom Faschismus verordnete *culto della romanità* im italodalmatinischen Diskurs eine erstaunlich geringe Rolle ein. Weder in den *Atti e memorie* von Pragas *Società Dalmata*, noch im *Archivio storico* oder der *Rivista dalmatica* zeigt man gesteigertes Interesse an Rom. Im Gegenteil. Das Thema scheint mitunter gar nicht vorhanden. Viel wichtiger ist hingegen das Mittelalter. Dieses liefert mit Verträgen, Statuten und sonstigen Dokumenten jene Quellen, die die eindeutige Zugehörigkeit Dalmatiens zu Italien untermauern sollen. Auch Praga war in erster Linie Mediävist.

Im Mittelalter kommt in der *Storia* auch das Konzept der *italianità* Dalmatiens ins Spiel. Sie geht, um das gängige biologisierende Bild zu wiederholen, einerseits aus den Keimen und „Fermenten“ der *latinità* hervor, andererseits betont Praga die perfekte Gleichzeitigkeit mit den politischen und kulturellen Prozessen in Italien. Beispielhaft dafür stehen die dalmatinischen Kommunen unter der Führung der *podestà* bzw. Stadtgouverneure. Diese Institution mit Hang zu Ordnung und Disziplinierung des öffentlichen Lebens ist Praga zufolge die beste Form der kommunalen Verwaltung. Auch hier ergibt sich eine Analogie zur Gegenwart des Historikers. Der italienische Faschismus ersetzte die demokratisch legitimierte Bürgermeister durch eine vom

Regime eingesetzte Neuinterpretation des Amtes des *podestà*. Dieses stellte eine der Säulen der autoritären Staatsauffassung des Faschismus dar.

Wie schon der römische bzw. lateinische Charakter ist nun auch die *italianità* Dalmatiens „totalitär“. Praga führt hier den Totalitarismus-Gedanken, den er bereits auf das Imperium Romanum angewandt hatte, fort. Alle Lebensbereiche der mittelalterlichen Kommunen werden als ausschließlich italienisch dargestellt. Das ist vor allem Venedig geschuldet. Der Historiker lässt die Markusrepublik das imperiale Erbe Roms in dieser Region antreten. Die Dimensionen von Pragas anfänglich dalmatinischer, dann venezianischer *italianità* erstrecken sich auf die Organisation des öffentlichen Lebens mit Regierungsformen, Recht, Religion und Kunst bzw. „*civilmente vivere*“ im Allgemeinen, aber auch auf Bereiche des Alltagslebens wie Bräuche, Handwerk und Sprache, um nur einige Aspekte zu nennen. Dabei ist diese *italianità* nie etwas Aufgezwungenes, sondern ein absolut natürlicher, eigenständiger und synchroner Prozess zum Leben in Italien. Das bleibt bis zu ihrem „Massaker“ im 19. Jahrhundert so.

Der Diskurs um den italienischen Charakter Dalmatiens spiegelt sich auch in Beiträgen anderer Autoren wider. Für den Journalisten und Kunsthistoriker Alessandro Dudan ist es vor allem die Kunst Dalmatiens und ihr Beitrag zur italienischen, in der sich der nationale Anspruch Italiens manifestiert. Der hochrangige faschistische Politiker Luigi Federzoni wiederum verteidigt die *italianità* der Küstenstädte in klassischer Manier mit ihrem materiellen und baulichen Erbe, weiß aber, dass antiker Marmor allein nicht reicht. Er spricht auch den modernen Zug der *italianità* in Form von Investitionen, Baukränen und Maschinen an - kurz, den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt in der Region. Ihn ihm liege die Energie des neuen, faschistischen Italiens. Geographische Grenzen der *italianità* werden nicht akzeptiert. Viele schriftliche und bildliche Dokumente der dalmatinischen Zeitgeschichte sammelt auch Umberto Biscottini. Er verneint jeglichen Einfluss von „Fremdherrschaften“, derer es in Dalmatien über die Jahrhunderte zur Genüge gab. Sein Wesen sei immer römisch und venezianisch und damit „italisch“ gewesen, ohne die geringste Abweichung.

All dies zeigt, dass im Vergleich zur *romanità/latinità*, was den erweiterten Diskurskreis Giuseppe Pragas angeht, die *italianità* Dalmatiens eindeutig Vorrang hat und die Diskussion durchaus auch auf die Gegenwart ausgerichtet ist. *Italianità* wird zur Parole des Kulturkampfes um die Adria, dem sich nach dem Irredentismus nun auch der

Faschismus verschreibt. So viele Lebensbereiche der Begriff auch abdeckt, hat er jedoch in den untersuchten Texten keine ethnische oder gar rassistische Konnotation. Eine Überlegenheit Italiens als (Kultur)Nation wird klar verfochten, als „Rasse“ aber nicht.

Dies führt wiederum zu den italodalmatinischen „Slawenbildern“. Ein grundsätzliches Interesse und damit einhergehende Bewertungen der slawischen Völker des Balkans sind ebenso keine Neuheiten der 20er und 30er, sondern stehen in der Tradition der „Rassentheorien“ des 19. Jahrhunderts. Hier gab es sowohl kulturell-geographische Erklärungsansätze als auch solche biologischer Natur. Moderate Positionen waren auch im Faschismus durchaus geduldet, Ideologie und Wissenschaft mussten nicht linear zueinander verlaufen. In den untersuchten Texten dominieren, abseits von ganz generellen und amorphen Bezeichnungen wie „*massa slava*“ oder „*marea slava*“, eindeutig kulturelle Formen des Rassismus.

Die gängigsten Topoi in Bezug auf Slawen im breiteren Sinn können wie folgt zusammengefasst werden: Barbaren und Bauern, religiöse „Megalomanie“ und Anarchie sowie Unfähigkeit der Nationsbildung.

Der Charakter bzw. das historische „Plasma“ Dalmatiens, so Giuseppe Praga, sei vor allem städtisch gewesen. Slawen seien der Städtegründung bzw. der Selbstorganisation auf bereits bestehender urbaner Struktur nicht fähig. Der Barbarentopos ist keine historiographische Neuheit, taucht allerdings bei mehreren Autoren immer wieder auf. Antonio Cippico, der Gründer des *Archivio storico*, etwa schreibt über die jugoslawischen „*barbari d’oggi*“. Typische, abwertende Bezeichnungen über die bäuerliche Natur der Slawen Dalmatiens sind „*gente rozza*“ bzw. „*gente goffa*“. Ein beliebtes Motiv ist auch jenes der „*uscocchi*“ bzw. Uskokken im Sinne von Seeräubern und Marodeuren.

Sehr wichtig ist auch das religiöse Moment der Auseinandersetzung, das sich mit dem nationalen vermischt. Den Slawen wird in Glaubensdingen Unordnung, ja Anarchie vorgeworfen. Während in der lateinischen bzw. römisch-katholischen Kirche Ordnung, Disziplin und Reinheit herrsche, kreidet man den slawischen Vertretern Unruhestiftung und Verbreitung von Chaos an. Die glagolitische Schrifttradition in Dalmatien bezeichnet Praga als „halbbarbarisch“. Ein anderes Beispiel dafür ist die Aufstellung einer monumentalen Statue des frühmittelalterlichen Bischofs Gregor von Nin im Splitter Diokletianspalast 1928, die auf italienischer Seite heftige Kritik hervorrief. Die

Aktion wurde als Akt religiöser „Megalomanie“ wider Rom sowie Zeichen plumpen politischen Nationalismus verurteilt. Der Kirchenmann und Bischof Gregor wird u.a. von Tacconi als gewalttätig, ungebildet und fanatisch diffamiert.

Die Herabsetzung Gregors von Nin zeigt bereits, mit welcher Geringschätzung möglichen slawischen Vorbildern, in diesem Falle einem kroatisch-nationalen, in Dalmatien von italienischer Seite begegnet wurde. Der kroatische Nationalismus im Speziellen wird als bloße Fantasie und anti-italienische Waffe der alten Habsburgermonarchie abgetan. Die Fähigkeit der Slawen, eigene nationale Identitäten und Staaten herauszubilden, wird in Frage gestellt.

Gleichzeitig legen die verschiedenen italienischen Autoren auch eine gewisse Flexibilität an den Tag, was sich in propagandistischen Manövern manifestieren kann. Ein Luigi Federzoni, der in der Zwischenkriegszeit noch anti-kroatisch ausfällig wurde, beschwört nach dem Fall Jugoslawiens und Mussolinis Bündnis mit Paveličs Ustascha-Staat die guten italienisch-kroatischen Beziehungen, die nur von Belgrad aus torpediert worden seien. Je nach politischer Situation wird auch die sonst vermeintlich konturlose slawische Masse differenziert betrachtet. Daneben gibt es auch Versuche, die dalmatinischen Slawen für Italien zu vereinnahmen, da diese durch ihre Nähe zur italienischen Kultur zivilisierter seien als ihre balkanischen Verwandten. Auch Praga zeigt, bei aller Kritik, Respekt. Vor allem das Beispiel Ildebrando Tacconis und der *Rivista dalmatica* zeigt, dass italienischer Nationalismus dennoch eine gewisse Achtung für das slawische Element Dalmatiens nicht ausschloss. Das faschistische Regime in Zara und anderen Städten konnte also die Eigenheiten der dalmatinischen Tradition nicht gänzlich verdrängen.

Die ursprüngliche Frage, ob sich der Faschismus im Diskurs der Grenzregion Dalmatien verstärkt zeigt, kann nur bedingt mit Ja und unter Einschränkungen beantwortet werden. Die *Storia di Dalmazia* enthält zweifelsohne faschistische Elemente. Abgesehen von der Parteimitgliedschaft ihres Autors äußern sich diese im totalitären Anspruch von *latinità* und *italianità* sowie in der Bewertung der *podestà*. Andererseits ist dem Werk jeglicher Führerkult fremd. Es ist von irredentistischen und nationalen Ressentiments beeinflusst und klar parteiisch, andererseits ist Praga ein profunder Kenner des Balkans und beachtet auch nicht-italienische Literatur und Quellen. Weite Strecken des Buches sind, mit Vorbehalten, auch neutral lesbar. Was

die wissenschaftlichen Zeitschriften anbelangt, muss zwischen Institutionen bzw. Personen und Inhalten unterschieden werden.

Erstere sind, mit Ausnahme der *Rivista dalmatica*, faschistisch geprägt. So wurden die *Società dalmata* und das *Archivio storico* unter dem Regime gegründet. Die Beiträge in der *Rivista* jedoch sind vor allem regionalgeschichtlicher Natur – nationalaktivistisch und konservativ ohne Zweifel, aber keine faschistische Propaganda. Antislawismus und Nationalismus waren in Dalmatien lang vor Mussolini präsent. Der Faschismus nährte in der italodalmatinischen Gemeinschaft sicherlich Hoffnung auf eine Besserung ihrer schwierigen Situation und einen effektiven Schutz in exponierter geographischer Lage. Das hieß jedoch nicht, dass man die eigene Tradition ohne weiteres zu leugnen bereit war. Auch dies darf in der Betrachtung der Grenzregion Dalmatien zwischen den Weltkriegen nicht vergessen werden.

8. Bibliographie

Ančić, Mladen, *Od tradicije „sedam pobuna“ do dragovoljnih mletačkih podanika. Razvojna putanja Zadra u prvom desetljeću 15. Stoljeća*. Povijesi prilozi 37, 2009. S. 43-96.

Arbel, Benjamin, *Entre mythe et histoire: la légende noire de la domination vénétienne à Chypre*. In ders.: *Cyprus, the Franks and Venice 13th-16th centuries*. Aldershot, 2000. S. 83-107.

Basciani, Alberto, *The Ciano-Stojadinović agreement and the turning point in the Italian cultural policy in Yugoslavia (1937-1941)*. In: Pavlović, Vojislav G., *Italy's Balkan Strategies (19th-20th century)*. Belgrade: Inst. for Balkan Studies of the Serbian Acad. of Sciences and Arts, 2014. S. 199-212.

Bauer, *Rom im 19. und 20. Jahrhundert. Konstruktion eines Mythos*. Regensburg: Pustet, 2009.

Bernath, Mathias [Hrsg.], *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Band II*. München: Oldenbourg, 1976.

Blanke, Horst Walter, *Typen und Funktionen der Historiographie-geschichtsschreibung. Eine Bilanz und ein Forschungsprogramm*. In: Küttlinger, Adalbert [Hrsg.], *Geschichtsdiskurs: in 5 Bänden. 1. Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte*. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1993.

Boaglio, Gualtiero, *Italianità. Eine Begriffsgeschichte*. Wien: Praesens, 2008.

Cattaruzza, Marina, *L'Italia e il confine orientale*. Bologna: Il Mulino, 2007.

Clewing, Konrad, *Dalmatien in Vormärz und Revolution*. München: Oldenbourg, 2001.

Damien, Elsa, *Narrating Venice in Nineteenth Century Italy*. Routledge: Journal of Modern Italian Studies Vol. 16 (1), 2011. S. 19-36.

De Bernardi, Alberto [Hrsg.], *Il fascismo. Dizionario di storia, personaggi, cultura, economia, fonti e dibattito storiografico*. Milano: Mondadori, 1998.

Djilas, Milovan, *Der Krieg der Partisanen. Memoiren 1941-1945*. Wien: Molden, 1978.

Dokoza, Serđo, *Tragom jedne Brunellijeve priče*. Povijesni prilozi, Vol. 37 No. 37, 2009. S. 97-115.

- Fairclough, Norman, *Language and power*. London: Longman, 1998.
- Gentile, Emilio, *Il culto del littorio: la sacralizzazione della politica nell'Italia fascista*. Roma: Laterza, 1995.
- Gentile, Emilio, *Le origini dell'ideologia fascista*. Bologna: Il Mulino, 1996.
- Grubb, James S., *When myths lose power. Four Decades of Venetian Historiography*. *The Journal of Modern History* Vol. 58 (1), 1986. S. 43-94.
- Gumbrecht, Hans U. [Hrsg.], *Der Dichter als Kommandant. D'Annunzio erobert Fiume*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1996.
- Hametz, Maura, *Naming Italians in the borderland, 1926-1943*. *Journal of Modern Italian Studies*, 15:3, 2010. S. 410-430.
- Haslinger, Peter, *Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte*. In: Eder, Franz X., *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden: VS, 2006. S. 27-50.
- Ivetić, Egidio, *Per uno studio comparativo delle società urbane dell'Adriatico orientale tra 1860 e 1914*. In: Ghezzi [Hrsg.], *L'Istria e la Dalmazia nel XIX secolo*. Venezia: Società Dalmata di Storia Patria, 2001. S. 45-68.
- Ivetic, Egidio, *La Storia di Dalmazia di G. Praga, oggi*. In: *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria N. 2, 3° serie (Vol. XXXV)*, Roma, 2013. S. 223-237.
- Jakir, Aleksandar, *Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration*. München: Oldenbourg, 1999.
- Jäger, Siegfried [Hrsg.], *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS, 2007.
- Jäger, Siegfried, *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast-Verlag, 2012.
- Landwehr, Achim, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen: edition diskord, 2001.
- Maltezos, Ortalli [Hrsg.], *Italia-Grecia: temi e storiografie a confronto*. Venedig, 2001.

Marcello, Flavia, *Mussolini and the idealisation of Empire: the Augustean Exhibition of Romanità*. In: *Modern Italy*, Vol. 16 (3), 2011. S. 223-247.

Monzali, Luciano, *Italiani di Dalmazia. Dal Risorgimento alla Grande Guerra*. Firenze: Le Lettere, 2004.

Monzali, Luciano, *Fascist Italy and Independent Croatia: A Difficult Alliance*. *Currents of History (Tokovi istorije)*, issue: 4, 2006. S. 86-99.

Monzali, Luciano, *Italiani di Dalmazia. 1914-1924*. Firenze: Le Lettere, 2007.

Monzali, Luciano, *Il Regno d'Italia e la società dalmata nella seconda metà dell'Ottocento. Una riflessione personale*. In: *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria*, N. 3, 3° serie (vol. XXXV), Roma, 2014. S. 143-150.

Patriarca, Silvana, *Italianità. La costruzione del carattere nazionale*. Bari: Laterza, 2010.

Puccini, Sandra, *Le immagini delle razze balcaniche nell'antropologia italiana tra le due guerre*. In: *La Ricerca Folklorica* No. 34, 1996. S. 59-70.

Raukar, Tomislav, *Komunalna društva u Dalmaciji u XIV stoljeću*. *Historijski zbornik*, god. XXXIII-XXXIV (1), 1980-81. S. 139-209.

Rodogno, Davide, *Il nuovo ordine mediterraneo. Le politiche di occupazione dell'Italia fascista in Europa (1940-1943)*. Torino: Bollati Boringhieri, 2003.

Rusinow, Dennison I., *Italy's Austrian Heritage 1919-1946*. Oxford: Oxford University Press, 1969.

Schmitt, Oliver, *Das venezianische Albanien (1392-1479)*. München: Oldenbourg, 2001.

Schmitt, Oliver, *Venezianische Horizonte der Geschichte Südosteuropas*. *Südostforschungen* 65/66 2006/07. S. 87-116.

Schmitt, Oliver, Metzeltin, Michael [Hsrg.], *Das Südosteuropa der Regionen*. Wien: Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, 2015.

Scriba, Friedemann, *Augustus im Schwarzhemd? Die Mostra Augustea della Romanità in Rom 1937/38*. Frankfurt: Lang, 1995.

Sluga, Glenda, *Identità nazionale italiana e fascismo: alieni, allogeni e assimilazione sul confine nord-orientale italiano*. In: Cattaruzza [Hrsg.], *Nazionalismi di frontiera: identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850-1950*. Soveria Manelli: Rubbettino, 2003. S. 171-201.

Steindorff, Ludwig, *Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg: Pustet, 2007.

Sundhaussen, Holm, Clewing, Konrad [Hrsg.], *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Institut für Ost- und Südosteuropaforschung. Wien, Köln u.a.: Böhlau, 2016.

Tolomeo, Rita, *Giuseppe Praga. L'uomo, lo studioso, il testimone*. In: *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria, N. 2, 3° serie (Vol. XXXV)*, Roma, 2013. S. 11-57.

Wengeler, Martin, *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Tübingen: Niemayer, 2003.

Online-Ressourcen

Eintrag zu Giuseppe Praga aus: *Leksikografski Zavod Miroslav Krleža*.

<http://www.enciklopedija.hr/natuknica.aspx?id=49923> (Stand: 15.5.)

Biographischer Eintrag zu Alessandro Dudan aus dem *Dizionario biografico degli italiani*, Vol. 42 (1992).

[http://www.treccani.it/enciclopedia/alessandro-dudan_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/alessandro-dudan_(Dizionario-Biografico)/)

(Stand: 2.5.)

Eintrag „podestà“ aus dem *Dizionario di Storia* (2010).

http://www.treccani.it/enciclopedia/podesta_%28Dizionario-di-Storia%29/

(Stand: 2.5.)

Biographischer Eintrag zu Giuseppe Praga in der Onlineversion des *Dizionario bibliografico dei bibliotecari italiani del XX. Secolo*.

<http://www.aib.it/aib/editoria/dbbi20/praga.htm> (Stand: 14.2.)

Der englischsprachige Wikipedia-Artikel zur Geschichte Dalmatiens unter Bezug auf Giuseppe Praga.

https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_Dalmatia (Stand: 23.3.)

Inhaltsverzeichnisse der *Società Dalmata di Storia Patria*

<http://www.sddsp.it/index.php?it/104/atti-e-memorie> (Stand: 12.5.)

Quellen

Biscottini, Umberto, *Sull'italianità della Dalmazia*. Livorno: R. Giusti Editore, 1930.

Bottai, Giuseppe, *L'Italia di Augusto e l'Italia d'oggi*. Roma: Istituto di studi romani, 1938.

Bottai, Giuseppe, *La funzione di Roma nella vita culturale e scientifica della nazione*. Quaderni di studi romani VII, 1940.

Cippico, Antonio, *Ombre di nani e maestà di Roma*. In: Archivio storico per la Dalmazia Vol. IV, Roma, 1928. S. 211-219.

Dizionario di politica: a cura del Partito Nazionale Fascista. Vol. 2 (E-L). Roma: Istituto della Enciclopedia italiana, 1940. S. 713-718.

Dudan, Alessandro, *La Dalmazia nell'arte italiana. Venti secoli di civiltà*. Milano: Treves, 1922.

Dudan, Alessandro, *Giorgio di Sebenico, i Laurana di Zara e l'arte di L.B. Alberti, del Bramante e di Raffaello*. In: La rivista dalmatica (Anno XVI – Fasc. I), Zara: Schönfeld, 1935. S. 25-35.

Federzoni, Luigi, *L'ora della Dalmazia*. Bologna: Zanichelli, 1941.

Praga, Giuseppe, *Storia di Dalmazia*. Padova: Cedam, 1954.

Tacconi, Ildebrando, *Un nuovo affronto al palazzo di Diocleziano*. In: Tacconi, Vanni [Hrsg.] *Tutti gli scritti editi ed inediti di Ildebrando Tacconi*. Udine: Del Bianco, 1994. S. 223-229.

Zeitschriften

Archivio storico per la Dalmazia, Roma.

Vol. I-II (1926-1927), Vol. VII (1929), Vol. IX-X (1930-1931)

Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria, Zara.

Vol. I-IV (1926-1927 und 1934)

Rivista dalmatica, Zara.

Anno XVI Fasc. I (1935), Anno XIX Fasc. III (1938), Anno XX Fasc. I-II (1939), Anno XXII Fasc. I (1941)

9. Anhang

Kurzzusammenfassung

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Werk *Storia di Dalmazia* (1941) des italodalmatinischen Historikers Giuseppe Praga (1893-1958) im Rahmen der konfliktreichen Beziehungen zwischen dem faschistischen Italien und dem Königreich Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit. Sie verfolgt einen diskursanalytischen und historiographiegeschichtlichen Ansatz.

Zur diskursiven Kontextualisierung werden neben der *Storia di Dalmazia* Aufsätze aus den wissenschaftlichen Periodika der *Atti e memorie della Società Dalmata di Storia Patria*, dem *Archivio storico per la Dalmazia* und der *Rivista dalmatica* sowie Beiträge anderer politisch engagierter Zeitgenossen Pragas herangezogen. Die untersuchten Texte decken den Zeitraum 1926 -1941 ab.

Dalmatien stand seit der Antike unter verschiedenen politischen und kulturellen Einflüssen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägten im Rahmen der Habsburgermonarchie vor allem die italienisch orientierten Autonomisten sowie die kroatische Nationalpartei die politische Auseinandersetzung. Spätestens mit dem Ersten Weltkrieg beanspruchte der italienische Einheitsstaat die östliche Adriaküste für sich. Demgegenüber standen die Forderungen des Königreichs Jugoslawien. Mit dem von Nationalisten beider Länder verurteilten Vertrag von Rapallo 1920 wurde Dalmatien aufgeteilt.

Der historische und politische Diskurs der 20er und 30er Jahre auf italienischer Seite ist hoch nationalisiert und teilweise faschistisch ideologisiert. Besonders zeigt sich die Auseinandersetzung in den Konzepten der *romanità* und *italianità* sowie im Bild, das verallgemeinernd von den „Slawen“ gezeichnet wird. Mit Verweis auf das römische und venezianische Erbe wird Dalmatien für Italien gefordert. Giuseppe Praga, selbst Mitglied des PNF, postuliert einen „totalitär“, also alle Lebensbereiche vereinnahmenden römischen bzw. lateinischen Charakter der Region. Die mit Abstand größte Bedeutung, bei Praga wie bei anderen italienischen bzw. italodalmatinischen Autoren, kommt der historischen Begründung der *italianità* Dalmatiens zu. Dabei nimmt Venedig als imperiale und kulturelle Macht eine besondere Rolle ein. Diese vermeintliche politisch-kulturelle Kontinuität und „Überlegenheit“ äußert sich auch in

einem bisweilen aggressiven Anti-(Jugo)Slawismus. Dem Gegner werden Barbarismus, Unfähigkeit der Nations- und Staatsbildung sowie religiöse Unordnung und „Megalomanie“ vorgeworfen.

Andererseits gibt es viele Rückgriffe auf eine spezifisch italienisch-slawische, vorrangig dalmatinische Tradition und Identität, die auch der Faschismus nicht verdrängen konnte. Der vom Regime forcierte Rom-Kult hat im untersuchten Diskurs keine Bedeutung. Eine weitaus wichtigere Rolle nimmt das Mittelalter ein. Großteile der wissenschaftlichen Publikationen sind in erster Linie lokal- und regionalhistorisch geprägt. Sie sind nationalaktivistisch und bisweilen irredentistisch motiviert, allerdings nicht mit faschistischer Propaganda gleichzusetzen. Insofern konnte sich der Faschismus in der Grenzregion Dalmatien nur bedingt konsolidieren.